



## Die Straße der Container

Er ist Kaiser der Freihändler — und Wächter des Weges  
zum Ghost-System

**Neu!**

**Nr. 403**

**90 Pf.**

Deutschland	98,-
Schweiz	49,-
Italien	52,-
London/Belg.	Fr. 12,-
Frankreich	24F. 1,50
Niederland	M. 1,25
Spanien	75.-

**Nr. 403**

## **Die Straße der Container**

*Er ist Kaiser der Freihändler - und Wächter des Weges zum Ghost-System  
von H. G. Ewers*

*Man schreibt Anfang November des Jahres 3431. Seitdem Tage, da das Projekt Laurin durchgeführt wurde, ist mehr als ein Jahr vergangen.*

*Für Außenstehende oder Nichteingeweihte sind Terra und die übrigen Planeten des Heimatsystems der Menschheit zusammen mit Sol in einem gewaltigen Energieausbruch untergegangen.*

*Die im Solsystem Lebenden wissen es jedoch besser.*

*Sie wurden um exakt fünf Minuten in die Zukunft versetzt, auf dass die Flotten der antisolaren Koalition ins Leere stoßen und es zu keinem Kampf zwischen Menschenbrüdern kommen möge.*

*Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums, hat um Blutvergießen zu vermeiden, ganz bewusst einen spektakulären Rückzug angetreten. Dieser kosmische Schachzug ist Teil des solaren Fünfhundertjahresplanes. Terra verschwindet, um aus der Anonymität heraus operieren zu können.*

*Terras Gegner - allen voran Imperator Dabrina - sind emsig bemüht, das Erbe der angeblich untergegangenen Menschheit anzutreten.*

*Ansatzpunkt für dieses Bestreben ist der Planet Olymp, der von Anson Argyris, dem Kaiser der Freihändler und Wächter des Weges zum GHOST-System, regiert wird.*

*Der Planet Olymp soll überfallen werden, denn er ist Hauptknotenpunkt der mysteriösen STRASSE DER CONTAINER...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Großadministrator des Solaren Imperiums der Menschheit.

**Oberst Hubert & Maurice** - Verantwortlicher für die persönliche Sicherheit Perry Rhodans.

**Anson Argyris** - Ein Wesen, das halb Roboter, halb Mensch ist.

**Dabrina** - Ein Diktator, der zu Wutanfällen neigt.

**Gideon Olath** - Dabrinas Intimus und Saufkumpan.

**Gaibraith Deighton** - Solarmarschall und Abwehrchef des Solaren Imperiums.

**Kuszo Tralero** - Dabrinas Staragent.

**Lupo Cazzuli** - Leiter eines Himmelfahrtskommandos, das die Container-Straße untersuchen soll.

In seinem Verweilen liebt der Weise die bloße Erde; in seinem Herzen liebt er, was tief ist; in seinen Beziehungen zu anderen liebt er die Güte; in seinen Worten liebt er die Aufrichtigkeit; in der Regierung liebt der den Frieden; in den Geschäften liebt er die Tüchtigkeit...

Textstelle aus der Philosophie der Taoisten, altterraneische Schriftkulturen.

1.

Oberst Hubert Maurice drückte die Taste der Sammelschaltung. Ein schwaches Klicken ertönte. Auf dreiundsechzig Kleinbildschirmen leuchteten die Symbole von Dreiundsechzig Männern des „Sicherungskommandos Großadministrator“ auf.

Maurice räusperte sich. In dem aristokratischen Gesicht zeigte sich keine Regung. Nur aus den Augenwinkeln beobachtete der Chef des SGA die Symbolschirme; solange sie die richtigen Symbole zeigten, bestand kein Grund zu verschärfter Wachsamkeit. Bedeutend wachsamer dagegen

musterte der Oberst und Abwehrspezialist die große Kommandokuppel des Flottentenders, genauer gesagt, des ehemaligen Flottentenders, denn seit rund dreizehn Monaten war der ehemalige Tender vom Typ DINOSAURIER seinem ursprünglichen Zweck entfremdet und systematisch für eine neue Aufgabe vorbereitet worden.

Die silbergrauen buschigen Brauen Maurices zuckten kaum merklich, als einer der Bildschirme plötzlich rhythmisch pulsierte. Das blieb die ganze sichtbare Reaktion des SGA-Chefs auf die Signalisierung der Tatsache, dass sich ein raumtückiges Objekt näherte.

Kurz darauf meldete sich eine unpersönlich klingende Stimme aus einem Lautsprecher der Sammelschaltung.

„Überlappungsmanöver beendet; Original abgesetzt. Aktion B3 wird eingeleitet. Ende!“

„Danke!“ erwiderte Maurice kühl. Seine Augen, meist etwas verschleiert wirkend und teilweise unter halbgesenkten Lidern verborgen, bewegten sich. Der Blick des Abwehrspezialisten richtete sich auf eines der Schirmsymbole.

„An Sektionschef Außenkreis: Es gilt ab sofort

Befehl XQ-1155. Haben Sie verstanden?"

„Hier Sektionschef Außenkreis“, erwiderte eine ebenso kühle wie sachliche Stimme. „Habe verstanden. Ausführung Befehl XQ-1155. Ende.“

Hubert Maurice wandte den Kopf, als der Türsummer sich gedämpft meldete.

Eine kaum erkennbare, aber genau berechnete Bewegung der Augen über eine scheinbar sinnlos angebrachte Fläche stumpfgrauen Metalls-zwei in haarfeinen Glasfasern dahinjagende Photonenströme wurden umgelenkt und zum Kontakt gezwungen ...

Die Panzerschotte glitten zischend auseinander.

Ein schlanker Mann in der schmucklosen Einsatzmontur des Sicherungskommandos, die Rangabzeichen eines Oberstleutnants am linken Ärmel, betrat den „Zentralen Überwachungsraum Normzeit-Verteiler“ und wartete, nachdem er stumm begrüßt hatte.

Oberst Maurice unterbrach alle Verbindungen. Erst dann wandte er sich seinem .

Stellvertreter zu. Niemand brauchte den Bericht des Oberstleutnants mitzuhören; niemand durfte die speziellen Anweisungen kennen, die der Chef des SGA seinem Stellvertreter erteilte. Seit es Sicherheitsdienste und Abwehrorganisationen gibt, beruht ein entscheidender Teil ihrer Erfolge auf solchen Faktoren und ein großer Teil ihrer Misserfolge auf dem Gegenteil.

Als die schweren Schotte hinter ihm zuglitten, atmete Oberst Maurice auf. Für den Bruchteil einer Sekunde gab er sich der Illusion hin, die Last der ungeheuren Verantwortung einem anderen übertragen zu haben.

Doch dann riss sich Hubert Selvin Maurice wieder zusammen. Hochaufgerichtet, mit federnden Schritten, legte er den kurzen Weg zum Antigravschacht zurück. Er ignorierte die verborgenen Überprüfungsanlagen, die ihm, dem Spezialisten, nicht alle verborgen bleiben konnten. Ein Mann wie er musste vieles ignorieren, um sich noch als Mensch fühlen zu können.

Der Antigravschacht. Schwereloses Absinken. Ein lautlos dahingleitendes Transportband.

Hubert Selvin Maurice war nur noch Chef des SGA und nichts weiter als das, als er zwischen den letzten Panzerschotten hindurch in die Kommandokuppel des Tenders trat.

Im Hintergrund des großen Raumes wandte ein hochgewachsener Mann den Kopf. Die grauen Augen unter der hohen Stirn schienen spöttisch zu funkeln, als sie Oberst Maurice entgegenblickten.

Maurice reagierte nicht darauf. Sein Gesicht blieb absolut ausdruckslos, als er sich meldete. Dagegen musterte er jeden Quadratzentimeter seines Gegenübers mit penetranter Aufdringlichkeit.

Perry Rhodan, denn kein anderer als der

Großadministrator selbst war Maurices Gegenüber, räusperte sich ungehalten.

„Starren Sie mich doch nicht so an, Oberst!“ flüsterte er, um den für seine Sicherheit verantwortlichen Mann nicht in Verlegenheit zu bringen indem er rangniedere Offiziere mithören ließ.

Hubert Maurice gestattete sich ein dezentes Lächeln; es war keineswegs überheblich, zeugte jedoch unmissverständlich davon, dass der Abwehrspezialist „sich über Kleinigkeiten erhaben fühlte“, wie man zu sagen pflegte.

„Sie erlauben, Sir!“ sagte er.

Bevor Perry Rhodan dagegen protestieren konnte, hatte Maurice ihm die reich verzierte Handimpulswaffe aus dem Gürtelhalfter gezogen. Mit der Gelassenheit des Mannes, der weiß, dass er nur seiner Pflicht gehorcht, wechselte Hubert Selvin Maurice das nahezu leere Energiemagazin in Rhodans Impulsstrahler gegen ein volles aus. Was gleichzeitig hinter Maurices Stirn vorging, konnte man dagegen nur ahnen; zweifellos aber wurden dort Formulierungen gefasst, die sich der für Rhodans Waffen Verantwortliche nicht hinter den Spiegel stecken würde.

In einer Lage wie dieser durfte man sich einfach keine Sorglosigkeiten gestatten!

Kein Zweifel: Noch nie in ihrer langen Geschichte hatte sich die solare Menschheit in einer Lage wie dieser befunden.

Seit rund dreizehn Monaten existierte das Solsystem mit seinen neuen Planeten, diversen Morden und zahllosen Planetoiden für die Galaxis nicht mehr. Es war verschwunden, hatte sich scheinbar mitsamt der Sonne in nichts aufgelöst - kurz nachdem man von geheimnisvollen Funden im Tonga-Graben gemunkelt hatte und kurz bevor die Raumstreitkräfte der Antisolaren Allianz des Solsystem hatten angreifen können.

Für die rund fünfundzwanzig Milliarden Bewohner der SOL-Planeten dagegen existierte das System sehr wohl. Für sie war es so existent wie eh und je. Dagegen schien es anfangs, als existierte das Solsystem nur noch in perfekter Isolation, umgeben von dem rötlichen Schimmer des Hyperraums, permanent um genau fünf Minuten in der Zukunft - fünf Minuten, die vom außersolaren Universum niemals eingeholt werden konnten, denn die Zeit verstrich hier wie dort mit der gleichen, unerbittlichen Geschwindigkeit eines Naturereignisses ...

Fraglos sprach es für eine gewisse Reife der solaren Menschheit, dass sie sich, nachdem sie mit allen Tatsachen bekannt gemacht worden war, freiwillig und mit großer Mehrheit für die Isolation in der Zukunft entschieden hatte. Die Alternative dazu wäre ein interstellarer Bruderkrieg gewesen,

Milliarden toter, verstümmelter, missbrauchter und psychisch zerstörter Menschen.

Aber die Entscheidung gegen den Bruderkrieg und für den Frieden ist eine Sache - die Hinnahme der damit verbundenen Einschränkungen eine andere.

Dinge, die so selbstverständlich gewesen waren, dass niemand auf den Gedanken gekommen wäre, darüber zu diskutieren, wie Freizügigkeit im interstellaren Reiseverkehr, reibungslos funktionierende interstellare Kommunikation, freie Wahl des Arbeitsplatzes innerhalb Tausender besiedelter Systeme und was der Dinge mehr waren, das alles gab es plötzlich nicht mehr. Niemand durfte mehr ohne weiteres das Versteck in der Zukunft verlassen. Niemand durfte von draußen herein. Es gab keine Hyperkomaverbindung mehr zu anderen von Menschen besiedelten Sonnensystemen.

Kurzum: Die Menschheit hatte sich gegen den interstellaren Bruderkrieg entschieden und für die Isolation; die Konsequenzen aber wurden ihr erst allmählich klar.

Der Mann, für dessen persönliche Sicherheit Oberst Hubert Maurice verantwortlich war, hatte das alles seit mehr als fünfhundert Jahren vorausgesehen. Selbstverständlich nicht er allein. Generationen hatten an der Planung gearbeitet: Generationen von Wissenschaftlern und Generationen von Positronengehirnen. Allen war klar gewesen, dass nach der positiven Entscheidung der Ernützungsschock kommen musste. Menschliche und positronische Psychologen hatten ebenfalls errechnet, dass dieser Schock nicht verdrängt werden durfte, sollte die Menschheit ihre psychische Gesundheit behalten. Im Gegenteil: Er musste gezielt beschleunigt - und danach in die richtigen Bahnen geleitet werden.

Das war geschehen.

Psychische Spannungen waren aufgebaut, gelenkt und gelöst worden. Dokumentarberichte aus der Normalzeit gaben den fünfundzwanzig Milliarden Bewohnern des Solsystems die Gewissheit, dass ihre Entscheidung richtig gewesen war, dass sie sich zum Segen aller vernunftbegabten humanoiden Lebewesen der Galaxis auswirkte. Noch mehr: Die drei größten Tochterimperien der Menschheit, der Carsualsche Bund, das Imperium Dabrina und die Zentralgalaktische Union gerieten mehr und mehr in einen Entwicklungssog, den ihre Machthaber indirekt selber ausgelöst hatten, als sie den Krieg und die Liquidierung der solaren Mutterwelten beschlossen. Drei gänzlich vom Militarismus beherrschte Imperien hatten plötzlich keinen gemeinsamen Gegner mehr. Damit entfielen die Faktoren, die sie bisher - in typisch imperialistisch-militaristischer Scheinlogik - zur Zusammenarbeit gezwungen hatten.

Was tun drei hungrige Wölfe, vor deren geifernden

Rachen plötzlich der Bär verschwindet?

Langsam, aber stetig, begann das Bündnis zu zerbröckeln, sichtbar nur für diejenigen, die hinter die Kulissen zu schauen vermochten - und der Solare Abwehrdienst schaute hinter die Kulissen.

Die gesamte solare Menschheit wurde Zeuge, wie ihre Entscheidung Früchte trug, wie die Entwicklung zuungunsten der Diktatoren und zugunsten der Unterdrückten lief.

Das, was nur wenige geglaubt hatten, erfüllte sich: Die solare Menschheit fühlte sich durch eine Verschwörung miteinander verbunden: einer Verschwörung für die Freiheit und gegen die Unfreiheit, für den Frieden und gegen den Krieg, für den „Mann auf der Straße“ überall, wo Menschen existierten, und gegen die Diktatoren.

Natürlich blieben die Menschen auf den solaren Planeten im Grunde die gleichen Menschen wie zuvor. Sie waren nicht plötzlich besser, edler oder reifer als die Menschen der extrasolaren Welten. Doch sie besaßen nun etwas, was die anderen Menschen nicht besaßen: das Kollektivbewusstsein einer gemeinsamen Verschwörung ungeheuren Ausmaßes.

Als Folge davon entwickelte sich ein Ehrenkodex. Es war eine Ehre, im „GHOST-System“ zu leben, und es wäre unehrenhaft gewesen, durch unbedachte oder egoistische Handlungen das große Geheimnis der solaren Menschheit zu gefährden.

So - oder so ähnlich - dachte jedenfalls die überwiegende Mehrheit der solaren Menschheit.

Dennoch gab es natürlich, wie überall, Minderheiten, die nicht tolerant genug waren, Mehrheitsbeschlüsse zu akzeptieren und die demokratische Regel zu beachten, dass nach einer Abstimmung der Unterlegene seine Kräfte zur Verwirklichung der Mehrheitsbeschlüsse einzusetzen hat.

Nur wenige Menschen wussten das besser als Oberst Hubert S. Maurice. Er wusste, dass es genügend Fanatiker und Verschwörergruppen auch im Solsystem gab und dass das ihm anvertraute Leben Perry Rhodans immer und überall gefährdet sein würde, sobald er, Hubert Maurice selber, oder einer seiner Leute in ihrer Wachsamkeit nachließen.

Maurice zwängte sich zwischen zwei miteinander flüsternden Männern hindurch; der kleinere, mit dem ungewöhnlich großen Schädel und der schiefen Schulter, war Homer G.

Adams. Der andere war Imperiumsmarschall Reginald Bull, trotz seines hohen militärischen Ranges und seines hohen Alters - immerhin rund 1.500 Jahre - impulsiv bei Debatten wie eh und je.

Jetzt jedoch brach Reginald Bull mitten im Wort ab und starnte hinter dem Abwehrspezialisten her.

Oberst Maurice kam bereits wieder zurück, in

seinem Schlepptau einen Ausrüstungstechniker mit hochrotem Kopf, einen silbrig schimmernden Helm in der Hand.

Hubert Maurice trat Bull im Vorbeigehen auf den Fuß, sagte mechanisch und geistesabwesend „Verzeihung“ und hielt dicht vor dem Großadministrator an. Eine Fingerbewegung von ihm, und der Ausrüstungstechniker reichte ihm den Helm. Maurice überprüfte ihn und reichte ihn an Rhodan weiter.

„Bitte, Sir!“

Rhodan blickte den Oberst verwundert an.

„Was soll ich mit diesem Ding?“

„Setzen Sie ihn bitte auf, Sir“, flüsterte Hubert Maurice. Eine Schweißperle rann aus dem gepflegten Haar, einziges Anzeichen dafür, dass auch ein Mann wie Oberst Maurice Nerven besaß. „Es handelt sich um einen Emotio-Schirm-Aktivator.“

Noch leiser, praktisch unhörbar, fügte er hinzu:

„Olymp meldet Anwesenheit feindlicher Agentengruppe.“

Perry Rhodan las die Meldung von Maurices Lippen ab und erblasste leicht. Sicher, damit hatten sie alle gerechnet. Es kam nur etwas früh. Wahrscheinlich Geheimdienstleute des Dabrifa-Imperiuns. Sinnlos, jetzt Maurice zu fragen, was der Emotio-Schirm-Aktivator damit zu tun hatte. Was war ein Emotio-Schirm-Aktivator überhaupt? Schluss damit. Dort hinten blinkten die Kontrolllampen der Aufnahmeobjektive von Solar-Television.

„Vielen Dank“, flüsterte der Großadministrator und lächelte das inhaltslose Lächeln des Staatsmanns, der nie genau weiß, wie viele Leute ihn in diesem Augenblick beobachteten.

Oberst Hubert S. Maurice trat wortlos zurück und machte sich „unsichtbar“ wie er es nannte. Er brachte es fertig, sich so unscheinbar zu machen, zu einer so unwesentlichen Randfigur, dass Außenstehende ihn nicht bewusst wahrnahmen. Für die Zuschauer von Solar-Television auf den Planeten, Monden und Planetoiden des Solsystems war Hubert Maurice von nun an bestenfalls ein kaum wahrnehmbarer Bestandteil der grauen Randerscheinung der Statisten.

Gowan R. Nuriman, Senator für Wirtschaftspsychologie und Stellvertreter Homer G. Adams, schob sich unauffällig in den Vordergrund. Hinter und neben ihm bauten sich fünf Herren in konservativ geschnittenen Anzügen auf, jovial in die Feldobjektive der Kameras lächelnd. Niemand sah ihnen an, dass sie an ihren Körpern Waffen und Ausrüstung verborgen trugen, mit der man eine ganze Armee des 20. Jahrhunderts schachmatt hätte setzen können. Ihre einzige Aufgabe war, einen lebenden Schutzwall zwischen den Feldobjektiven und dem

Großadministrator zu errichten. Man hatte auch mit so harmlos wirkenden Dingen wie Feldobjektiven bittere Erfahrungen sammeln müssen.

Nichts von alledem entging der Aufmerksamkeit Maurices. Dieser Mann, der so kalt und desinteressiert wirken konnte, der sich niemals Illusionen hingab, zitterte innerlich um Rhodans Leben. Die „Missgunst des Schicksals“ hatte, wie Hubert Selvin Maurice es manchmal zynisch auszudrücken pflegte, ihm den Fluch der genialen Befähigung zu Extrapolationen mitgegeben. Und er bangte vor dem Moment, in dem der Mann, der der Menschheit die freiheitlichste Verfassung der gesamten Menschheitsgeschichte und die humansten Ideale gegeben hatte, nicht mehr sein würde.

Die Möglichkeit, dass ein Attentat gelang, bestand immer. Motive gab es ebenfalls mehr als genug. Allein seit der relativen Isolation des Solsystems waren von der Solaren Abwehr vier Verschwörungen aufgedeckt und zerschlagen worden: Verschwörungen von Militaristen, denen der Großadministrator nicht hart genug durchgriff; Verschwörungen

von Sekten und Gangstersyndikaten, die Einfluss auf die große Politik zu nehmen versucht hatten.

Obwohl er getönte Kontaktlinsen trug, kniff Hubert Maurice die Augen ein wenig zusammen, als die Sonnenoberfläche ins Erfassungsfeld der Panoramaschirmwand der Kuppel geriet.

Hier, in Höhe der Merkurbahn wirkte das gefilterte Sonnenlicht wie eine Sturzflut flüssigen Kupfers, das sich unablässig im Bereich von Kraftströmen wand, durcheinander wirbelte und manchmal hinaus in die Leere des Weltraums leckte.

Mit tiefem Brummen sprangen verborgene Maschinenanlagen an. Ein scheinbar nur haardünner Strahl flüssigen Kupfers zuckte aus der aufgewühlten Farbe, während er zum ehemaligen Flottentender hinüber sprang und aus dem Blickfeld der Menschen in der Kommandokuppel verschwand. Tiefer wurde das Brummen der Maschinen.

Seltsam! dachte Hubert S. Maurice. Man hat ihn kaum bemerkt, den Zapfstrahl. Dennoch leitet er das zweite umwälzende Ereignis dieses Jahrhunderts ein - vielleicht dieses Jahrtausends.

Gowan R. Nuriman stand im Brennpunkt eines guten Dutzends von Aufnahmeobjektiven. Sein breitflächiges Gesicht strahlte Optimismus und Freude aus, während er den Zuschauern an den Televideogeräten erklärte, was in diesen Sekunden geschah.

„Sie alle haben sich in den verflossenen dreizehn Monaten wieder und wieder gefragt, was mit dem gewaltigen Wirtschaftspotential der solaren Welten geschehen soll. Vielen von ihnen war natürlich klar,

dass wir den interstellaren Gütertausch nicht einfach durch die Temporalschleuse abwickeln durften. In diesem Fall wäre das Versteck der solaren Menschheit ...“, er lächelte mit typischer Verschwörermine ..., „nicht lange geheim geblieben. Zumindest durften keine Raumschiffe zwischen Normalzeit und Ghostzeit verkehren. Damit fiel der Planet Mars als bisher größter interstellarer Umschlagplatz aus.“

Senator Nuriman legte eine Pause ein, um die folgenden Eröffnungen desto stärker wirken zu lassen. Dankbar registrierte er den Luftzug aus der schwenkbaren Frischluftdüse, der seine erhitzte Stirn kühlte. Immerhin war Nuriman nicht deshalb vor seinem Chef Adams aufgetreten, weil er ein besserer Wirtschaftspsychologe war, sondern vor allem, damit eventuelle mit den Aufnahmeobjektiven gekoppelte Höllenmaschinen nicht den Ersten Finanzsenator des Solaren Imperiums umbrachten.

„Wie Sie aus den verschiedenen Aufzeichnungen der Geschichte des Imperiums wissen“, fuhr Gowan R. Nuriman fort, „besiedelte vor mehr als tausend Jahren die Zunft der Galaktischen Freihändler ein Sonnensystem außerhalb des Hoheitsgebiets des Solaren Imperiums. Es handelte sich um eine kleine rote Sonne mit zwei Planeten. Die Sonne erhielt den Namen Boscyks Stern, nach dem sogenannten Kaiser Lovely Boscyk, der die Zunft der Freihändler begründete. Der erste Planet war unbrauchbar, den zweiten Planeten nannten die Freihändler Olymp. Diesen Planeten ließ Großadministrator Perry Rhodan aufgrund seiner Sondervollmachten - und eines Abkommens mit dem damaligen und heutigen Regierungschef von Olymp, dem Patriarchen Anson Argyris, als Ausweichplaneten für den galaktischen Güterumschlagplatz Mars herrichten.“

Nuriman fing einen mahnenden Blick von Homer G. Adams auf und fasste sich kurz:

„Die Details entnehmen Sie, bitte den ausführlichen Nachrichten und Presseveröffentlichungen. Nunmehr darf ich Ihnen den Ersten Finanzsenator ankündigen, der einige Worte zu Ihnen sprechen möchte.“

Hubert S. Maurice verschränkte die Arme vor der Brust. Gleichgültig glitt sein Blick über die verkrümmte Gestalt des legendären Finanzgenies Homer G. Adams hinweg, wanderte über das von Lichtreflexen veränderte Gesicht Perry Rhodans und heftete sich anschließend auf die hellrot leuchtenden Energiesäulen, die aus den Projektorblöcken der Tenderplattform waberten und sich völlig lautlos in sechshundert Metern Höhe zur Torbogenform der modernsten Ferntransmitter vereinigten.

Geierkopf! dachte Maurice ungewollt.

Er zuckte zusammen. Die Gedankenassoziation war aus seinem Unterbewusstsein gestiegen, als

Homer Gershwin Adams den Kopf wandte. Sicher, es gab kaum einen hässlicheren Schädel, als den des Ersten Finanzsenators diese hässliche Bezeichnung hatte der Mann dennoch nicht verdient.

Im nächsten Moment brach die Assoziation bereits in sich zusammen. Die Transmitterbögen des Normzeit-Verteilers erreichten ihre stärkste Intensität. Ihr Widerschein veränderte Adams' Gesicht; aber es war nicht nur das: Dieser Unsterbliche kannte seit mehr als eintausendfünfhundert Jahren nur die Arbeit für das Imperium der Menschheit; es gab nichts Schöneres für ihn, als Augenblicke wie diesen erleben zu dürfen, wo er der Menschheit eine neue gigantische Leistung zu Füßen legen durfte.

„Ich eröffne...“, rief Homer Gershwin Adams mit seiner hellen Stimme. „... die Straße der Container! - Weg aus der Zukunft in die Gegenwart unserer Brüder und Schwestern, und Weg von ihnen zu uns, die wir uns freiwillig ins ‚Geistersystem‘ begaben, um das galaktische Chaos zu vermeiden ...!“

Ich habe nie gewusst, dass ein Mann wie Adams sich so begeistern kann, dachte Hubert S.

Maurice verwundert und ein wenig amüsiert, weil der Erste Finanzsenator sich in poetischen Ergüssen erging.

Unvermittelt stand Perry Rhodan neben Homer G. Adams. Gegen die leicht verkrüppelte Gestalt des Finanzsenators wirkte der Großadministrator wie ein Riese. Sein Symbiont Whisper hatte sich wieder zu einem kurzen Schulterumhang geformt, der wie in einer leichten Brise zitterte und wogte und mit seinen etwa zweihundert Nerventastern den funkelnden Glanz zahlloser Mikrodiamanten vortäuschte.

Perry Rhodan hob die Hand.

Oberst Maurice hatte den vagen Eindruck, als sähe der Großadministrator für den Bruchteil einer Sekunde spöttisch zu ihm herüber. Doch er konnte sich auch täuschen.

Das Arbeitsgeräusch der schweren Energieumformer und Felderzeuger schwoll an, bis es einem fernen Donnern glich.

Plötzlich schwebten fünf gigantische Gebilde im freien Raum.

Hubert Selvin Maurice schluckte trocken.

Alles war viel zu schnell für die unvollkommenen menschlichen Sinne gegangen. Er hatte zwar das Flakkern der Transmitterbögen bemerkt, er hatte gesehen, wie sich das dunkelgraue wesenlose Wallen des Entstofflichungsfeldes verändern wollte - doch dann war es bereits vorbei gewesen.

Die Feldobjektive der TV-Kameras schwenkten hierhin und dorthin, erfassten alles und jeden.

„Liebe Mitbürger des Solsystems!“ begann Perry Rhodan lachend.

„Was Sie in diesem Augenblick auf Ihren

Bildschirmen sehen, sind fünf Container von fünf verschiedenen Planeten unseres Systems. Jeder misst fünfzehnhundert mal dreihundert Meter - und Millionen davon werden in den nächsten Wochen und Monaten zwischen Normalzeit und Ghostzeit hin- und herwandern.“

In seinem Gesicht zuckte es, als draußen der Schlund der Temporalschleuse „entstand“.

Natürlich entstand die Temporalschleuse nicht wirklich, denn sie war seit rund dreizehn Monaten vorhanden. In Wirklichkeit war sie nur soeben zusammen mit dem Planeten Merkur hinter der wabernden Sonnenscheibe hervorgekommen.

Auch in Maurice Gesicht zuckte es. Der Anblick der Temporalschleuse - oder des Zeitfensters, wie man noch dazu sagte - war zugleich erhebend und beängstigend: erhebend, weil es sich um eine grandiose Leistung der Wissenschaft handelte, beängstigend, weil die äußere Erscheinung zutiefst im Menschen verwurzelte Urängste weckte.

„Stellen Sie sich vor, Sie sähen mit Hilfe einer Sonde den rot angeleuchteten, schleimig muskulösen Ausgang des menschlichen Magens, dessen Nerven chemisch zu höchster Aktivität gereizt wurden: die konvulsiven Zuckungen und Verwindungen, das abwechselnde Öffnen und Schließen des Magenausgangs...“

Glauben Sie nicht etwa, nun wüssten Sie, wie ein Zeitfenster aussieht. Sie können nach dieser Schilderung höchstens ahnen, welche Assoziationen der direkte Anblick des Zeitfensters in Ihrem Unterbewusstsein hervorzurufen vermag...“

Die fünf Riesencontainer ordneten sich hintereinander an. Die Kraftlinien von Zug- und Druckstrahlprojektoren waren dafür verantwortlich. Sie waren es auch, die die Container schneller und immer schneller auf das Zeitfenster zufliegen - und darin verschwinden ließen.

Oberst Maurice schloss sekundenlang die Augen und versuchte sich den weiteren Weg durch die Temporalschleuse vorzustellen. Er kannte die verschiedenartigen Eindrücke, die dort auf den Menschen einstürmten. Ganz nüchtern betrachtet „durchflog“ - wieder ein Begriff, der eigentlich unzutreffend ist und nur angewandt wird, weil es noch keinen Ersatz dafür gibt - man fünf verschiedene Sektoren oder Etappen. Den tiefroten Sektor

„hinter“ dem Eingang, dann den rot leuchtenden Sektor, einen gelb leuchtenden und danach einen grellweiß strahlenden Sektor.

Den Durchmesser dieses energetisch gebildeten „Stollens“ kannte niemand, auch nicht seine Länge. Wahrscheinlich besaß er im normalen Sinne weder das eine noch das andere.

Hier galten ganz andere Dimensionen als im

festgefügten Bereich einer fixierten Existenzebene. Es stand lediglich fest, dass „nach“ dem grellweiß strahlenden Sektor das kam, was man Normalraum und Normalzeit nannte, obwohl es für die solare Menschheit eben nicht mehr „normal“ war.

Hubert Maurice hörte die erläuternden Worte des Großadministrators und hörte sie auch wieder nicht. Ihm kam erst in diesen Sekunden die erdrückende und zugleich erhebende Größe jener geistigen Umwälzung zu Bewusstsein, die die veränderte Situation in den Gehirnen der Menschheit zwangsläufig hervorrufen musste ...

Auf den Monitoren der Kommandokuppel erschienen die fünf Container erneut. Die Übertragung erfolgte von Beobachtungs- und Kontrollstationen innerhalb der Temporalschleuse aus.

Oberst Maurice erlebte mit, wie die Container im tiefroten Sektor dahinschossen. Diese Riesenbehälter besaßen keinen eigenen Antrieb und keine Besatzung. Sie waren nichts als Hüllen, deren Innenausstattung lediglich der Aufbewahrung ganz bestimmter Waren diente.

Die Fortbewegung erfolgte auf einer von Fremdprojektoren erzeugten „Energiestraße“, einem kaum vorstellbaren Kraftfeld, das seinen Anfang in der Zukunft nahm und jeden erfassten Gegenstand mit gleichmäßiger Geschwindigkeit durch Raum und Zeit in die „Normalzeit“ beförderte. Der Vorgang konnte selbstverständlich umgepolt werden.

„Jetzt!“ stieß der Mann neben Hubert Maurice hervor. „Der rote Sektor! Ist es nicht faszinierend?“

Maurice benötigte einige Sekunden, bevor er merkte, dass der Mann ihn angesprochen hatte. Dann wölbte er eine Braue, lächelte undurchsichtig und erwiederte:

„Was bezeichnen Sie als ‚faszinierend‘, mein Herr?“

Der Mann blickte ihn verständnislos an.

„Was ...?“ fragte er entgeistert zurück, „Was ich als...“ Er schüttelte den Kopf, und Maurice hatte seine Ruhe.

Nicht, dass der Chef des SGA einem Gespräch abgeneigt gewesen wäre, aber seine Aufmerksamkeit hatte in erster Linie der Umgebung des Großadministrators zu gelten und hier war ein Faktor aufgetaucht, der den Abwehrspezialisten beunruhigte.

Eine äußerst attraktive Frau - attraktiv nicht vom Äußeren, sondern von der geistigen Ausstrahlung herversuchte seit ungefähr zehn Sekunden, zum Großadministrator vorzudringen. Da sie offenbar Wert darauf legte, dies unauffällig zu tun, war sie so gut wie wehrlos gegen die perfekt unauffälligen Abdrängungsmanöver der Sicherheitsoffiziere. Lediglich ihre Hartnäckigkeit irritierte den SGA-Chef.

Oberst Hubert S. Maurice durchquerte die Kommandokuppel schnell und unauffällig. Für die Frau mochte er geisterhaft plötzlich da sein. Er stand vor ihr, mit einem Trivideowürfel mit Perry Rhodans lebensechter Projektion darin.

Hubert Maurice lächelte unaufdringlich und dennoch so, dass man es nicht ignorieren konnte.

„Falls Sie ihn haben wollen...“

Der Rest des Satzes blieb unausgesprochen.

Die Finger der Frau griffen zu und kamen mit der Kontaktsschicht des präparierten Würfels in Berührung. Mit ihrem Gesicht ging eine deutliche Veränderung vor. Es schien zu erstarren, während die Augen dunkel wie Bergseen vor einem Gewitter wurden.

Willenlos folgte sie dem Abwehrspezialisten in einen gepanzerten Nebenraum, dessen Wände kalt aufglühten, kaum, dass das Panzerschott sich hinter den beiden Menschen geschlossen hatte..

„Sie können sie mir ruhig geben, Madam“, sagte Hubert Maurice gelassen.

Ihr Gesicht blieb starr.

„Ich verstehe nicht, was...“

„Sie verstehen recht gut. Ich meine die Panikbombe. Dieser Raum ist von einem Anti-Psi-Feld eingehüllt, und Ihre Panikbombe geht nur dann los, wenn der Zünder das Hirnwellenmuster des Großadministrators ortet - unter anderem.“

Ihre Schultern sanken herab.

„Woher wussten Sie das?“

Maurices Gesicht wurde ernst.

„Ich wusste es nicht. Die Leute, die Sie schickten, waren ungeheuer klug. Sie sind momentan durch zwei entgegengerichtete Paraeinflüsse geistig verwirrt, deshalb werden Sie mir nicht glauben. Einer dieser Einflüsse geht übrigens von dem Trivideokubus aus.“

Er zuckte nur die Schultern, als sie den Würfel fallen ließ.

„Nutzlos. - Sie fielen mir durch Ihre Hartnäckigkeit auf. In Wirklichkeit sind Sie eine glühende Verehrerin Perry Rhodans. Deshalb missbrauchte man Sie, weil Sie sich nicht durch feindselige geistige Ausstrahlungen verraten konnten. Man zwang Sie nur unter Hypnose zur unterbewussten Annahme einiger suggestiver Befehle: einmal, Rhodan persönlich zu sprechen - und zum zweiten: dazu auf mindestens einen Meter an ihn heranzukommen. Ich schätze, die Untersuchung der Panikbombe wird erweisen, dass sie in einer Entfernung von wenigen Metern zum Großadministrator gezündet worden wäre. Die Folge: Panik in seiner engsten Umgebung, eine verwirrende Situation auf den Bildschirmen in Milliarden solaren Haushalten - und eine Panik auf allen solaren Planeten.“

Er nahm sie beim Arm und nickte freundlich in Richtung der Tür, die sich lautlos geöffnet hatte.

„Kommen Sie, Madam!“

Oberst Hubert S. Maurice kam gerade noch zurecht, um zu sehen, wie die fünf Großcontainer das letzte Stück der grellweißen Zone durchliefen und am Ende der Temporalschleuse nacheinander in das Entstofflichungsfeld des „Äußeren Ferntransmitters“ flogen.

Unwillkürlich hob Perry Rhodan sein Kombiarmband mit dem Zeitumrechner.

„Wir schreiben den 2. November 3431, 21.37 Uhr Ghosttime, Sir“, erklärte Maurice ohne jede Betonung. „Der letzte Container traf vor fünf Minuten, also um 21,32 Uhr Normalzeit, auf dem Planeten Olymp ein.“

„Irrtum“, erwiderte der Großadministrator mit betonter Gleichgültigkeit, „Wenn Sie von Ghosttime ausgehen, dann wird der letzte Container erst in fünf Minuten dort ankommen.“

Aber wie ich Sie kenne, verbirgt sich hinter Ihrem Wortspiel etwas gänzlich anderes, Oberst.“

Maurice lächelte, empfing den unauffälligen Wink eines seiner Männer und bat den Großadministrator, ihm zu folgen.

Der abhörsichere Raum befand sich wenige Meter unter der Kommandokuppel des ehemaligen Tenders. Oberst Maurice kontrollierte die tripositronische Sicherheitseinrichtung des Raumes mit einem Spezialgerät, dann blickte er dem Großadministrator in die Augen und sagte scharf akzentuiert:

„Sie erteilten Mrs. Shanja Moissejew persönlich die Genehmigung, an der offiziellen Einweihung des Normzeitverteilers direkt teilnehmen zu dürfen. Warum?“

Rhodans Stirn rötete sich.

Die Steifheit fiel von Maurice ab wie eine schlechtsitzende Maske. Verlegen hüstelnd tupfte er sich den Schweiß von der Stirn.

„Entschuldigen Sie meinen schroffen Ton“, erklärte er. Allerdings ließ sein Tonfall nicht den geringsten Zweifel daran aufkommen, dass er diese Entschuldigung für Zeitverschwendug und für unnötig unter Männern von Format hielt.

Perry Rhodan musste wider Willen lachen.

„Also gut, Oberst. Kommen Sie endlich zur Sache. Die Dame ist Leiterin einer karitativen Hilfsorganisation. Ihre Integrität ist über alle Zweifel erhaben. Ich kenne sie und ihre Leistungen gut. Sie bat mich, an der Einweihung teilnehmen zu dürfen. Ich gab ihr eine Sondergenehmigung...“

Erst jetzt schien dem Großadministrator aufzugehen, dass er sich nicht nur mit einem Vertrauten unterhielt, sondern dass dieser Vertraute für seine persönliche Sicherheit verantwortlich war. In diesem Falle aber ...

„Sie werden doch Mrs. Moissejew nicht verdächtigen, Oberst!“ sagte er drohend, „Ich sah, dass Sie mit ihr die Kuppel verließen, aber...“

„Aber Sie sahen glücklicherweise nicht“, fuhr Maurice steif und unbeirrbar fort, „dass die Dame eine Panikbombe am Körper trug, deren Zünder auf Ihre Gehirnwellenfrequenz geeicht war.“

Rhodan ballte die Fäuste und starnte den SGA-Chef durchdringend an. Auf seiner Stirn schwoll die Zornesader.

„Oberst Maurice ...!“

Hubert Maurice zog sich, psychologisch betrachtet, noch mehr in seinen Krustenpanzer zurück.

„Sir, ich muss Sie bitten, mich nicht mehr zu unterbrechen. Mrs. Moissejew ist selbstverständlich unschuldig und ähem ...“

Perry Rhodans plötzliches Grinsen irritierte ihn. Er fuhr sich mit zwei Fingern unter den Kragen.

„Ich wollte sagen: Die Dame trifft keine Schuld an dem Komplott. Sie wurde mechanohypnotisch und parasuggestiv behandelt, eben weil ihre Gefühlsströme Ihnen gegenüber hochgradig positiv ausgerichtet sind. Das überlagerte die winzigen subbewussten Störungen der hypnosuggestiven Abrufbefehle.“

„Bleiben Sie Mensch, Oberst!“ mahnte Rhodan ernst. „Mich interessieren die fachlichen Details zwar auch, mehr aber sorge ich mich um Mrs. Moissejew. Wie geht es ihr?“

Diesmal wölbte Hubert Selvin Maurice zwei Brauen. Er war beleidigt.

„Sir...!“ Er hüstelte. „Selbstverständlich geht es ihr gut. Sie wird mit der gebührenden Rücksichtnahme und Schonung behandelt. Nachdem ich die Gefahr vom ersten Opfer abgewendet hatte, galt meine ganze Fürsorge selbstverständlich dem zweiten Opfer, nämlich Mrs. Moissejew. - Verzeihung, Sir.“

Er blickte zu der Wand hinüber, die soeben in kurzen Intervallen zu blinken begonnen hatte. Maurices Blicke wanderten über ganz bestimmte Sektoren der Wand.

Subelektronische Rezeptoren registrierten seine Augenbewegungen, verstärkten die Reizimpulse und leiteten sie zu einem Computer.

Der unausgesprochene Befehl wurde moduliert, verstanden - und ausgeführt.

Dies alles hatte nur wenige Augenblicke gedauert - und das war wörtlich zu nehmen.

Oberst Maurice wandte sich wieder dem Großadministrator zu.

„Eine wichtige Hyperkommeldung von Mars, Sir. Ich habe die Isolation dieses Raumes für ein HK-Gespräch aufheben lassen.“

Bevor Perry Rhodan antworten konnte, glitten Maurices Finger über eine Schaltkonsole, die sich

eben aus der Wand geschoben hatte. In der Wand leuchtete ein Trivideo-Schirm auf. Er zeigte einen Raum mit zahllosen Kommunikations- und Untersuchungseinrichtungen und darin eine mittelgroße Frau. Blondhaarig, dezent geschminkt, mit einem bluesfarben schimmernden Pulli unter dem Laborkittel. (Bluesfarbene Pullis waren der große Modeschrei; die Bezeichnung bezog sich auf die herrlich glänzende Körperbehaarung der Blues, Intelligenzwesen, die auf der sogenannten galaktischen Eastside ein von Machtkämpfen erschüttertes Imperium besaßen.)

„Dr. Marly Khoto, Major der SolAb, Sir“, erklärte Maurice dem Großadministrator. „Die SolAb hat den Fall natürlich gleich übernommen.“

Dr. Marly Khoto lächelte.

„Wie es die Dienstvorschriften vorschreiben, Oberst.“ Es klang nach unterkühlter Aggressivität.

„Ich höre!“ sagte Perry Rhodan. „Zur Sache!“

Der weibliche Major der Solaren Abwehr warf das Haar in einer unnachahmlichen Kopfbewegung zurück.

„Betrifft Fall Moissejew. Es wurden bisher insgesamt zwölf Personen vorläufig festgenommen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass eine Gruppe innerhalb der Hafentechnikergewerkschaft für den Panikanschlag verantwortlich ist. Es handelt sich um die von einem Gangstersyndikat unterwanderte Petrowitsch-Gruppe.“

„Motive?“ erkundigte Rhodan sich.

Dr. Marly Khoto zuckte die Schultern.

„Wir schließen auf Furcht vor dem Machtverlust durch die teilweise Umschulung der Hafentechniker und ihre Dezentralisierung. Der Attentatsversuch sollte offenbar das Containerstraßen-System diskriminieren, indem das zeitliche Zusammenfallen von Eröffnung der Container-Straße und Panik subbewusste Assoziationen hervorrief. Der Effekt war psychologisch geschickt geplant, Sir. Dem Gangstersyndikat hätte es allerdings nichts genutzt. Zwangsläufige Entwicklungen lassen sich nicht aufhalten.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Perry Rhodan.

Dr. Khoto wollte noch etwas sagen, aber die Verbindung wurde abrupt und ohne Ankündigung unterbrochen. Auf dem Trivideo-Schirm erschien die dreidimensionale Projektion von Reginald Bulls Gesicht.

„Entschuldige, Perry“, sagte der Staatsmarschall nach einem kurzen Seitenblick auf Maurice, „aber unser Zeitplan gerät durcheinander. Wir warten bereits in der TAO.“

Rhodan nickte. Er presste die Lippen zusammen, als er sah, dass Oberst Maurice

.verzweifelte Grimassen schnitt.

„Perfekte Sicherheit oder nicht, Oberst“, kam er

dem Protest zuvor. „Diesmal geht die Einhaltung des Zeitplans vor. - Wir kommen, Bully.“

## 2.

Die kleine rote Sonne hing wie der von zahllosen dunklen Nervenfasern durchsetzte blutrote Dottersack eines Scalderiy über dem westlichen Horizont. Blaugrau gefärbte faserige Wolkenbänke zogen unmerklich von Norden heran und verhängten den trübroten Sonnenball fast gänzlich.

Kaiser Anson Argyris stand auf der westlichen Hochplattform seines Palastes und beobachtete den Sonnenuntergang von Boscyks Stern. Die aus Wolkenlöchern hervorblinkenden rötlichen Strahlen tasteten Argyris' Gesicht ab und ließen es wie aus Granit gemeißelt erscheinen: grobschlächtig, mit grauen Schatten, blendenden Lichtreflexen - und unbeweglich.

Ein Hayhondor strich mit rauschendem Flügelschlag vorbei, den schnabelbewehrten Kopf nach vorn gereckt, den einsamen Mann auf der hohen Plattform mit ruckendem Schädel und aus gelbleuchtendem Auge musternd, bevor er sich höher schwang und in den schnell hereinbrechenden Schatten der Nacht verlor.

Ringsum flammten die Leuchtwände und die schwebenden Tiefstrahler des Kaiserpalastes auf, machten die Nacht Olymps zum Tage. Stimmengewirr drang aus den Gärten herauf. Nur oben blieb es dunkel.

Anson Argyris verschränkte die muskelstrotzenden Arme vor der breit gewölbten Brust und lachte lautlos und verächtlich.

Plötzlich wirbelte er herum, geduckt und kampfbereit.

Im nächsten Augenblick entspannte er sich wieder.

Das grün und gelb gefleckte Tier glich halb einem terranischen Bären, halb einem Tiger.

Was die Größe anging, so addierte sie sich aus einem ganzen Tiger und einem ganzen Bären.

Der mächtige Schädel mit den kurzen, zuckenden Ohren presste sich schmeichelnd gegen Argyris' Hüfte. Der Kaiser griff mit seinen Händen, die den Pranken des Maorhy kaum nachstanden, in das Fell hinter den Ohren und massierte es kraftvoll.

Ein dunkles „Aaaaooah“ war die Antwort. Der Laut schien direkt aus der imaginären Unterwelt des Planeten Olymp zu kommen.

Anson Argyris lachte: tief, grollend, in dröhndes Gelächter übergehend. Abrupt brach er wieder ab, kauerte nieder und blickte dem Maorhy in die bernsteinfarbenen Augen, Der Riese aus der Menschenwelt flüsterte zärtlich zu dem Riesen der Tierwelt. Zwischen den beiden Wesen schien sich eine unsichtbare geistige Brücke tiefen Verstehens zu

spannen.

Dann summte der Türmelder - und das Tier verschwand mit wenigen lautlosen Sätzen im Schatten, unsichtbar und doch immer da, für den Fall, dass der menschliche Freund es brauchte.

„Was gibt es?“ fragte Anson Argyris ungehalten. Hochempfindliche Mikrophone nahmen seine Stimme auf und leiteten sie weiter.

„Ein Oberst Maurice, Herr!“ kam die Antwort aus dem Dunkel. „Er sagt, es sei dringend und Sie wüssten Bescheid.“

„In Ordnung!“ rief Argyris zurück. „Sperre abschalten!“

Es schien, als hätte ein anderer als Kaiser Argyris gesagt „Es werde Licht“, so abrupt lag die Plattform in weißgelber Helligkeit gebadet da.

Der Maorhy erhob sich grollend hinter einer Strauchgruppe und schlenderte dem getarnten Eingang seiner Behausung zu, wohl wissend, dass er jetzt nur störend gewirkt hätte. Einige Insekten umkreisten die gelblich weiß strahlende Kugel auf der blauen Energiefontäne, die aus dem Seerosenteich bis in eine Höhe von dreißig Metern über der Plattform stieg.

Kaiser Anson Argyris warf einen letzten Blick über den ungeschützten Rand der Plattform, hinab auf die dreihundert Meter tiefer liegenden Terrassen, die sich tiefer und tiefer erstreckten, bis sie in die prunkvollen Palastgärten übergingen.

Dann riss sich Argyris von dem Anblick los und ging zu der Nachbildung eines altterraniischen Tempels. Das Innere des vermeintlichen Tempels enthielt allerdings Dinge, die niemals auf das Äußere hätten schließen lassen.

Eines davon war die Doppelmündung des Antigravschachtes, dessen gepolte Kraftfelder zusammen mit den Staubpartikeln der Luft ein charakteristisches Flimmern erzeugten.

Argyris trat über die Mündung des abwärts gepolten Schachtes. Während er langsam nach unten sank, schloss er den Magnetsaum seines bunten, enganliegenden Synthetikhemdes. Er fluchte unterdrückt, als einige Kräuselfäden seiner schwarzen Brustbehaarung sich zwischen die Magnetsäume klemmten.

Anschließend überprüfte er den Kombilader im offenen Holster an der rechten Hüfte.

Befriedigt registrierte er, dass die Waffe ihm wie immer bei der Auslösungsbewegung wie ein lebendes Wesen in die geöffnete Rechte „sprang“ Zum Schluss klopfte Anson Argyris gleichsam liebkosend auf die riesige Gürtelschnalle, in der - für menschliche Ohren unhörbar - der Mikrogenerator siganesischer Fertigung brummte.

Auf der unteren Plattform wartete bereits die Leibwache. Argyris scheuchte die beiden

Bewaffneten mit einer Handbewegung fort und verzog spöttisch die breiten Lippen, als sie die Köpfe einzogen.

Danach betrat er seine „Arbeitsräume“. Eigentlich waren es Arbeitssäle, und sie glichen verblüffend jenen Räumlichkeiten, die man auch auf hochwertigen Interstellar-Raumschiffen oder in den Denkzentralen planetarer Regierungen antraf.

Durch eine transparente Wand hindurch musterte Argyris einen halbkreisförmigen Saal, der ein Kommandostand eines Ultraschlachtschiffes hätte sein können. Nur wurden von dort aus keine Waffen bedient, sondern Mechanismen und Energieaggregate, die dem galaktischen Handel dienten.

Zwei Panzerschotter glitten auf. Argyris ließ sich auf dem Transportband bis unmittelbar an die Tür tragen, dann legte er die letzten Schritte zu Fuß zurück.

In dem luxuriös ausgestatteten Empfangssaal erhob sich ein Mann aus einem Kombisessel.

Ein großer, hagerer Mann mit beherrschtem Gesichtsausdruck und klugen Augen, ein Mann, den so leicht nichts, erschüttern konnte. Nur das ruckhafte Aufwölben einer Braue deutete an, dass hinter der Stirn des Mannes die Gedanken einen Wirbel vollführten.

Kaiser Anson Argyris blieb einige Meter vor dem Mann stehen, dann breitete er die massigen Arme aus und rief dröhrend:

„Willkommen an Kaiser Argyris' Hof, Oberst Maurice!“

Hubert Selvin Maurice hielt den Oberkörper so steif, als hätte er ein unbiegsmäßiges Stahlrohr verschluckt. Unter dem angewinkelten linken Arm zerquetschte er seine funkelnagelneue Dienstmütze, während seine Augen auf den barbarisch gekleideten Riesen starrten, der durch die aufgleitende Panzerpforte getreten war.

Das konnte, das durfte einfach nicht wahr sein!

Dieser mindestens zwei Meter große, bullig gebaute Kerl mit dem Stiernacken, der aus dem Hemd quellenden schwarzen Behaarung, dem grobschlächtigen Gesicht mit der

„Boxernase“, dem durch eine zwei Finger breite Rasur „gescheitelten“ schwarzen Schulterlangen Haar, diesem offensichtlichen Relikt aus barbarischer Vorzeit, das sollte der Erbe von Kaiser Lovely Boscyk und König Roi Danton sein ...!

Jetzt breitete das Monstrum auch noch die Arme aus, riss den Mund auf und ließ zwei Reihen großer gelber Zähne sehen.

„Willkommen an Kaiser Argyris' Hof, Oberst Maurice!“ brüllte das Scheusal.

Hubert Maurice stand kurz vor einem Nervenzusammenbruch, was sich wie üblich durch

das Wölben einer Braue äußerte. Er empfand instinktive Abneigung gegen jegliche Feudalherrschaft.

Maurice räusperte sich dezent.

„Guten Tag, Mr. Argyris“, sagte er steif und mit penetrant distanzierter Höflichkeit.

Dabei musterte er die klobigen, grünblau leuchtenden Epauletten auf den Schultern des Kaisers und überlegte, ob sie tatsächlich aus reinem Howalgonium bestünden. Die beiden geflochtenen Bartenden von Anson Argyris waren darunter festgeklammert. Bei jedem anderen Menschen hätte das lächerlich gewirkt, nur bei Argyris nicht.

Zur Zeit zog Kaiser Ansons Argyris eine säuerliche Miene.

„Sie scheinen etwas gegen meinen Titel zu haben, Oberst“, stellte er mürrisch fest.

Hubert S. Maurice warf ihm einen Seitenblick zu, während er neben dem Kaiser auf eine Tür zu ging.

„Private Gefühle stehen wohl hier nicht zur Debatte“, erwiderte er kühl zurechtweisend.

„Mein Auftraggeber befahl mir, mich von Ihrer Identität zu überzeugen, bevor ich ...“, er hustelte, „... mich meines Auftrags entledige.“

Anson Argyris Gesicht wirkte plötzlich finster. Seine Stimme klang tonlos, als er sagte:

„Ihr Auftraggeber sollte eigentlich wissen...!“ Er winkte resignierend ab. „Also gut, kommen Sie mit, Oberst Maurice!“

Maurice hatte Mühe, Argyris zu folgen. Der Kaiser und Patriarch der Freihändler schritt rasch aus. Er führte seinen Gast über mehrere Gänge durch eine Halle und zum Schluss in einen Raum, der gegen jede Abhörgefahr gesichert war.

Nachdem die Panzerschotter sich geschlossen hatten, blieb Anson Argyris noch einige Sekunden lang in der Mitte des Raumes stehen, mit dem Rücken zu Oberst Maurice.

Maurice vernahm nur ein reißendes Geräusch, dann wandte sich Anson Argyris blitzschnell um.

Hubert Selvin Maurice schluckte trocken.

Er hatte alles gewusst. Er war genauestens instruiert gewesen. Nur das Äußere von Kaiser Argyris hatte er nicht gekannt - aus mehreren Gründen.

Das Innere dagegen war unverwechselbar: Es war der Roboter vom Typ Vario-500-oder doch zumindest der wichtigste Teil davon ...!

„Sie können die ... ähem ... Maske wieder schließen“, stotterte Hubert Maurice.

Trotz seiner Verlegenheit war Maurice jedoch zu sehr Abwehrspezialist, um nicht die Gelegenheit zu benutzen, den freiliegenden Teil des Vario-Roboters genauestens zu mustern. Nachdem der Roboter seine Kaiser-Anson-Arnyris-Biomaske wieder verschlossen hatte, musterte Maurice nicht weniger

interessiert den Kopf des

„Kaisers“. Es war der erste menschliche Kopf ohne Gehirn, den er zu sehen bekam, von Köpfen mit völlig nutzlosen Gehirnen einmal abgesehen. Anson Argyris' Gehirn befand sich im Rumpf des Roboters.

Mit einem Geräusch, das Maurices Zähnen schmerzte, schloss der Roboter die Biomaske wieder.

„Zufrieden, Oberst?“ fragte Anson Argyris.

Hubert S. Maurice lauschte mit halbgeschlossenen Augen dem Tonfall nach, dann wandte er den Kopf und musterte Argyris durchdringend, bis ihm die ganze Sinnlosigkeit seines Bemühens bewusst wurde. Gleichzeitig wurde ihm aber auch klar, dass er der Sache auf den Grund gehen musste. Er war für Perry Rhodans Sicherheit verantwortlich, und jeder Faktor, der auch nur die geringste Instabilität aufwies und sich dadurch nicht absolut verlässlich in die Sicherheitsplanung einfügte, musste ausgemerzt werden.

„Lassen Sie die Hände von der Selbstvernichtungsschaltung, Oberst Maurice“, sagte Argyris sanft. „Bevor Sie auch nur auf zehn Zentimeter Entfernung herankämen, würde ich Ihnen die Arme von den Schultern trennen. Mich könnte nur ein Mensch überwältigen, und das ist Ihr Chef, der Erste Gefülsmechaniker.“

Maurice ließ die Arme schlaff herabhängen.

„Sehen Sie“, erklärte Argyris, „ich bin zwar ein Roboter, aber Sie vergessen, dass ich nicht nur ein Roboter bin. Mein Gehirn besteht aus zwei Komponenten: dem positronischen Teil und dem komprimierten organischen Zellplasma von der Hundertsonnenwelt der Posbis.“

„Ich weiß.“ Maurices Stimme klang belegt. „Wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie dadurch ausdrücken, dass Sie nicht nur ein denkendes, sondern auch ein fühlendes Wesen sind...“

„Verwundert Sie das?“ fragte Kaiser Anson Argyris vorwurfsvoll. „Junger Mann, lange bevor Sie gezeugt wurden, haben Perry Rhodan und ich schon gemeinsam den sogenannten Fünfhundertjahrplan ausgearbeitet. Sie mögen die größtmögliche Garantie für Rhodans persönliche Sicherheit darstellen, seine unterschwellige Motive und eigentlichen Beweggründe begreifen Sie nicht immer.“

„Wer könnte schon alles begreifen!“ versuchte Hubert Maurice sich mit einer Phrase über die Sekunden der Unsicherheit zu retten.

Anson Argyris lachte. Diesmal klang es wieder voll und dunkel, aber nicht mehr grollend.

„Junger Mann, soeben merke ich, dass ich mich überschätzte. Plötzlich weiß ich, warum der Großadministrator Sie nicht ausreichend über mich aufklärte. Hah! Wahrscheinlich hat Galbraith Deighton eine Unstimmigkeit in meinem Gefülsleben entdeckt und einen verwickelten Plan

gesponnen, mich geistig wieder ‚zurechtzurücken‘!“

Hubert S. Maurice schwieg, weil er erkannte, dass es das beste war, was er augenblicklich tun konnte.

„Rhodan wusste und weiß“, fuhr Ansons Argyris nachdenklich fort, „dass die Galaktischen Freifahrer von Olymp seinetwegen niemals ihre selbstgewählte Gesellschaftsordnung aufgeben würden. Schließlich hat er Ihnen vor mehr als tausend Jahren selber das Recht auf Selbstbestimmung gewährt. Die Freifahrer aber, bevorzugen das patriarchalische Regierungssystem. Sie nennen ihren obersten Patriarchen stets Kaiser, und zusammen mit neun anderen Patriarchen übt der jeweilige Kaiser die absolute Regierungsgewalt aus.“

Perry Rhodan hätte diese Verantwortung niemals einem seelenlosen Roboter übertragen. Da er andererseits aus vielerlei Gründen auf einen Roboter angewiesen war und ist, sorgte er dafür, dass dieses Monstrum wenigstens menschlich fühlt und seinen ‚Untertanen‘ emotionell verbunden ist.“ Der Kaiser schüttelte langsam den Kopf.

„Ich fühlte mich bereits so sehr als Mensch, dass ich mich in meiner ‚Menschenwürde‘ verletzt fühlte, als Sie mich aufforderten, mich zu identifizieren“

„Es tut mir leid“, murmelte Hubert Maurice. „Ich hatte keine Ahnung...“

„Es braucht Ihnen nicht leid zu tun“, widersprach Kaiser Anson Argyris. „Dies alles war, wie ich Ihren Chef, kenne, genau geplant, um mir durch einen gelinden seelischen Schock das Gleichgewicht zwischen Positronik und Zellverband zurückzugeben.“

Hubert Selvin Maurice nickte. Nachdenklich starre er auf die schwarzen, enganliegenden Lederstiefel Argyris', dann hob er den Kopf.

„In diesem Falle, denke ich“, sagte er näseldn, „kann ich es wohl verantworten, Sie mit dem Großadministrator zusammenzubringen.“

Kaiser Anson Argyris fragte sich zum wohl tausendsten Male, warum er sich persönlich so stark zu diesem Terraner Perry Rhodan hingezogen fühlte, obwohl er doch durch Welten von ihm getrennt war.

Und zum wohl tausendsten Male fand er keine Antwort darauf.

Sekundenlang spürte sein Plasma-Bewusstsein das typische sanfte Prickeln, das immer dann auftrat, wenn das telepathische Lebewesen vom Planeten Khusal ihn esperete.

Argyris mochte das seltsame Wesen. Er bewunderte den seidigen Glanz, der erst dann voll zur Geltung kam, wenn Whisper sich gleich einem Schulterumhang über Rhodans Oberkörper legte. Gegen den unirdischen irisierenden Schimmer der etwa zweihundert Nerventaster wären sogar geschliffene Howalgonium-Kristalle matt erschienen.

Perry Rhodan blickte ungeduldig auf, als Anson

Argyris nicht weitersprach.

Da dem hypersensiblen Ortungskopf im Schädel der Robotermaske nichts entging, reagierte der Kaiser sofort.

Er aktivierte die Großbildübertragung aus der Raumstation Quintett-One. Argyris brauchte sich dazu um keinen Millimeter zu bewegen; die Fernsteuerungsanlage in seinem eiförmigen Basiskörper strahlte lediglich einen entsprechenden Befehl an den Computer des Beobachtungs-Saales aus.

Die freie Wand veränderte sich. Hunderttausende von beweglichen Segmenten änderten ihre Lage, bis eine maßstabgetreue Wölbung der Oberfläche von Olymp entstand, wie sie aus Quintett-One „gesehen“ wurde.

„Sie sehen jetzt das Übersichtsfeld des Hauptkontinents“, erläuterte Anson Argyris.

„Wie Sie vielleicht noch wissen, besitzt dieser Kontinent ungefähr die Fläche des terranischen Erdteils Asien, genau 44,362 Millionen Quadratkilometer. Der Äquator teilt ihn in zwei fast gleiche Teile“ Er strahlte einen neuen Befehl aus. und die Wand wurde wieder nahezu eben, während die Sektorvergrößerung eine gewaltige Hochebene auf dem Hauptkontinent erfasste. Der südliche Teil der Hochebene wurde von einem weitgespannten Ring kreisförmiger Raumhäfen bedeckt. Innerhalb des „Hafenringes“ war ein riesiges Gebiet ausgespart, eine Kreisfläche mit rotglühendem Rand, an der sich andere befestigte Flächen anschlossen.

Fünf große walzenförmige Körper lagen innerhalb des rotglühenden Kreises: jene fünf Großcontainer, die vor wenigen Stunden durch den Normzeitverteiler des GHOST-Systems gelaufen waren.

„Normalerweise werden ankommende Container sofort weiterbefördert“, erklärte Anson Argyris. „Diese fünf sind auf meinen ausdrücklichen Befehl im Transmitterkreis geblieben, damit ich Ihnen die Art des Abtransports demonstrieren kann.“

Diesmal strahlte er seine Anweisung nicht an den Steuerungskomputer der Übertragungsanlage ab, sondern direkt an die Container-Verteilerzentrale.

Auf der Übertragung setzten sich die fünf Container in Bewegung, von unsichtbaren Kraftfeldern geschoben und gesteuert. Die Kraftfelder wiederum wurden von einem außerordentlich engmaschigen und komplizierten Energieschienennetz abgestrahlt, das im Bodenbelag verlegt war.

Jäh bauten sich an verschiedenen Stellen Transmittertore auf; jeder Container glitt in das Entstofflichungsfeld eines anderen Transmitters.

„Es ist die einfachste und zeitsparende Methode, die Waren in die entsprechenden Lagerhallen zu befördern“, sagte Argyris. „Schade, Sir, dass Sie

nicht länger auf Olymp bleiben und sich die Demonstration der wirklichen Leistungsfähigkeit ansehen.“

Perry Rhodan lächelte verstehend. Was hier auf Olymp geschaffen worden war, war überragend. Und Anson Argyris hatte viel zum Gelingen dieses Werkes beigetragen. Kein Wunder, dass er stolz darauf war.

„Ich werde mir die Hypervideo-Übertragung ansehen, Argyris.“ Er wechselte das Thema.

„Was ist mit den Agenten, die Ihre Leute auf Olymp feststellen konnten? Sind es Dabrifa-Leute?“

Anson Argyris nickte.

„Leider haben wir nur drei von ihnen erkennen können, Sir, relativ unwichtige Leute, wie es scheint. Die eigentliche Aktionsgruppe wartet offenbar auf etwas, was sie selber noch nicht weiß.“

„Sie lassen sie unauffällig beobachten?“

Argyris lachte unterdrückt.

„Offenbar unterschätzen Sie ebenfalls die Genialität Ihres Ersten Gefülsmechanikers.“

Der Großadministrator wölbte die Brauen. Er mochte diesen vertraulichen Ton nicht.

„Ich vermag ihn recht gut einzuschätzen, Argyris“, erwiderte er. „Selbstverständlich ist mir klar, dass Solarmarschall Deighton seine besten Leute in die Ermittlungen eingeschaltet hat. Der Fall liegt schließlich im Zuständigkeitsbereich der Solaren Abwehr.“

„Nichts für ungut, Sir“, sagte Kaiser Anson Argyris entschuldigend. „Aber Galbraith Deighton ging noch ein wenig weiter, als Sie vermuteten.

Er bat mich, die Dabrifa-Agenten etwas zu auffällig beobachten zu lassen. Sie sollen bemerken, dass meine Leute sie beschatten - und dadurch davon abgelenkt werden, dass Deightons Leute sie beobachten.“

„Ich verstehe“, sagte Rhodan. Unwillkürlich lächelte er, als er sich das durchgeistigte Gesicht des Ersten Gefülsmechanikers vorstellte. Galbraith Deightons Gehirn vermochte geradezu unheimlich vorauszudenken. Da, wo andere Menschen bestenfalls zwei Züge und zwei Gegenzüge „gesehen“ hätten, plante er mit eiskalter Ruhe zehn und mehr Züge seiner Gegenspieler in die eigene Strategie ein. Dabei kam ihm nicht einmal zu Bewusstsein, dass das für andere Menschen höchst kompliziert war.

„Es beruhigt mich, dass Deighton offenbar schon einen festen Plan verfolgt. Besonders freut es mich, dass Sie so gut mit ihm zusammenarbeiten. Ich kehre jetzt ins Solsystem zurück“ Er blieb stehen und sah anscheinend durch Anson Argyris hindurch. Sekundenlang gab er sich der Illusion hin, er könne oder dürfe irgendwo, wo es ihm besonders gut gefiele, länger verweilen als die Pflicht es geböte.

Dann ließ er resignierend die Schultern hängen.

Die Entscheidung war gefallen, als er sich zur letzten Großadministrator-Wohl wiederum als Kandidat hatte aufstellen lassen. Die Entscheidung der Wähler hatte seinen eigenen freien Entschluss lediglich in ein hartes, unerbittliches Muss umgewandelt, die Pflicht, im Auftrag der solaren Menschheit alle seine Fähigkeiten und Kräfte herzugeben.

Rhodan streckte Argyris die Hand entgegen.

Der Roboter in der Maske des Freihändler-Patriarchen verstand. Er erwiderete den Händedruck stumm. Unsichtbar flossen zwischen den beiden unterschiedlichen Wesen fast identische Ströme hin und her.

Die Schwingungen dieses geistigen Kontaktes hallten noch in Argyris Zellverband nach, als sich die Panzerschotte längst wieder hinter dem Großadministrator des Solaren Imperiums geschlossen hatte.

In Gedanken versunken steuerte er die Transportkapsel abwärts. Allein der positronische Teil seines Gehirns beschäftigte sich mit dem Ziel der Fahrt und erteilte dem Kapsel-Computer die entsprechenden Befehle; der Bioponblock zwischen Positronik und Zellplasma war blockiert. Der Teil von Kaiser Anson Argyris, der von der Hundertsonnenwelt der Posbis stammte, meditierte.

Die Blockierung des Bioponblocks wurde sofort aufgehoben, als ein Zeichen die Ankunft vor der Biostation ankündigte. Positronik und Zellplasma wurden wieder zu einer Funktionseinheit, zu einem mechanischbiologischen Kollektiv.

Anson Argyris erhob sich, als die Kapsel sich öffnete. Vor ihm flimmerte der tödliche Energievorhang. Argyris ging gelassen darauf zu. Kurz davor streckte er die Hände aus und legte sie auf elektronisch markierte Stellen der stählernen Türsäulen. Der Türkomputer „blickte“ über hyperenergetische Kanäle unmittelbar in Argyris' Bewusstsein und verglich es mit dem Erinnerungsmuster.

Dieser Wächter ließ sich nicht betrügen. Er prüfte nicht nur die Identität jedes Besuchers, sondern auch die geistige Einstellung zur Menschheit. Hätte eine verbrecherische Organisation Anson Argyris' Bewusstsein beeinflusst - was ohnehin nahezu unmöglich gewesen wäre -, so dass der Patriarch eine Schädigung der Menschheit anstrehte, wäre er sofort paralysiert worden. Eine Kopie Argyris' dagegen wäre gnadenlos getötet worden.

Der Energievorhang erlosch.

Ohne, dass er sich dazu hätte umdrehen müssen, erteilte Anson Argyris der Transportkapsel den Befehl, in einem bestimmten Bereitstellungssektor auf seine Rückkehr zu warten.

Sekunden später war der Schacht leer. An seinem Ende stand ein schwach grünliches Flimmern: das hyperenergetische Verteilerfeld, von dem aus der Kapselcomputer den jeweiligen Weg wählte. Die Erbauer dieser Anlage waren nicht in den Fehler verfallen, einen senkrecht verlaufenden Antigravschacht zur Biostation anzulegen. Das Geheimnis, das dort schlummerte, war viel zu bedeutsam, als dass man es nur mit konventionellen Mitteln hätte schützen dürfen. Zwischen dem Verteilerfeld „oben“ und dem in rund fünfhundert Metern Tiefe gab es ein Labyrinth von Leitschächten und Transmitterpunkten, in dem ein Unbefugter bis an sein Lebensende umherirren konnte, ohne den Ausgang zu finden.

Kaiser Anson Argyris ließ sich vom energetischen Gleitband durch die Halle der letzten Prüfungen befördern. Er registrierte die ungezählten Taststrahlen nur im Unterbewusstsein. Innerlich bereitete er sich bereits auf seine neue Rolle vor.

Zischend öffnete sich die sogenannte „Dienerschleuse“. Da sie nur beim Austritt benötigt wurde, glitt das gegenüberliegende Schott ohne Verzögern auf.

Anson Argyris befand sich in der Biostation.

Prüfend musterte er die Reihe der an den Schultern aufgehängten Körper. Sie hingen vollkommen erschütterungsfrei an Spezialhalterungen, teils mit offenen, teils mit geschlossenen Augen.

Argyris blickte durch den geöffneten Rumpf ins Innere des nächsten Körpers. Eine transparente Folie schützte die Organe wie Magen, Lunge und Herz vor Staub und eventuellen Keimen. Dünne Schläuche versorgten die sogenannten „Kokonmasken“, mit Sauerstoff, Nahrung und Vitalstoffen und entfernten die Stoffwechselprodukte wieder.

Bei der achtzehnten Maske hielt Anson Argyris an.

Er musterte das ebenholzfarbene Gesicht, das kurzgeschnittene blauschwarze Haar und die kaum merklich aufgeworfenen Lippen.

„Jargo Capothan ...“, murmelte Argyris.

Der hagere Körper Capothans mit den schlanken Gliedmaßen, dem federnden Gang und der stolzen Kopfhaltung vermittelten der Synthese zwischen Positronen- und orangefarbenem Gehirn immer wieder von neuem das Erlebnis höchster Selbstbestätigung. In Zeiten der physischen Inaktivität hatten Positronik und Zellplasma von Vario-500 oft miteinander korrespondiert und sich Traumerlebnisse geschaffen, in denen Jargo Capothan fast nackt unter sengender Sonne durch mannshohes Steppengras geschlichen war, den Massaispeer in der Faust und dem dumpfen Grollen des Löwen lauschend, den die Freunde ihm zutrieben

...

Anson Argyris reckte sich.

Gleich darauf glitt eine Halterung heran. Spezialklammern legten sich um die Schultern des Patriarchen, sanft und dennoch unerbittlich fest. Mit schnalzendem Geräusch fuhr Argyris Rumpf auseinander, das zuckende Herz und die sich aufblähenden und wieder zusammenfallenden Lungenflügel wurden vom Grundkörper beiseite gedrängt. Die Rumpföffnung erweiterte sich.

Vario-500 hatte den Kontakt zum Argyris-Körper gelöst. Nun zog er den Ortungskopf und die teleskopartig ausgefahrenen Gliedmaßensteuerungen ein. Dadurch wurde automatisch ein Antigravaggregat im ovalen Roboterrumpf aktiviert.

Vario-500 schwebte aus dem Körper des Kaisers. Von allen Seiten griffen Servoarme zu, wuschen den Roboterkörper, überprüften die Festigkeit des Atronital-Compositums und ergänzten den Vorrat an Kernbrennstoff.

Anschließend schwebte der Roboter - noch immer mit eingezogenem Kopf und eingezogenen Gliedmaßen - auf den geöffneten Rumpf Jargo Capothans zu und zwangte sich hinein. Die Rumpföffnung schloss sich, und die Reizkontakte an der Roboterhülle aktivierten den Eigenkreislauf der Biomaske. Das Herz begann zu pumpen. Die Lungen füllten sich mit Luft und reicherten das Blut mit Sauerstoff an. Die Versorgungsleitungen fielen nacheinander ah.

Die Halterung fuhr Jargo Capothan zu einem Podest. Dort lösten sich die Schulterklammern, während der Körper noch von energetischen Stützfeldern gehalten wurde.

Jargo Capothan öffnete die Augen. Sein schwarzes Gesicht verzog sich zu einem Lächeln.

Er bewegte die Finger, die Zehen, die Schultern. Es wirkte, als erwache hier tatsächlich ein konservierter Mensch zum Leben. In Wirklichkeit waren alle achtundvierzig Biomasken des Vario-Roboters weder Menschen noch verfügten sie über eigenes Bewusstsein. Sie waren ganz einfach biologisch gezüchtete Zellenverbände, deren äußere Form humanoid gehalten war und deren Inneres aus künstlich herangezüchteten Organen bestand, die den Maskenkörper zu einem biologischen Selbstversorger machten sofern das Gehirn des Vario-Roboters ihn steuerte.

Ausdruckslos blickte Jargo Capothan dem geöffneten Körper Anson Argyris' nach, der gleich einem frisch geschlachteten, ausgeweideten Tier schaukelnd an der Halterung davonglitt.

Dann überprüfte Capothan seine Kleidung und Ausrüstung. Jede der Masken war vollständig bekleidet und ausgerüstet. Die Capothan-Maske trug die Kleidung eines Fürsten der Galaktischen Freifahrer, eine schwarze Lederkombination mit rotem Schulterumhang, breitem Kombigürtel - und

die große Gürtelschnalle mit dem eingeprägten Kopf des legendären Roi Danton.

Die Gürtelschnalle diente drei Zwecken: zum ersten wies sie den Träger als Freihändler mit Wohnrecht auf Olymp aus, zum zweiten enthielt sie Aggregate, mit deren Hilfe der Träger einen Schutzschirm um sich errichten konnte und zum dritten überlagerten die Emissionen dieser Energieaggregate die Streustrahlung der Roboteraggregate.

Jargo Capothans Augen funkelten unternehmungslustig.

„Also los, Fürst!“ murmelte er grimmig. „Auf ins alte Hafenviertel!“

Das Lokal nannte sich „Atlantis“, was den Besitzer nicht daran gehindert hatte, sein Äußeres wie einen altgriechischen Tempel gestalten zu lassen. Vielleicht aber gab der Speicher des Fassadenprojektors auch nur dieses eine Erscheinungsbild her.

Jargo Capothan ließ den offenen Robotgleiter anhalten und musterte aufmerksam die Umgebung. Seinen robotischen Sinnen entging so leicht nichts. Deshalb fand er sehr schnell heraus, dass ganz in der Nähe eine Transmitterkapsel versteckt sein musste. Das Versteck konnte nicht weiter als vierhundert Meter entfernt sein. Da sich aber kein denkendes Gehirn in seiner unmittelbaren Umgebung befand, verschob Capothan die Untersuchung der Transmitterkapsel auf einen späteren Zeitpunkt.

„Warte hier auf mich!“ befahl er dem Computer des Robotgleiters.

Er stieg aus und ging mit federnden Schritten auf den Eingang des „Atlantis“ zu. Von drinnen kamen ihm zwei Edelleute entgegen. Sie grüßten respektvoll, als sie die Rangschnalle des Fürsten sahen, setzten jedoch ihre Unterhaltung gleich darauf fort.

Der eigentliche Schankraum war halbrund geformt, mit einem Radius von etwa dreißig Metern. Drei Viertel der Rückwand wurden von einer sauber gescheuerten Bartheke aus echtem Naturholz eingenommen. Wie in den meisten Lokalen, die ihre Gäste mit

„Tradition“ anzogen, bestand die Bedienung hinter der Theke ausschließlich aus Menschen. Die Gäste an den Tischen dagegen mussten mit Servo-Automatiken vorliebnehmen.

Capothan schlenderte zur Theke. Er schüttelte höflich lächelnd den Kopf, als eine Gruppe Raumfahrer ihn zu einem Pokerspiel einladen wollte. Lässig lehnte er sich mit dem Unterarm auf die Theke.

„Klarer Himmel!“ grüßte eine knarrende Stimme.

„Glatte Landung!“ erwiderte Capothan mechanisch. Erst dann sah er sich den Mann an, der ihn begrüßt hatte.

Der andere mochte zwischen sechzig und achtzig Jahren alt sein, wahrscheinlich kein Terra-Geborener, denn der Haarboden seines Schädels schimmerte kaum merklich in blassem Grün, was nur bei Menschen auftrat, deren Geburtswelt von einem blauen Riesenstern beschienen war. Braune Augen blickten Capothan aus einem braungebrannten, zerknitterten Gesicht entgegen.

Im großen und ganzen nicht unsympathisch, dachte Capothan.

„Mersin Chusa“, stellte sich der andere vor. „Raumnavigator Erster Klasse.“

„Fürst Jargo Capothan“, ließ der Vario-Roboter die Capothan-Maske sagen. „Ehemals Reeder, jetzt Experimentator.“

„Experimentator ...?“

„Ich versuche, mein Vermögen aufzuzechren“, entgegnete Capothan trocken. „Ein Experiment, das zum Scheitern verurteilt ist“ Chusa lachte rauh.

„Hätten Sie sich bei Zeiten Söhne angeschafft oder sich dort angesiedelt, wo es Finanzämter gibt...“

Capothan fiel in das Lachen ein.

Als Fürst der Freifahrer stand er nach dem ungeschriebenen Kodex der Raumleute hoch über einem Raumnavigator Erster Klasse. Deshalb durfte er sich nicht von Mersin Chusa einladen lassen.

Er winkte einem der Barmixer zu, während er Chusa fragte, ob er einen „Simultan“ mit ihm trinken wolle.

Chusas Gesicht bekam noch mehr Falten. Im Hintergrund der braunen Augen leuchtete es.

„Simultan“ war ein alkoholfreies Getränk, das, so hieß es, bei ausreichendem Genuss und entsprechender psychischer Ausgangssituation den perfekten Bewusstseinstausch erlaubte.

Bezeugen konnte es bisher leider niemand, denn die Männer, die nach dem Genuss von

„Simultan“ in Neurokliniken eingeliefert worden waren, hatten darüber kein Wort verloren ...

„Nun ...?“ fragte Fürst Capothan lauernd.

Mersin Chusa dachte nach. Dann zuckte er mit scheinbarer Gleichgültigkeit die Schultern.

„Warum eigentlich nicht!“ gab er trotzig zurück.

Capothan grinste, hob die Hand und zeigte dem Keeper zwei Finger, während er gleichzeitig die andere Hand darüber hielt. Es war eine Geste, die man überall im Universum verstand, wo „Simultan“ bekannt war.

Der Keeper kannte Jargo Capothan alias. Vario-500 von früheren Besuchen des „Atlantis“.

Deshalb wagte er nicht, dem Freihändlerfürst zu widersprechen. Aber er wiederholte doch die Bestellung laut und mit unüberhörbarer Verachtung.

Nur Narren tranken „Simultan“!

Capothans Gesicht blieb ungerührt. Inzwischen hatten einige der Anwesenden gemerkt, was sich

anbahnte. Zwei Männer, die miteinander „Simultan“ trinken wollten, das war fast das gleiche wie ein Duell mit tödlichen Waffen.

Selbstverständlich hätte der Vario-500-Roboter keinen Menschen ohne Not gefährdet. Aber sein Ortungskopf hatte entdeckt, dass Mersin Chusa einen Gehirnwellenkompensator trug, ein Gerät also, das in gewissem Maße gegen Telepathen oder Parasuggestoren schützte.

Nun waren derartige Geräte auf Olymp keineswegs verboten. Dennoch wäre es wohl keinem normal denkenden Menschen eingefallen, sich ein solches Gerät zu beschaffen. Erstens kostete es mindestens 60.000 Solar, und zweitens brauchte es niemand, es sei denn, er plante etwas, bei dessen Durchführung er die Kontrollen von Telepathen zu fürchten hatte.

Im Zusammenhang mit der in der Nähe versteckten Transmitterkapsel erschien das Jargo Capothan bedeutend genug, um eine Probe aufs Exempel zu riskieren.

Unterdessen war der Wirt selbst, ein freundlich lächelnder älterer Herr, an die Theke getreten. Er begrüßte Fürst Capothan und Navigator Chusa, dann widmete er sich der Zeremonie der „Simultan“ - Zubereitung.

Das Ergebnis waren zwei unterarmlange Kelchgläser voll einer gelben, leicht rauchenden Flüssigkeit, von der ein eigenartiger Duft ausging.

Jargo Capothan hob sein Glas über, blickte über den Rand hinweg in die Augen Chusas. Er glaubte, darin die ersten Anzeichen von Panik zu sehen, und er fragte sich, ob er den anderen diesem Risiko aussetzen dürfe.

Doch er wusste auch, dass es kein Zurück mehr gab, wenn er nicht „das Gesicht verlieren“ wollte. Und das hätte den Verzicht auf die weitere Verwendung der Capothan-Maske bedeutet.

„Gute Reise!“ sagte er schnell und setzte das Glas an die Lippen.

„Viele Träume!“ stieß Mersin Chusa hervor. Seine Hand, die das Glas hielt, zitterte.

Aber er setzte es an.

Vario-500 gab die Steuerung der physischen Funktion an die positronische Komponente seines Gehirns ab; die organische Komponente versuchte, sich in eine Rauschbereitschaft hineinzuversetzen, obwohl das posbische Zellplasma von Natur aus weitgehend immun gegen derartige Beeinflussungen war.

Immerhin gelang es ihm nach einigen Sekunden, die Wahrnehmungszentren auf übergeordnete Reize „umzuschalten“. Das Bewusstsein des Zellplasmas durchlief die Stadien scheinbarer Freiwerdung, wodurch das Wahrnehmungsspektrum gewissermaßen gespreizt wurde.

Jargo Capothan - beziehungsweise sein

Zellplasma-Bewußtsein - nahm eine graue Ballung furchtsam zuckender Bewußtseinsenergie wahr. Noch schien Mersin Chusa jedoch zu glauben, er brauchte sich nicht zu verraten, um davonzukommen.

Das Zellplasma-Bewußtsein stieß einige unartikulierte Impulse im übergeordneten Raum aus. Sie trafen Chusas Bewusstsein voll und ließen die Panikreaktionen unkontrolliert

„aufschaukeln“.

Die Zuschauer im Schankraum sahen von alledem nichts. Es spielte sich auf einer immateriellen Ebene ab, von der die meisten nicht einmal ahnten, dass sie existierte.

Sie sahen aber sehr genau, dass Jargo Capothan plötzlich erstarrte und dann steif umfiel.

Mersin Chusas Rechte umklammerte noch immer den kleinen Paralysator. Die Augen des Raumnavigators waren weit aufgerissen. Schaum trat in seine Mundwinkel.

Allmählich dämmerte den Zuschauern, was hier geschehen war Sie wagten jedoch nicht, gegen Chusa vorzugehen. Der Paralysator drohte.

Sekunden später materialisierte eine grell leuchtende Energieblase zwischen Chusa und dem anscheinend paralysierten Freihändler. Mersin Chusa fiel mehr hinein, als dass er sprang. Im nächsten Augenblick war die Transmitterkapsel spurlos verschwunden - und mit ihr Mersin Chusa.

Weder er noch sonst jemand hatte gesehen, dass die linke Hand des „Paralysierten“ eine winzige Metallplatte in die Transmitterkapsel geschleudert hatte, eine Zeitspurmarkierungsplatte, die den Weg der Transmitterkapsel durch Raum und Zeit aufzeichnen würde.

Während ein Ambulanzgleiter den ‚paralysierten‘ Körper Jargo Capothans zur nächsten Klinik transportierte, erteilte der Hypersender des Roboters bereits jene Befehle, die später zur Aufdeckung eines der raffiniertesten Kommandounternehmen der bekannten Menschheitsgeschichte führen sollten ...

„Chusa gehört nicht zur bisher entdeckten Agentengruppe. Es wurden auch keine Kontakte zwischen ihm und dieser Gruppe festgestellt.“

Die Stimme des Zeitspurermittlers schwieg.

Kaiser Anson Argyris nickte sinnend. Die Capothan-Maske hing wieder in der Biostation.

Seit dem Zusammentreffen mit jenem Mann, der sich Mersin Chusa genannt hatte, waren drei Tage verstrichen. Die Markierungsplatte, die Jargo Capothan in die Transmitterkapsel geschleudert hatte, tat noch immer ihren Dienst.

Im Grunde genommen funktionierte die Markierungsplatte recht primitiv. Nach jeder Benutzung der Transmitterkapsel löste sich ein Segment von ihr und blieb an der Stelle liegen an der die Transmitterkapsel zuletzt materialisiert war. Mit

einem gewöhnlichen Kodegerät konnte man dieses Segment dann zur Abstrahlung von Peilzeichen veranlassen.

Die Schwierigkeit dabei bestand nur darin, dass weder Argyris noch seine Leute wussten, wo die Kapsel materialisiert war. Sie mussten also ein relativ großes Gebiet absuchen und dabei Aktivierungssignale ausstrahlen. Das wäre Chusa natürlich nicht lange verborgen geblieben.

Deshalb hatte Anson Argyris einen seiner tüchtigsten Spezialisten als Zeitspurermittler eingesetzt. Er bewegte sich immer genau fünf Sekunden unterhalb der Gegenwartsschwelle, also, anders ausgedrückt, fünf Sekunden in der Vergangenheit. Dort brauchte er nicht zu befürchten von Mersin Chusa gesehen zu werden. Allerdings vermochte auch er ihn nicht zu sehen; selbst eine zeitliche „Entfernung“ von nur fünf Sekunden war für die menschlichen Sinne unüberbrückbar. Aber nicht für die Zeitspurmarkierungsplatte.

Wie das funktionierte, das war Argyris' Geheimnis. Er behandelte sie in einem selbst konstruierten und gebauten Gerät vor, wodurch sie effektiv nur durch eine Art unsichtbarer Schutzschicht in der Normalzeit gehalten wurden. Diese Schutzschicht zerfiel eine Stunde nach der Ablösung des betreffenden Segments von der Markierungsplatte, und das Segment stürzte automatisch um fünf Sekunden in die Vergangenheit. Dort wurde sie dann später von Argyris' Zeitspurermittler aufgespürt, wodurch sich der Weg Mersin Chusas genau rekonstruierten ließ.

Anson Argyris fühlte sich nicht ganz wohl in seiner Haut, wenn man einmal davon absah, dass seine derzeitige Haut nur eine Maske war. Zeitexperimente waren im Solaren Imperium noch immer strengstens verboten, wenn es für Anson Argyris auch offenkundig war, dass die Wissenschaftler des Imperiums noch nie so intensiv an der Erforschung des Phänomens der „Zeitreise“ gearbeitet hatten, wie in den vergangenen fünfhundert Jahren und ganz sicher auch heute noch. Doch das war nicht das gleiche wie private Forschungen, deren Ergebnisse gar zu leicht missbraucht werden konnten, weil niemand sie überwachte.

Eigentlich hatte Argyris nie die Absicht gehabt, sich mit Zeitexperimenten zu befassen

- bis er eines Tages bei Berechnungen für einen neuartigen Computer zufällig auf eine Spur gestoßen war, die ihn schließlich zum Prinzip der Zeitversetzung geführt hatte.

Vielelleicht hätte Kaiser Anson Argyris alias Vario-500 seine Entdeckung sofort an die Solare Abwehr gemeldet, wenn er nicht noch rechtzeitig bemerkt hätte, dass er mit dem

von ihm gefundenen Prinzip nicht weiter als genau fünf Sekunden in die Vergangenheit

„gehen“ konnte. Warum das so war, wusste er nicht. Aber bevor er sich mit der SolAb in Verbindung setzte, wollte er das herausfinden. Bis dahin wandte er seine private „Zeitmaschine“ für Nachforschungen im Interesse der Menschheit an, freilich ohne zu wissen, dass eine Geheimprogrammierung in seinem positronischen Gehirnsektor ihn niemals gegen die Interessen der Menschheit würde handeln lassen.

„Haben Sie neue Befehle für mich?“ fragte der Zeitspurermittler. Argyris blickte auf das Identifizierungssymbol seines Gesprächspartners und erwiederte lächelnd:

„Keine neuen Befehle. Bleiben Sie weiterhin auf Distanz ...!“

Aus dem Lautsprechersystem drang verhaltenes Lachen. Der Begriff „Distanz“ musste im Zusammenhang mit einer Zeitversetzung freilich seltsam klingen, zumindest für einen Menschen.

Anson Argyris brauchte eine Mikrosekunde, um das zu begreifen. Es verwirrte ihn wie so manche andere emotionell überbetonte menschliche Reaktion. Diese Menschen waren schon seltsame Lebewesen. Sie besaßen Intelligenz und Erkenntnisdrang genug, um schlussendlich allen Geheimnissen des Universums auf den Grund zu gehen - aber sie handelten manchmal so gefühlsbetont, dass man nicht mehr von den „dominierenden Kräften des Verstandes“ sprechen konnte.

„Ende!“ erklärte Argyris und schaltete den Hyperkorn aus.

Etwa fünf Minuten saß er mit geschlossenen Augen in seinem Schalensessel. Er konzentrierte sich ganz auf den bevorstehenden „Auftritt“, wie er es ironisch nannte.

Das war wieder so eine Sache, die nur deshalb in dieser Form veranstaltet werden musste, damit es bei der Masse der Zuschauer genau berechnete emotionale und intellektuelle Reaktionsanteile erzeugte. Aber obwohl das „Drehbuch“ von Terranern für Terraner „geschrieben“ worden war, musste die Hauptrolle von einem Wesen gespielt werden, dessen Bewusstsein zur Hälfte von einer positronischen Gehirnkomponente erzeugt wurde. Ein Mensch hätte sich eventuell von seiner eigenen Rolle in eine Art Rauschzustand hineinsteigern lassen, in dem dann das eigentliche Programm zur Nebensächlichkeit abgerutscht wäre.

Eine halbe Stunde später betrat Kaiser Anson Argyris das Hauptstudio des Hypervideo-Senders von Trade City, der Hauptstadt des Planeten Olymp.

Alles war vorbereitet. Argyris würde die Schaltleisten an den Armlehnen des baldachingezierten schweren Drehsessels selbst

bedienen und damit die einzelnen Vorgänge einleiten. Für die technischen Möglichkeiten des Vario-Roboters war das natürlich primitiv, aber es ließ sich nicht umgehen, wenn er nicht seine wahre Identität preisgeben wollte.

Argyris setzte sich zurecht.

Ein Kopfnicken von ihm, und der technische Leiter der „Hypervideo Trade City“ drückte eine leuchtende Schaltplatte nieder. Ein Kontakt wurde geschlossen.

Überall in der Galaxis begannen geheime Hypervideo-Relaisstationen zu arbeiten. Sie nahmen die Sendung aus dem Studio von Hypervideo Trade City auf, verstärkten sie und strahlten sie wieder aus. Die Sendeenergie war stark genug, um die aller anderen normalen Hypervideosender zu überlagern.

Überall in der Galaxis, wo Menschen ihre Hypervideoempfänger eingeschaltet hatten, erschien das bisher unbekannte Symbol von Hypervideo Trade City auf den Bildschirmen, ein Sprecher gab die Eröffnung des Sendebetriebs bekannt und kündigte eine wichtige Ansprache des Kaisers Anson Argyris an.

Dann erschien das dreidimensionale farbige Videobild des Freihändlers.

Auch auf einem großen Bildschirm im Wohnsitz eines gewissen Imperators in der Hauptstadt des Planeten Nosmo ...

Imperator Dabrina hatte seine Gesichtszüge vollkommen in der Gewalt. So verengten sich lediglich seine Pupillen, als der Hypervideo-Bildschirm nach einem chaotischen Farbenwirbel, plötzlich ein unbekanntes Symbol zeigte, dreidimensional-abstrakt und mit den grünleuchtenden großen Buchstaben HTC im Vordergrund. Zuvor hatte der Imperator sich die Wiederholung seiner programmatischen Rede an die Bürger des Imperiums Dabrina angesehen. Neben ihm saß Raummarschall Gideon Olath, Zechkumpan und einziger Vertrauter des Diktators.

Olath stellte sein Glas hart auf die Tischplatte zurück. Die Bewegung erfolgte mit der Abruptheit des Angetrunkenen und ließ etwas von dem teuren alten Cognac überschwappen.

„Was, zum Teufel ...!“ begann er.

Ein verweisender Blick Dabrifas ließ ihn verstummen. Er kämpfte verzweifelt gegen einen Schluckauf an und umklammerte die Lehnen seines Sessels.

Dabrina hörte aufmerksam zu, während „Hypervideo Trade City“ die Ansprache des Kaisers Anson Argyris ankündigte.

Als Argyris' dreidimensionales Abbild auf dem Hypervideo-Schirm erschien, wölbte Imperator Dabrina die Brauen. Der Titel hatte ihm bereits verraten, dass es sich nur um den Oberpatriarchen der Freifahrer von Boscyks Stern handeln konnte. Anson

Argyris war ebenfalls kein Unbekannter. Aber diesmal schien der alte Hüne etwas ganz Außergewöhnliches vorzuhaben.

Dennoch fühlte sich Dabrifas Lippen nicht beunruhigt. Man würde selbstverständlich dem Freifahrerboß einen geharnischten Protest gegen die Einblendung seines Programms in das

von Hypervideo Dabrifala schicken, doch ansonsten konnte man von dem Freihändler kaum Sensationen erwarten.

Deshalb trafen die nächsten Worte des Kaisers den Imperator wie ein körperlicher Schlag.

Dabrifas Lippen sprang auf und starre Hasserfüllt auf den Bildschirm. Sein Intimus Olath nestelte fluchend am Verschluss seines Gürtelhalters herum.

„.... hat Perry Rhodan mich in seiner Eigenschaft als demokratisch gewählter und von der solaren Menschheit bevollmächtigter Großadministrator als seinen politischen Erben und als politischen und wirtschaftlichen Erben der solaren Menschheit eingesetzt...“

Anson Argyris hielt einen Bogen bläulich schimmernder Folie hoch, so dass sie von den Aufnahmekameras erfasst wurde. Dabrifas Lippen erkannte, dass es sich um Carrudos-Folie handelte, ein nahezu unzerstörbares und teures Material mit einer ganz besonderen Eigenschaft: Es zeichnete das individuelle Gehirnimpulsmuster derjenigen Person auf, die ihre Handfläche mindestens zehn Minuten lang dagegen presste.

Imperator Dabrifas brauchte nicht lange hinzusehen, um das „Gehirnimpuls-Siegel“ Perry Rhodans zu erkennen; er hatte es oft genug studiert, um eine Lücke in dem Psychogramm seines größten Gegenspielers zu finden.

„Brief und Siegel des Großadministrators können selbstverständlich von Interessenten kontrolliert werden“, fuhr Kaiser Anson Argyris fort. „Außerdem existiert eine Mehrfachaufzeichnung von Perry Rhodans Testament, dessen wirtschaftlicher Teil ebenfalls kontrolliert werden kann.“

Man konnte Imperator Dabrifas einen skrupellosen Demagogen, Diktator und Menschenverächter nennen - sein Geist arbeitete mit der seltenen Klarheit des Genies.

Im Grunde genommen ahnte er bereits jetzt, was den einleitenden Worten des Freihändler-Patriarchen folgen würde. Er trat schnell zum Empfänger und drückte eine Schaltleiste nieder. Damit sorgte er dafür, dass jedes weitere Wort Argyris' von einer speziellen Auswertungspositronik gespeichert und anschließend genauestens analysiert wurde.

Mit maskenhaft starren, totenbleichem Gesicht hörte Dabrifas zu, wie Anson Argyris die Vorgeschichte seiner „Erbschaft“ erzählte. Demnach hatten sowohl Perry Rhodan als auch die

betreffenden Wissenschaftler des Solaren Imperiums rechtzeitig erkannt, dass dem Solsystem Gefahr aus der Vergangenheit drohte.

Um Dabrifas Lippen spielte ein wissendes Lächeln.

Durch seinen Geheimdienst kannte er zahlreiche jener Fakten, die der Freihändler-Kaiser soeben erzählte: so zum Beispiel die Entwicklungen im Tonga-Graben der Erde und die Auffindung eines lebend konservierten Neandertalers. Auch die Verdachtsmomente, die auf die Existenz einer unbekannten Langzeitwaffe aus der Vergangenheit hindeuteten, waren Dabrifas bekannt. Schließlich hatte er selbst erlebt, wie die solaren Planeten untergegangen waren - jedenfalls dachte er, Zeuge des Untergangs der solaren Menschheit gewesen zu sein.

„Immerhin ...“, fuhr Anson Argyris fort, „.... war es Rhodan noch gelungen, zahlreiche Geheimplaneten als Nachfolge-Wirtschaftszentren der Menschheit auszurüsten. Unter kaum vorstellbarem Kostenaufwand wurde das Wirtschaftspotential des Solsystems an anderen Orten neugeboren. Neugeboren auch im Sinne der Technologie, die selbstverständlich nach dem neuesten Stand von Wissenschaft und Forschung geschaffen wurde.

Leider gelang es nicht mehr, das Gros der Menschheit zu retten. Die Katastrophe trat zu früh ein. Aber die wirtschaftliche Nachfolge war gesichert. Ich darf allen Menschen der Galaxis mitteilen, dass die Produktion auf den Geheimplaneten inzwischen angelaufen ist. Alles das, was Sie bis vor rund dreizehn Monaten von den solaren Planeten bezogen haben, können Sie ab sofort in gleicher Qualität, zu kleineren Preisen und zu absolut verlässlichen Terminen von Olymp geliefert bekommen.“

Dabrifas registrierte aus den Augenwinkeln, dass Gideon Olath schwankend auf die Füße gekommen war und seinen Handimpulsstrahler auf den Hypervideo-Empfänger anlegte, allerdings, ohne die Waffe zu entsichern. Dabrifas schlug sie ihm aus der Hand, bevor er seinen Fehler korrigieren konnte.

Olath torkelte rücklings in seinen Sessel hinein und lallte:

„Aber ... du musst doch ... etwas tun!“

Dabrifas Gesicht verzerrte sich zu einer Grimasse des Hasses. Sekundenlang fiel jegliche Beherrschung von ihm ab. Er nahm die halbvolle Cognacflasche vom Tisch und hieb sie Olath über den Schädel.

Gideon Olath brabbelte noch einige Zeit vor sich hin, dann verstummte er.

Der Imperator stand breitbeinig vor dem Empfangsgerät, die Arme vor der Brust verschränkt. Seine Zähne kauten gedankenlos auf der Unterlippe.

Das Blut rauschte in Dabrifas Ohren. Zuerst hatte

der Diktator Ärger und Neid verspürt, dann sogar so etwas wie Triumph. Das war, als er daran dachte, dem alten Patriarchen

„sein“ Erbe wegzunehmen und es für das Imperium Dabrina arbeiten zu lassen.

Doch je länger Anson Argyris sprach, desto mehr musste Dabrina einsehen, dass er Rhodans Voraussicht unterschätzte hatte. Der Freihändler-Patriarch machte seinen Zuhörern klar, dass die Chancen für Räuber verschwindend gering waren.

Imperator Dabrina erlebte die Übertragung vom Planeten Olymp. Er sah, wie in dem gigantischen Transmitter die raumschiffgroßen Container gleichsam am Fließband materialisierten und von einem unsichtbaren Leitschienensystem schnell und reibungslos zu den zwölf Raumhäfen befördert wurden. Nachdem die Verladehallen der Raumhäfen, belegt waren, öffneten sich Tore in der Oberfläche Olymps und nahmen die nächsten Container auf. Wieder andere Container glitten zu Kurzstreckentransmittern und rematerialisierten praktisch im gleichen Augenblick in Lagerhallen, die überall auf dem Hauptkontinent des Planeten Olymp existierten.

Es wurden auch die Waren gezeigt: hochwertige Aggregate, Instrumente, Computerelemente und andere Dinge, wie sie seit Jahrhunderten von den solaren Welten ausgeführt worden waren.

Eine Flotte von fünftausend Großraumschiffen erschien plötzlich über den Raumhäfen Olymps. Es waren Frachter, aber sie trugen weder die vorgeschriebenen Hoheitssymbole noch die Namen der Herkunftsorte. Sie landeten auf den zwölf Raumhäfen. Ihre Ladeluken öffneten sich. Und dann erhielt die Galaxis eine Demonstration von perfekt durchorganisiertem Güterumschlag im Großmaßstab. Innerhalb von siebenundvierzig Minuten waren die Frachtraumschiffe entladen und wieder beladen. In der achtundvierzigsten Minute starteten sie.

Kaiser Anson Argyris hatte während dieser Übertragung geschwiegen. Nun erschien er wieder im Bild. Mit freundlichem Lächeln lud er alle Interessenten ein, den Planeten Olymp zu besuchen und sich genau umzusehen. Beiläufig erwähnte er die Hafengebühren, was Dabrina zusammenzucken ließ. Die Hafengebühren in seinem Imperium und den anderen Imperien waren fünfzehnmal so hoch. Sie stellten eine beachtliche Einnahmequelle für den jeweiligen Staat dar. Vielmehr: Sie hatten sie einmal dargestellt, denn man würde sie senken müssen, wenn die freien Händler und großen Handelskompanien nicht samt und sonders zu Kaiser Argyris laufen sollten.

Als Argyris dann noch mitteilte, die Transmittertransporte der Waren erfolgten völlig

kostenlos, knirschte Dabrina vor ohnmächtiger Wut mit den Zähnen. Er sah sich dennoch mit an, wie der blassblaue Zapfstrahl gezeigt wurde, mit dem eine Station auf dem olympischen Nordpol die kleine rote Sonne „anzapfte“ und ihr die Energie entzog, die für das Transmittersystem von Olymp gebraucht wurde.

Imperator Dabrina ballte die Fäuste und atmete dreimal tief durch. Dann stellte er das Hypervideo leiser und ging hinüber zur Hyperkomkonsole, um den Chef seines Nachrichtendienstes anzurufen.

Der Mann würde eine gute Begründung dafür brauchen, dass er nichts von dem ermittelt hatte, was auf Olymp tatsächlich vorbereitet worden war!

Nach dem kurzen Gespräch kehrte Dabrina zum Tisch zurück. Er sah, dass Gideon Olath aus einer Platzwunde am Kopf blutete.

Angewidert verzog Dabrina das Gesicht.

Er aktivierte die Blickschaltung für seine Leibwache und befahl den beiden eintretenden Wächtern, Olath in die Medizinische Station des Palastes zu bringen und versorgen zu lassen.

Danach wartete er. Inzwischen beruhigte er sich ein wenig.

Er starrte den Freihändlerpatriarchen auf dem Hypervideo-Schirm nachdenklich an, dann flüsterte er drohend:

„Heute magst du triumphieren, Bursche. Aber du wirst es noch bereuen, dass du dich so aufgebläht hast!“

Und das war genau die Reaktion, die Kaiser Anson Argyris mit der Art seines Auftritts bezeichnete - unter anderem...

### 3.

„Meine Damen und Herren. Die GLYATON ist soeben auf Raumhafen XI des Planeten Olymp gelandet. Wir schreiben nach Standardzeit den ersten Januar 3432, null Uhr sechzehn. Im Namen des Kapitäns und der Crew wünschen wir Ihnen ein erfolgreiches, glückliches neues Jahr.“

Kuszo Tralero verzog spöttisch die Lippen.

Wenn ich Glück habe, habe ich Erfolg, dachte er in einer Anwandlung von bitterer Selbstironie, aber habe ich keinen Erfolg, dann werde ich sehr unglücklich sein.

Er musterte sich kritisch vor dem Feldspiegel.

Andere Männer wiesen in seinem Alter oft deutliche Wohlstandsrandungen auf, er dagegen trug noch immer kein unnützes Gramm Speck am Körper. Seine Schultern waren breit, die Hüften, schmal, Kreislauf und Muskeln durchtrainiert.

Tralero zupfte an seiner Bandkrawatte, streifte die schwarzen Handschuhe über und rückte seinen Hut zurecht. Dann griff er nach dem flachen Aktenkoffer und verließ die Kabine, ohne noch einen Blick

zurückzuwerfen.

Mit dem gleichgültigen Gesicht des Geschäftsmannes, der alles gesehen hat, was sehenswert ist, ließ er sich vom Transportverband zum nächsten Antigravschacht tragen.

Er schwebte die achtunddreißig Stockwerke hinab, durchquerte die große Schleusenhalle und betrat die Energierampe, die ihn in das unterirdisch angelegte System des Raumhafens brachte.

Fast alle Abzweigungen waren mit dem Namen Trade City markiert. Kuszo Tralero sah sich die Leuchtreklamen an den Wänden der Hallen und Gänge an. Beinahe jede Handelsgesellschaft der Galaxis, die etwas auf sich hielt, war hier vertreten.

Tralero bestieg das nächste Gleitband. Es endete nach etwa hundert Metern vor einem Personen-Transmitter. Wer nach Trade City wollte, brauchte nur in das Entstofflichungsfeld hineinzugehen. Abgesehen von dem ziehenden Ent- und Rematerialisierungsschmerz war der Vorgang etwa mit dem Durchgang durch ein Tor zu vergleichen. Auf der einen Seite lag der Raumhafen, auf der anderen die Stadt Trade City, und die Entfernung dazwischen war zu einem schwarzen wesenlosen Wallen komprimiert worden.

Tralero wunderte sich über seine philosophischen Anwendungen. Er wurde doch nicht etwa alt!

Er lachte trocken. Aber das war bereits im Empfangstransmitter der Stadt. Auch diese Anlage befand sich unter der Oberfläche. Schilder wiesen darauf hin, dass es mehrere Arten gab, ein bestimmtes Ziel in Trade City zu erreichen: Man konnte an die Oberfläche fahren und ein Gleitband wählen oder ein Flugtaxi. Man konnte auch die unterirdischen Gleitbänder benutzen oder einen der zentral gesteuerten Gleiter.

Kuszo Tralero trat an den Rand der nächsten Straße. Bis zur gegenüberliegenden Seite mochten es dreihundert Meter sein, und die Gleiter schwebten dicht an dicht vorüber, teils besetzt, teils leer, aber niemals stillstehend.

Tralero spürte den sanften Widerstand der energetischen Sicherheitsbarriere. Er hob eine Hand.

Sofort änderte sich in nächster Nähe der Fluss der Fahrzeuge. Eines scherte aus der Masse aus und hielt neben Tralero. Die Seitentür öffnete sich und bewirkte dabei gleichzeitig, dass sich ein gleich großer Durchgang in der Sicherheitsbarriere öffnete.

Tralero stieg ein.

„Hotel Eridanus!“ befahl er der Zentrale über die Kommunikationsanlage.

Der Gleiter schwebte wieder in den Verkehrsstrom zurück, beschleunigte und glitt etwa zehn Minuten lang zwischen den anderen Fahrzeugen dahin. Dann befand er sich plötzlich auf einer sanft geschwungenen Abfahrt. Die anderen Gleiter blieben

hinter ihm zurück.

Es ging durch einen erleuchteten Tunnel, einen Etagenverteiler und direkt in eine Ausstiegshalle.

Als Kuszo Talero ausstieg, leuchtete die Frontscheibe eines fest installierten Servogeräts an der Wand auf. Eine schlecht modulierte Automatenstimme fragte nach besonderen Wünschen.

„Ich möchte zur Rezeption!“ erwiederte Tralero.

Neben dem Servogerät entstand eine Öffnung in der Wand. Gelbes Licht fiel aus einem Schacht in die Halle.

„Benutzen Sie bitte den Kraftfeldschacht!“ plärzte das Servogerät.

Tralero trat in das gelbe Leuchten. Augenblicklich wurde er von unsichtbaren Kraftfeldern erfasst und mit hoher Beschleunigung in einen schräg ansteigenden Tunnel gerissen. Er spürte allerdings nichts davon. Die ausgleichenden Kraftfelder sorgten dafür, dass der Benutzer in jeder Lage und bei jeder Geschwindigkeit das Gefühl hatte, reglos in wenigen Millimetern Höhe über dem Boden zu schweben. Nur der, der das Funktionsprinzip von Kraftfeldschächten ziemlich genau kannte, vermochte an winzigen Kleinigkeiten auf die tatsächliche Lage und Geschwindigkeit zu schließen.

Etwa zehn Sekunden später fühlte sich Kuszo Tralero sanft aus dem Schacht und in die Empfangshalle des Hotels geschoben. Er nannte einem der Rezeptionscomputer seinen Namen und seine besonderen Wünsche hinsichtlich der Zimmerflucht, erfuhr, dass sein Gepäck bereits im Verteilerfeld wartete und er Appartement 3747 beziehen konnte. Vor ihm entstand auf der Theke ein mattleuchtendes Viereck. Tralero legte die Handfläche darauf, damit der Komputer sein Impulsmuster registrieren und an das Impulsschloss seines Appartements übermitteln konnte.

Endlich im Appartement angekommen, kleidete Tralero sich aus. Es war fast ein Uhr, und um diese Zeit pflegte man auch in Trade City meist zu schlafen. Kuszo Tralero duschte, ließ sich von den farbigen Strahlen abtrocknen und schaltete seinen Schlaftank ein.

Wohlig entspannt stieg er in die Wandöffnung, wurde von schwach vibrierenden Kraftfeldern erfasst und sozusagen in den Schlaf gewiegt, während die Beleuchtung matter und matter wurde.

Als er erwachte, schaltete die Beleuchtung des Schlaftanks ein. Tralero fühlte sich mitten in einer rosa Wolke schweben.

„Möchten Sie aufstehen, Sir?“ ließ sich der Appartement-Computer vernehmen. „Im Hotel Eridanus brauchen Sie nur Ihre Wünsche auszusprechen, und schon werden sie erfüllt“ Sofern man zahlungskräftig genug ist! dachte Tralero

spöttisch.

„Bitte, Rasieren, Duschen und Vollmassage!“ befahl er.

„Duschen, Rasieren und Vollmassage“, korrigierte der Computer höflich, aber bestimmt die Reihenfolge.

Ausgeschlafen, mit rosiger Hautfarbe und glänzend gelaunt verließ Kuszo Tralero eine halbe Stunde später seinen Schlaftank. Erließ sich ein Sektfrühstück bringen, dann rief er eine Vermittlungsagentur an und bat um Angebote von Geschäftshäusern bis zu dreihundert Etagen zwecks Errichtung einer Handelsniederlassung.

Es wurde ein Termin vereinbart.

Kuszo Tralero begab sich pünktlich in den Hoteltransmitter und materialisierte praktisch im gleichen Moment im Gegengerät der Vermittlungsagentur.

Dennoch hielt er den Termin nicht ein. Und seltsamerweise kümmerte sich niemand in der Agentur darum. Scheintermine brauchten nicht eingehalten zu werden, denn Tralero war nur deshalb per Transmitter zur Agentur gereist, um von dort aus schnell und unauffällig in einen zweiten Transmitter umzusteigen.

Als er erneut materialisierte, wurde er von zwei hünenhaft gebauten Männern erwartet.

Sie eskortierten ihn schweigend und lieferten ihn zwecks Identifizierung bei ihrem Vorgesetzten ab.

Der starre lange auf die Karte, die der Gehirnwellendetektor ausgeworfen hatte.

„Sie scheinen sich über etwas zu wundern“, bemerkte Kuszo Tralero nach einer Weile belustigt.

„Die Kontrollkarte ist weiß geblieben“, murmelte der andere. „Eigentlich müsste ich Sie verhaften lassen, aber...“

Tralero grinste.

„Sie können denken. ‚Gehorchen Sie Weiß‘, hat der Imperator Ihnen per Hypergramm übermitteln lassen, nicht wahr?“

„Allerdings. Nur hatte ich daraufhin einen Mann mit dem Decknamen ‚Weiß‘ erwartet“

„Statt dessen erhielten Sie nur dessen Visitenkarte“, erwiederte Tralero.

„Hm! Sagen Sie, wie hat man das bewerkstelligt, mit...“

„Keine überflüssigen Fragen!“ befahl Kuszo Tralero scharf. Als sein Gegenüber zusammenzuckte, lächelte er versöhnlich. „Ich darf darüber nicht sprechen.“

Er ließ sich in einen Sessel fallen. Sein Gesicht wurde übergangslos ernst.

„Der Imperator will, dass wir noch in dieser Woche handeln. Übermorgen wird ein Springerschiff auf Olymp landen. Seine für einen Industrie-Geheimplaneten dieses Argyris bestimmte

Ladung besteht unter anderem aus fünf unserer besten Einsatzagenten.“

„Noch eine Agentengruppe!“ stöhnte sein Gegenüber. „Glauben Sie mir, hier auf Olymp finden wir nicht heraus, wo...“

„Nicht hier auf Olymp“, erklärte Tralero. „Unsere neue Truppe wird sich auf dem Geheimplaneten selbst umsehen. Und eines Tages wird der Freifahrerboß sich wundern, wenn sein Zaubertransmitter plötzlich leer bleibt...“

Der Telekom schaltete sich an, und eine Automatenstimme plärrte:

„Oberst Maurice bitte zum Chef!“

Hubert Selvin Maurice schnellte aus seinem Drehsessel hoch und fegte mit der ruckhaften Bewegung der Hände einen Stapel Symbolfolien vom Befehlspult.

Maurice stieß eine Verwünschung aus. Er ließ die Folien liegen, wo sie lagen, schlug einen Bogen um sie und eilte zur Tür.

Der Großadministrator befand sich allein in seinem Arbeitsraum. Er sah auf, als Hubert Maurice eintrat.

„Bitte, nehmen Sie doch Platz, Oberst!“ sagte er freundlich.

Hubert Selvin Maurice setzte sich auf die Kante des nächsten Sessels.

„Setzen Sie sich lieber richtig“, warf Perry Rhodan in beiläufigem Tonfall hin. „Was ich Ihnen zu sagen habe, könnte ihr seelisches Gleichgewicht erschüttern.“

Errötend rutschte Maurice im Sessel nach hinten, bis er mit dem Rücken an die Lehne stieß.

„Sir ...?“

Rhodans Miene wurde ernst.

„Ich habe neue Nachrichten von Deighton erhalten, Oberst Maurice. Der Erste Gefühlsmechaniker ist bereits vierzehn Agentenringen auf die Spur gekommen. Offenbar interessiert sich eine Menge Leute dafür, wo die geheimen Produktionswelten liegen, die ich dem Freihändler-Patriarchen vererbt habe.“

„Das war zu erwarten, Sir“, bemerkte Maurice.

Der Großadministrator nickte.

„Interessanterweise gehören zwei der Agentenringe dem Imperator Dabrina. Und das stimmt nicht nur Deighton, sondern auch mich sehr, nachdenklich, Oberst.“

Hubert S. Maurice sagte;

„Mich ebenfalls, Sir.“

Perry Rhodan wölbte verärgert die Brauen. „Ach, hören Sie doch auf, den Naiven zu spielen, Oberst! Ich habe eine viel zu hohe Meinung von Ihnen, um darauf hereinzufallen. Und Galbraith Deighton hält Sie anscheinend sogar für ein Genie.“

„Auf welchem Gebiet, Sir?“ fragte Maurice.

„Schon gut! Sie haben mich schon einmal darauf

hingewiesen, dass Lobsprüche aus dem Munde von Vorgesetzten Sie misstrauisch machen.“

Er beugte sich vor und sah dem Chef des „Sicherungskommandos Großadministrator“ in die Augen.

„Die erste Gruppe der Dabrifa-Agenten war so ‚leichtsinnig‘, sich bereits zwei Tage nach der Landung auf Olymp aufspüren zu lassen, worauf wir sie beobachteten. Einige Zeit später ließ Deighton die Dabrifa-Agenten merken, dass sie beobachtet wurden woraufhin sich ein einzelner Dabrifa-Agent ‚zufällig‘ eine Blöße gab. Was schließen Sie daraus, Oberst?“

Hubert Maurice entspannte sich und schlug die Beine übereinander. Dies war ein Thema nach seinem Geschmack.

„Nun, die Solare Abwehr rechnete natürlich damit, dass Dabrifa Agenten nach Olymp schickt. Sie suchte also nach ihnen. Eine allzu gute Tarnung hätte aber zur Folge gehabt, dass die SolAb ihre Bemühungen verstärkt hätte. Folglich spielte man ihr einen ‚Erfolg‘ zu. Als Dabrifas Geheimdienst allerdings merkte, dass wir mit der entdeckten Agentengruppe nur Katze und Maus spielten, warf er uns einen neuen Körder hin.“

Maurice zuckte die Schultern.

„Beides sind nur taube Nüsse, behauptete ich, Sir. Die angeblichen geheimen Industrielwelten sind für Dabrifa so wichtig, dass er zu hohen Opfern bereit sein wird, um ihre Position zu ermitteln. Ich rechne damit- dass in Kürze eine dritte Gruppe Dabrifa-Agenten aktiv werden wird - und zwar so raffiniert aktiv, dass man sie für den eigentlichen Einsatztrupp halten wird. In Wirklichkeit wird Dabrifas Geheimdienst mit ganz anderen Leuten und an einer ganz anderen Stelle zuschlagen. Die anderen drei Gruppen opfert er, um der vierten Gruppe eine Erfolgsschance zu geben.“

Der Großadministrator lächelte.

„So ähnlich drückte sich auch der Erste Gefühlsmechaniker aus. Deshalb verlängert er seinen Aufenthalt auf Olymp, um die Erkennungs- und Abfangaktionen persönlich leiten zu können. Als vorsichtiger Mann hält er sich natürlich nicht für unfehlbar. Er kalkulierte in seine Überlegungen ein, dass es dem Dabrifa-Geheimdienst gelingen könnte, seine Leute zu überlisten. Aus diesem Grund bat er mich, ein besonderes Abwehrkommando für den Normzeit-Verteiler aufzustellen. Als Chef dieses Kommandos empfahl er Sie.“

Maurices Haltung versteifte sich.

„Sir, ich bin für Ihre persönliche Sicherheit verantwortlich ...!“

„Und ich bin mit Ihnen als Chef des SGA vollkommen zufrieden, Oberst“, entgegnete Rhodan. „Aber nachdem ich mir Ihre brillanten Extrapolationen anhören durfte, stimme ich Deighton

zu. Sie sind der beste Mann für diese Aufgabe, Oberst.“

Hubert Selvin Maurice ließ betrübt die Schultern hängen.

„Manchmal ist es gar nicht gut, positiv aufzufallen, Sir. Wie ich den Imperator Dabrifa einschätzt, wird er sich durch Misserfolge nicht abschrecken lassen. Er wird immer neue Agentengruppen nach Olymp einschleusen. Und ich werde bis zu meiner Pensionierung den Normzeit-Verteiler überwachen.“

Der Großadministrator lachte herzlich.

„Sie spielen ja schon wieder den Naiven, um mir die Information zu entlocken, wie lange Sie das Abwehrkommando Normzeit-Verteiler leiten sollen.“

Maurice seufzte und sagte:

„Wer soll auf Sie aufpassen, wenn ich nicht bei Ihnen bin, Sir? Sie sind ja, verzeihen Sie meine Kritik, so furchtbar leichtsinnig, wenn es um Ihre persönliche Sicherheit geht. Erst neulich wollten Sie eine Kombination so' anziehen, wie sie aus dem Bügelautomaten kam - ohne sie zuvor prüfen zu lassen ...!“

„Ich weiß!“ Rhodan winkte ab. „Sie sind eben ein Sicherheitsfanatiker.“

„Es gibt...“, erklärte Hubert Maurice in belehrendem Tonfall, „... zahlreiche Möglichkeiten, eine Kleidung tödlich zu präparieren: Mikrothermbomben, nicht größer als Staubkörner, Giftfasern, die sich nach dem Körpergeruch orientieren und in die Haut wandern, um nur zwei zu nennen.“

„Hören Sie bitte auf, Oberst!“ bat Perry Rhodan lächelnd. „Ich verspreche Ihnen, dass Sie nicht länger als vier Wochen beim ANV bleiben müssen. Während dieser Zeitspanne wird, so glaubt jedenfalls Deighton, Entscheidendes geschehen. Spätestens also in vier Wochen wird Deighton zurückkehren und Sie ablösen lassen.“ Er räusperte sich, als er Maurices fragenden Blick bemerkte. „Versuchen Sie erst gar nicht, weitere Informationen von mir zu erhalten. Sie wissen: Im Kampf der Geheimdienste ist es oft besser, wenn die Linke nicht weiß, was die Rechte tut.“

„Ich verstehe“, antwortete Hubert Maurice und erhob sich. „Gestatten Sie mir nun, mich in mein Befehlszimmer zurückzuziehen. Ich muss meinen Stellvertreter noch genau instruieren. Sie erhalten dann von mir die Liste jener Dinge, die das Abwehrkommando Normzeit-Verteiler benötigt, um seine Aufgabe erfüllen zu können.“

Er salutierte leger und verließ den Raum, wie schon so oft einen leicht verwirrten Großadministrator zurücklassend.

Seit wann, überlegte Rhodan, setzen meine Mitarbeiter mich zur Beschaffung der Dinge ein, die sie brauchen?

Lupo Cazzuli war sehr blas, als er die Haube des Informationstransmitters abstreifte.

Allmählich wich die leichte Benommenheit, die sich stets bei dieser Art der Informationsübertragung einzustellen pflegte.

Cazzuli wandte den Kopf und sah nacheinander in die Gesichter seiner Kameraden:

In das schmale, sommersprossige Gesicht von Abram Noel, das breite kaffeebraune von Hit Clairon, das gelbe von Mantu San und das gnomenhaft wirkende Gesicht von Chillu Ross.

Befriedigt registrierte Lupo Cazzuli, dass auch die Gesichter seiner Kameraden Erschrecken zeigten.

„Das können sie mit uns doch nicht machen“, flüsterte Mantu San tonlos. „Die Erfolgsschancen sind so gering, dass wir lieber gleich unsere Giftkapseln zerbeißen sollten.“

„Nur nicht die Ruhe verlieren!“ erscholl die Stimme Raummarschall Olaths von der Tür her.

Gideon Olath sah so aus, wie ihn die Soldaten und Bürger des Dabrina-Imperiums kannten: ein kleiner, aber sehr zäher Mann, dem die Marschallsuniform ausgezeichnet stand und der vor allem durch sein sieghaftes Lächeln einen mitreißenden Optimismus verströmte.

Wie er aussah, wenn er mit Imperator Dabrina trank, erfuhr kein Außenstehender.

Die fünf Spezialagenten sprangen auf und nahmen Haltung an.

Olath winkte gönnerhaft ab.

„Lassen wir die Förmlichkeit beiseite. Wir sind schließlich unter uns, Männer.“ Er sah Mantu San aufmerksam an, dann verzog er das Gesicht zu einem breiten,verständnisvoll wirkenden Grinsen. „Genau die Reaktion, die ich erwartet hatte.“

Er warf sich in einen freien Sessel.

„Setzt euch, Männer! Sprechen wir ganz offen. Wenn ihr anders reagiert hättest, wären mir gelinde Zweifel an eurem Verantwortungsbewusstsein gekommen.“

Er beugte sich vor und boxte Cazzuli in die Rippen.

„Ein guter Spezialagent kalkuliert genau, nicht wahr?“

Gegen seinen Willen musste Cazzuli lächeln. Dennoch empfand er Olaths Verhalten als nicht ganz echt. Unbewusst registrierte er, dass Raummarschall Gideon Olath falsches Spiel mit ihnen trieb.

Hit Clairon lachte schallend.

„Das war gut, Chef! Aber sind Sie sicher, dass unsere Gehirne keinen bleibenden Schaden nehmen? Ich meine, wenn wir tiefgefroren werden und vielleicht nicht schnell genug wieder auftauen...“

Gideon Olath kniff die Augen zusammen, damit niemand das wütende Funkeln darin sehen konnte. Er würde es Clairon heimzahlen, Zweifel an der

Durchführbarkeit seines Planes zu äußern. Außerdem: Wie kam dieser Kerl dazu, ihn mit „Chef“ anzureden? Derartige Vertraulichkeiten hatten sich früher die Mitarbeiter des verschwundenen Rhodan herausnehmen dürfen. Bei ihm, Olath, würde es das bald nicht mehr geben.

„Ich freue mich, dass Sie mitdenken, Hit“, erklärte er. „Aber Sie dürfen ganz beruhigt sein. Alles ist dreimal durchgerechnet worden - von drei verschiedenen Positronengehirnen. Der Rematerialisierungsschock auf dem Zielplaneten aktiviert die Erweckungsautomatik der Tiefkühlbehälter. Danach sollt ihr euch nur umsehen, den Transmitter zusammenbauen und anlaufen lassen. Inzwischen haben wir anhand der Schockwellen die ungefähren Koordinaten des Empfangstransmitters ausfindig gemacht.

Sobald euer Transmitter Grünwerte anzeigt, geht ihr hindurch. Alles andere übernimmt die Flotte.“

„Das klingt recht einfach“, sagte Abram Noel bedächtig. Sein schmales Gesicht wandte sich Olath zu. „Aber was tun wir, wenn es den Messschiffen nicht gelingt, die Transmitterschockwellen bis zum Empfangstransmitter zu verfolgen - oder wenn 'es der falsche Empfangstransmitter sein sollte...?“

„Durchhalten, weiter nichts.“ Gideon Olath senkte die Stimme. „Die Hälfte unserer Raumflotte steht vor Olymp und ortet. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir sämtliche Empfängerplaneten aufgespürt haben. Ihr sollt es uns nur erleichtern. Wenn nötig, holen wir euch schon heraus“ Er stand auf.

Mit strahlendem Lächeln schüttelte er den Spezialagenten die Hände.

„Alles Gute, Jungs!“

Lupo Cazzuli blickte dem Raummarschall sinnend nach, als er den Raum verließ.

„Ich weiß nicht“, murmelte er mehr zu sich selbst, „aber ich habe das Gefühl, als wäre es Marschall Olath völlig egal, ob wir zurückkommen oder verheizt werden...“

„Lupo!“ flüsterte Chillu Ross erschrocken. „Bist du verrückt? So etwas zu sagen ist Defätismus. Eigentlich müssten wir dich melden.“

„Ganz recht!“

Hit Clairon trat vor und versetzte Cazzuli einen Fausthieb in den Magen. Cazzuli krümmte sich zusammen, und Clairon hieb ihm die Handkante ins Genick. Cazzuli rollte sich noch über die Schulter ab, obwohl er bereits bewusstlos war, bevor er auf den Boden prallte.

„Warum hast du das getan, Hit?“ fragte Abram Noel.

Hit Clairon massierte seine Hand. Er starre ausdruckslos auf den Bewusstlosen.

„Wer sich wie ein Diversant benimmt, wird auch so behandelt,“ Er blickte die anderen an, dann schrie

er plötzlich. „Was sollte ich machen? Ihn anzeigen? Indem ich ihn bestrafe, wollte ich die Angelegenheit unter uns regeln. Seid ihr nicht auch der Meinung, wir können ihn allein wieder zurechtbiegen?“

„Nach dem Einsatz können wir darüber reden“, entschied Abram Noel mit ruhiger Stimme.

„Ich bin sicher, Lupo wird sich bewähren. Wahrscheinlich ist ihm nur ein falscher Zungenschlag durchgegangen.“ Die anderen nickten. Sie waren froh, dass einer unter ihnen eine Entscheidung gefällt und ihnen die Verantwortung abgenommen hatte. Hit Clairon trug Cazzuli zur Couch, öffnete den Magnetverschluss seiner Kombination und fächelte dem Kameraden frische Luft zu.

Nach wenigen Minuten kam Lupo Cazzuli wieder zu sich. Er richtete sich auf, nahm schweigend das Glas Wasser, das Hit ihm reichte, und trank es aus.

„Wir gehen jetzt zur Ausrüstungskammer“, erklärte Abram Noel.

Cazzuli erhob sich, von Hit Clairon gestützt. Niemand erwähnte den Zwischenfall. Alle taten so, als wäre überhaupt nichts geschehen - oder als könnte man unangenehme Dinge totschweigen.

Im Imperium Dabrifia war das Rad der Geschichte um einige Jahrhunderte zurückgedreht worden.

Anson Argyris dirigierte seine Transportkapsel diesmal nicht zur Biostation, sondern zu einem Trakt von Geheimräumen, der ganz in der Nähe lag. Nachdem er die Kapsel verlassen hatte, musste Argyris eine Kontrollsleuse passieren.

Anschließend durfte er die Geheimzentrale des Ersten Gefühlsmechanikers Galbraith Deighton betreten.

Deighton stand vor dem Positronikanschluss seines Befehlszimmers und wandte sich um, als der Freihändlerpatriarch hereinkam.

„Willkommen, Majestät! Was macht die werte Gesundheit?“

Argyris lachte schallend.

„Ausgerechnet Sie müssen danach fragen! Und dann ‚Majestät‘! Warum nennen Sie mich nicht einfach Vario-Roboter?“

„Weil das nicht so einfach ist“, antwortete Deighton ernst. „Sie sind schließlich kein simpler Roboter, sondern eigentlich ein Doppelwesen: Ein Mensch mit dem Körper eines Roboters und einem zusätzlichen Positronengehirn.“

„Jetzt vereinfachen Sie wieder“, sagte Argyris. „Ich bin froh, dass ich kein Mensch bin. Manchmal seid ihr Menschen mir geradezu unheimlich.“

Galbraith Deighton bot seinem Besucher einen Schalensessel an und nahm ebenfalls Platz.

„Wem sagen Sie das, Argyris! Wenn ich manchmal verfolgt habe, wie eine große Menschenmasse ein Massenbewusstsein annahm,

beispielsweise bei Protestdemonstrationen, dann erschauere ich immer wieder vor den Abgründen, die sich einem auftun. Auf der anderen Seite hab ich aber auch miterlebt, wie die Bevölkerung eines ganzen Planeten sich zu erstaunlichen geistigen Höhenflügen aufschwang...“

Er seufzte.

„Dennoch, es ist nicht leicht, mit den Emotionen anderer Menschen zu leben. Da haben Sie es leichter.“

Er wechselte das Thema.

„Wie gehen die Geschäfte? Ich hatte leider keine Zeit, mich darum zu kümmern. Olymp erlebte in den letzten Tagen eine wahre Invasion von Geheimagenten aller galaktischen Machtgruppen. Ich spiele mit dem Gedanken, einen Villenvorort nur für feindliche Geheimagenten zu reservieren. Dann wären die Herrschaften wenigstens unter sich. Die meisten von ihnen sammeln ihr ‚Geheimmaterial‘, ohnehin - aus Zeitungsberichten und an der Warenbörse.“

Anson Argyris schmunzelte. Deighton übertrieb zwar leicht, aber es stimmte schon: Eine ganze Menge unbedeutender Machtgruppen schickten Geheimagenten nach Olymp, die kaum eine Ahnung von wirklicher Geheimdiensttätigkeit hatten.

Bis auf einige gewichtige Ausnahmen. Eine davon waren die Agentengruppen des Imperiums Dabrifia. Aber auch der Carsualsche Bund und die Zentralgalaktische Union waren höchst aktiv. In letzter Zeit zogen diese drei Mächte sogar beachtliche Flottenverbände im Raum um Olymp zusammen.

„Ich bin zufrieden“, erwiderte Argyris. „Gestern betrug der Warenumschlag neun Milliarden Tonnen. Dabei ist die Kapazität der Containerstraße erst zu sechzig Prozent ausgelastet. Jede raumfahrttreibende Zivilisation dieser Galaxis unterhält inzwischen Handelsvertretungen in Trade City. Vor einer Woche musste ich einem Stadterweiterungsplan zustimmen. Die Geschäftshochhäuser, Bankgebäude und repräsentativen Botschaftspaläste sind größtenteils vermietet. Aber noch immer wenden sich interstellare Handelsgesellschaften oder Regierungen an uns und bitten darum, dass wir ihnen Bauten zur Verfügung stellen. Und diejenigen, die sich bereits etabliert haben, fangen damit an, nach größeren, schöneren und protzigeren Gebäuden zu suchen.“

Die Staatliche Handelsgenossenschaft des Dabrifia-Imperiums beispielsweise bezieht jetzt ein Rundhochhaus von fast tausend Metern Höhe.“

„Ich weiß“, erklärte Deighton lächelnd, und nickte dazu: „Ich weiß auch, dass die Funktionäre der Handelsgenossenschaft auf dem Dach ein Freiluftrestaurant geplant hatten. Sind Sie schon einmal in nur einigen hundert Metern Höhe nach

draußen gegangen, Argyris?“

„Dort bläst ein ganz schöner Wind“, meinte Argyris trocken. „In tausend Metern Höhe würde einem der Luftzug das Hemd über den Kopf ziehen.“

„Einen Menschen würde es glatt vom Dach blasen“, korrigierte Deighton trocken. „Wussten Sie übrigens, dass in der Botschaft des Dabrifa-Imperiums ein nicht registrierter Transmitter arbeitet?“

„Nein ...!“ entfuhr es Argyris. Dann schüttelte er den Kopf. „Unmöglich. Das hätten meine Leute längst gemerkt.“

„Sie konnten es nicht bemerken, mein Lieber. Der Dabrifa-Geheimdienst war nämlich besonders schlau. Wenn der geheime Transmitter arbeitet, dann arbeitet zur gleichen Zeit auch der offiziell genehmigte Kurzstreckentransmitter, und zwar stets mit der gleichen Intensität. Nur unsere neuesten Spezialgeräte vermochten die winzigen Abweichungen in den Transportmateriemustern aufzuspüren.“

„Was werden Sie dagegen unternehmen? Das können wir doch nicht auf sich beruhen lassen!“

Der Erste Gefühlsmechaniker zuckte die Schultern. „Ich überlege noch. Vor allem möchte ich nicht vorschnell handeln. Wer weiß, ob wir den Transmitter nicht eines Tages selber brauchen!“

Lupo Cazzuli erkannte plötzlich, dass sie von Gideon Olathe getäuscht worden waren. Er versuchte, diesen Gedanken festzuhalten. Aber die fürchterliche Kälte lähmte sein Gehirn schlagartig und ließ das Bewusstsein erlöschen.

Weder Cazzuli noch seine vier Kameraden merkten, wie der Springerfrachter auf einem Raumhafen von Olymp landete und wie die Ladung gelöscht wurde.

Die Ladung, so stand auf den Spezialbehältern und in den Frachtpapieren, bestand aus tiefgefrorem Proteinkomprimat. Zusammen mit der Ladung von drei weiteren Springer-Frachtschiffen wurde sie in einem Groß-Container verstaut und auf den Weg zum Ferntransmitter gebracht.

Unterwegs prüften Detektoren der verschiedensten Art den Inhalt des Containers auf Waffen und blinde Passagiere. Es waren Routinekontrollen, und die betreffenden Detektoren vermochten nicht zwischen tiefgefrorenen Menschen und tiefgefrorem Proteinkomprimat zu unterscheiden. Selbst die empfindlichen Gehirnwellendetektoren sprachen nicht an. Die fünf Spezialagenten des Dabrifa-Imperiums waren klinisch tot.

Der Container mit den Agenten verschwand im Entstofflichungsfeld des großen Container-Transmitters auf Olymp und materialisierte im Empfangstransmitter innerhalb der Temporalschleuse.

Der Rematerialisierungsschock aktivierte die sogenannte Erweckungsautomatik. Fast so schnell, wie sie eingefroren worden waren, wurden die fünf Männer wieder aufgetaut, während die unterschiedlichsten Geräte ihre Zellen aufluden und den Organismus zum Arbeiten brachten.

Lupo Cazzulis Bewusstsein baute sich neu auf. Allmählich reagierte es wieder auf die Umweltreize, die das Nervensystem ihm übermittelten.

Cazzuli bemerkte, dass sein Spezialbehälter sich bewegte. Er versuchte, sich an die letzten Gedanken vor dem Einfrieren zu erinnern, doch es misslang ihm. Immerhin kannte er seine Befehle noch recht gut.

Ob bereits alle Kontrollen durchlaufen waren?

Höchstwahrscheinlich, sonst wäre die Fracht doch nicht zum Zielplaneten geschickt worden und die Erweckungsautomatik hätte noch nicht ansprechen können.

Ich hatte es mir schwieriger vorgestellt, dachte Lupo Cazzuli, und eigentlich kann ich nicht so recht daran glauben, dass alles nach Plan abgelaufen ist.

Vorsichtshalber ließ Cazzuli seinen Raumanzug noch geöffnet. Die primitive Lufterneuerungsanlage arbeitete vorerst einwandfrei, und man konnte sie wenigstens nicht anmessen. Die hochwertigen Aggregate eines modernen Raumanzuges dagegen gaben Streustrahlung ab.

Am schlimmsten war, dass jeglicher Kontakt zur Außenwelt fehlte. Cazzuli und seine Kameraden sollten ihre Spezialbehälter verlassen, sobald keine Fortbewegung mehr festgestellt werden konnte. Vorher musste aus Sicherheitsgründen sogar Funkstille eingehalten werden.

Endlich, nach einer Zeitspanne, die ihm wie eine halbe Ewigkeit vorgekommen war, verspürte Cazzuli einen Ruck. Das kleine Armbandmessgerät zeigte an, dass der Container sich im Zustand relativer Ruhe befand.

Lupo Cazzuli wälzte sich herum und streckte die Hand nach der Öffnungsschaltung aus.

Plötzlich erstarrte er.

Sein Telekom-Armband hatte angesprochen. Aber es war nicht die Stimme eines seiner Kameraden gewesen, die aus dem Lautsprecherteil schallte.

„Hier spricht das Abwehrkommando Normzeitverteiler“, wiederholte die Stimme in Interkosmo. „Die fünf ‚blinden Passagiere‘ im Container CKO-6776 werden aufgefordert, ihre Verstecke zu verlassen und mit erhobenen Armen durch die Frontladeluke zu kommen.“

Widerstand ist sinnlos. Wir geben Ihnen zehn Minuten Zeit, dann greifen wir an.

Achtung: Hier spricht das Abwehrkommando Normzeitverteiler ...“

Die Stimme wiederholte die Aufforderung.

Lupo Cazzuli lauschte ihr wie betäubt.

Wieso hatte man sie plötzlich entdeckt, nachdem sie unbehelligt bis zum Empfangstransmitter des Zielplaneten gekommen waren? Und was bedeutete „Normalzeitverteiler“?

„Hier spricht Abram Noel“, wisperte eine Stimme mit schwächster Senderleistung.

„Kameraden, wir steigen aus und sammle uns zum Angriff. Vorwärts!“

Cazzuli gehorchte automatisch. Er schloss seinen Raumkampfanzug, überprüfte die Energieaggregate, nahm den Desintegrator in die Hand und betätigte die Öffnungsschaltung.

Verbittert starrte er auf die Wandung des nächsten Behälters. Er war gefangen. Als man auf Olymp die Spezialbehälter in den Großcontainer verfrachtet hatte, waren andere Behälter neben und auf ihn verstaut worden.

„Seien Sie vernünftig“, ertönte wieder die Stimme des Feindes. „Der Container steht auf einer Antigravplattform im freien Raum. Wir könnten ihn einfach sprengen oder warten, bis Ihnen die Luft ausgeht. Imperator Dabrifa wird Ihnen nicht helfen.“

„Seine Flotte ist schon unterwegs!“ schrie Hit Clairon in höchster Lautstärke. „Einen Transmitterschock kann man schließlich anmessen.“

Der andere lachte. Offenbar erheiterte ihn Clairons Drohung, wenn Cazzuli sich auch nicht denken konnte, warum. Die Bewacher eines Industrieplaneten würden schließlich gegen einen Flottenverband des Dabrifa-Imperiums nichts ausrichten können.

„Wo bleibt ihr?“ fragte Noel wütend. „Ah, Chilu, ich sehe dich. Aber Hit, San und Lupo, wo seid ihr?“

„Mein Behälter ist eingeklemmt“, gab Cazzuli niedergeschlagen zurück. „Ich werde versuchen, mich mit dem Desintegrator freizuschießen.“

Hit Clairon meldete, er würde innerhalb der nächsten Sekunden freikommen. Mantu San und Chilu Ross dagegen hatten mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie Lupo Cazzuli.

„Hier spricht Oberst Maurice!“ meldete sich eine neue Stimme. „Meine Herren Dabrifa-Agenten, Sie werden vergeblich auf die Hilfe Ihrer Flotte warten. Hierher wird niemals ein Schiff des Dabrifa-Imperiums kommen, es sei denn, als thermalkomprimierte Schrottlieferung. Dagegen verspreche ich Ihnen, dass Sie nicht bestraft werden, wenn Sie sich widerstandslos stellen.“

„Der Kerl lügt!“ schrie Clairon. „Hallo, Sie neunmalkluger Oberst Maurice! Wollen Sie uns weismachen, wir dürften unbehelligt nach Hause fliegen, falls wir uns ergeben?“

„Ich werde Ihnen diese Frage beantworten, obwohl sie ausgesprochen dumm gestellt ist“, kam die Stimme Maurices zurück. „Selbstverständlich dürfen

Sie nicht nach Hause fliegen. Sonst könnten wir Ihrem Dabrifa gleich mitteilen, wo unser geheimer Industrieplanet liegt. Ich verspreche Ihnen lediglich Straffreiheit. Wir halten hier nämlich wenig von Vergeltung. Um eine Inhaftierung dagegen werden Sie nicht herumkommen.“

Lupo Cazzuli arbeitete sich unterdessen mit dem Desintegrator weiter. Er vergaste die Materie vor sich und zwang sich durch die so entstandene Röhre.

Plötzlich erscholl ein Schrei. Er brach abrupt ab.

Abram Noel lachte triumphierend.

„Ich habe einen von ihnen erwischt!“ rief er über Telekom.

„Sie wollen es nicht anders!“ kam die Stimme von Oberst Maurice durch. Diesmal klang sie weder versöhnlich noch ironisch, sondern unbeugsam hart. „Greift an, Leute!“

Nach einer Weile jedoch fügte Oberst Maurice leiser hinzu:

„Dennoch: Wer die Waffen wegwarf und mit erhobenen Händen herauskommt, wird geschont.

Ende!“

Lupo Cazzuli registrierte es nur am Rande. Soeben war er durch die Wandung des Großcontainers gestoßen. Keuchend arbeitete er sich bis zum Rand des Loches vor.

Was er sah, ließ ihn sekundenlang die Augen schließen: schwaches rötliches Glimmen zur Rechten, ganz weit hinten eine Art Blinkfeuer und zur Linken eine brodelnde, blendende Sonnenscheibe.

Cazzuli blickte an der Außenwandung des riesigen Containers hinab. Mit seinem Boden ruhte der Behälter auf einer Antigravplattform. Soeben stieß sich ein Mensch im Raumanzug dort unten ab und schwebte nach oben.

Cazzuli richtete den Desintegrator auf ihn und schoss. Er verfehlte ihn, weil der andere mit einem Impulsstoß aus den Tornisteraggregaten seine Richtung geändert hatte.

Im nächsten Augenblick griffen von zwei anderen Stellen der Plattform grellweiße Strahlenfinger nach Cazzuli. Der Spezialagent musste sich hastig zurückziehen.

Während die Hitzestrahlen seinen Ausgang zuschweißten, dachte Lupo Cazzuli über das seltsame rötliche Glimmen nach, das er draußen gesehen hatte. Es war praktisch überall gewesen, abgesehen von der ziemlich nahen Sonnenscheibe und dieser Art Blinkfeuer.

Das konnte doch unmöglich der Weltraum sein!

Andererseits - was sollte es sonst sein? Das matte rötliche Glühen erstreckte sich so weit in die Unendlichkeit wie sonst die Schwarze des Weltraums mit seinen Myriaden von Sternen.

Von Sternen ...?

Draußen waren keine Sterne gewesen!

Lupo Cazzuli bekam es mit der Angst zu tun. Er kroch rückwärts den engen Schacht zurück, den er sich durch die Fracht geschossen hatte. Als er an seinem Spezialbehälter anlangte, war er versucht, sich darin zu verkriechen, die Augen zu schließen und so zu tun, als durchlebe er nur einen bösen Traum.

Doch Cazzuli wusste, dass es kein Traum war. Es war Wirklichkeit, wenn auch teilweise noch unverständliche Wirklichkeit.

Im Helmtelekom erscholl erneut ein Schrei, langgezogen und in einem ersticken Gurgeln endend.

„Chillu!“ schrie Abram Noels Stimme. „Chillu!“ Ein Fluch folgte, dann: „Sie haben Chillu erwischt.“

„Mein Raumanzug hat ein Loch...!“

Die Stimme war heiser gewesen, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, Wahrscheinlich durch den Unterdruck im Raumanzug. Der Mann musste kurz vor dem Ende sein.

„Wer war das?“ fragte Mantu San.

„Meldet euch!“ rief Noel.

„Also Hit“, stellte Cazzuli tonlos fest. „Hit, wo bist du? Wir helfen dir, hörst du. Wir lassen einen Kameraden nicht im Stich“

„Ent ... schul ... dige, Lu ...“ Die Stimme sank zu unverständlichem Flüstern herab und schwand ganz.

„Es hat keinen Sinn, wenn wir uns ebenfalls opfern“, flüsterte Manto San. „Hört ihr, Abram, Lupo?“

„Schweig!“ brüllte Abram Noel. Er heulte fast. „Erbärmlicher Feigling! Du beschmutzt unsere Ehre und die Ehre aller treuen Bürger des Imperiums Dabrika.“

Mantu San schwieg.

Auch Lupo schwieg. Er hätte nicht gewusst, was er sagen sollte. In seinen Augen hatte Mantu San versagt. Andererseits stießen ihn Abrams Argumente ab. Es waren keine aufrichtigen Argumente.

Erneut flüsterte jemand. Cazzuli hatte Mühe, die Worte zu verstehen. Dann rieselte es ihm kalt über den Rücken.

„.... gut!“ flüsterte Mantu San tonlos. „Niemand soll mich einen Feigling nennen dürfen, auch du nicht, Abram. Ich werde bis zum Ende kämpfen und so viele Feinde wie möglich mit in den Tod nehmen!“ Er schluchzte, dann stieß er hervor: „Es lebe der Imperator Dabrika!“

„Er muss den Verstand verloren haben“, murmelte Lupo.

Er richtete die Mündung des Desintegrators nach oben. Seine Lippen pressten sich zusammen, als der grünlich flimmernde Auflösungsstrahl einen Schacht nach oben fraß.

Ich werde nicht tatenlos hier unten warten! dachte

Cazzuli verbissen. Mein Platz ist da, wo meine Kameraden sind. Es ist alles verfahren, so verfahren, dass nur der Tod noch Erlösung bringen kann!

Der Desintegrationsstrahl stieß ins Leere.

Lupo Cazzuli nahm den Daumen vom Feuerkopf und begann den Aufstieg ...

#### 4.

Der Feuerleitoffizier drückte die Finger auf mehrere leuchtende Schaltfelder, die daraufhin dunkel wurden. Er wandte sich um und sah Oberst Maurice resignierend an.

„Nichts zu machen, Sir. Die Dabrika-Agenten besitzen einen vorzüglichen Schutz gegen Narkosestrahlen und Psychowaffen. Ich kann nur empfehlen, tödlich wirkende Waffen einzusetzen“ Hubert S. Maurice räusperte sich.

„Das haben wir bereits mehrmals getan. Zwei von unseren Leuten und zwei Dabrika-Leute sind gefallen. Ich bin nicht nur deshalb unglücklich darüber, weil es auch zwei der unseren getroffen hat. Auch die Dabrika-Agenten sind Menschen, und nicht sie sind die Verbrecher, sondern die Leute, die ihnen eine verdrehte Ideologie und den Hass gegen alle eingepflanzt haben, die gerade als Feinde gelten.“

Der Feuerleitoffizier nickte. Dann seufzte er.

„Dennoch müssen wir endlich zuschlagen, Sir. Diese Massenansammlung in der Nähe des Normzeit-Verteilers könnte die Transportimpulse des Transmitters modulieren“

„Könnte, ja!“ stieß Maurice hervor. „Wahrscheinlich wird das in tausend Jahren noch nicht geschehen. Aber leider könnte es theoretisch bereits in wenigen Sekunden eintreten. - Also gut!“

Er gewann seine Fassung zurück und wurde wieder der alte Hubert Selvin Maurice. Seine Hand drückte die Telekomtaste.

„Angriffskommando zurückziehen!“ Mit ironischem Lächeln quittierte er den verwunderten Blick, den der Feuerleitoffizier ihm zuwarf. „Wir werden von hier aus versuchen, den Container mit behutsamen Feuerstößen aus Desintegratorgeschützen zu zerlegen, so dass die Agenten ihrer Deckung beraubt werden. Niemand geht ein unnötiges Risiko ein. Wir werden nicht verhindern können, dass unsere Gegner sterben, wenn sie es unbedingt wollen, aber wir müssen verhindern, dass sie noch mehr von uns mitnehmen. Ende!“

Hubert Maurice nickte dem Feuerleitoffizier zu.

„Beweisen Sie, was Sie gelernt haben. Wie gesagt: Der Container soll in handliche Stücke zerlegt werden, nicht etwa die Dabrika-Agenten.“

„Ich werde tun, was ich kann“, erwiderte der Feuerleitoffizier tonlos. Schweißperlen erschienen

auf seiner Stirn, während er die Zielpositroniken programmierte und den Antigravgeschützstand in eine günstigere Position manövrierte.

Oberst Maurice war sich bewusst, dass er sehr viel von dem Manne verlangte. Er sah aber keine bessere Möglichkeit, an die feindlichen Agenten heranzukommen, die sich immer wieder in den Container zurückzogen. Inzwischen waren die Warenbehälter darin schon von einem Netz von Röhrengängen durchzogen. Es hätte wahrscheinlich einem Dutzend Raumsoldaten der SolAb das Leben gekostet, die drei noch lebenden Dabrina-Agenten auszuschalten.

Maurice setzte sich, als der Feuerleitoffizier die Desintegratorbatterie aktivierte.

Drüben beim Container bröckelte Stück um Stück ab. Die Trümmer mussten von Druckstrahlen auseinandergetrieben werden, denn ein Desintegratorstrahl hat keine effektive Auftreffenergie.

Der Oberst wurde unruhig, als der Gegner weder auszubrechen versuchte noch sich ergab.

Plötzlich sprachen die Ortungstaster an.

Ein einzelner Mann raste mit hoher Beschleunigung aus den Trümmern heraus und direkt auf den Antigravgeschützstand zu. Dabei feuerte er aus einer Impuls- und Desintegrationswaffe.

Der Feuerleitoffizier unterbrach sofort den Aktivierungskontakt, nachdem er eine Sekunde lang auf den Heranrasenden gestarrt hatte. Eine Sekunde zu lange.

Bevor die Desintegratorbatterie ihr Feuer einstellte, flog der einzelne Mann durch einen Wirkungsstrahl hindurch. Wahrscheinlich spürte er nichts; dazu starb er zu schnell. Dennoch verspürte Hubert Maurice eine leichte Übelkeit bei dem Anblick.

„Führen Sie den Beschuss fort!“ befahl er.

Wie betäubt gehorchte der Feuerleitoffizier. Erneut fuhren kurze Schübe von Desintegrationsenergie hinüber und vergasten Wandungen und Behälteraufhängungen. Die Pausen zwischen den Schüben waren lang genug, dass die Gegner sich zurückziehen konnten. Wenn sie so handelten, wie Männer in ihrer Lage handeln sollten, dann mussten sie sich zum Schluss in einem kleinen Relikt des Großcontainers aufhalten.

Oberst Maurice verschloss seinen Raumkampfanzug, als die Schlussphase nahte.

Nachdenklich wog er seinen Impulsstrahler in der Hand, dann schob er ihn ins Gürtelhalfter zurück. Den Paralysator dagegen legte er auf seinen Sessel. Dafür nahm er aus dem Waffenschrank eine Hochdruckwaffe, die winzige Betäubungsnadeln verschoss. Die Nadeln mussten zwar durch einen Raumanzug hindurchgeschossen werden, aber sie

verursachten nur winzige Löcher, die vom elastischen Material sofort wieder verschlossen werden würden.

Mit der Hochdruckwaffe in der Hand stellte Maurice sich neben den Sessel des Feuerleitoffiziers und beobachtete, wie der Kern der Trümmerwolke von Druckstrahlen endgültig auseinandergerissen wurde.

Die paramechanische Tasterortung sprach an.

Zwei Menschen verbargen sich im Gewirr eines zerfetzten Geräts.

„Ein Transmitter!“ entfuhr es dem Feuerleitoffizier.

„Der Rest eines Kleintransmitters“, korrigierte Maurice. „Sollte ‚Kollege‘ Gideon Olath tatsächlich so naiv gewesen sein, er könnte den Hyperschockwellen ausgerechnet dieses einen Containers folgen und dann seine Leute per Transmitter zurückholen ...?“

„Ich weiß nicht, ob man das als naiv bezeichnen kann“, widersprach der Feuerleitoffizier. „Schließlich, woher soll Olath ahnen, dass es erstens nur einen Transmitterempfänger gibt und dass zweitens dieser Empfänger noch im Absorptionsbereich einer Temporalschleuse steht und der Rematerialisierungsschock daher in Richtung Zukunft entschwindet und niemals in der Normalzeit geortet werden kann.“

„Da haben Sie recht“, erwiderte Maurice. Seine Gedanken waren jedoch bereits beim bevorstehenden Kampf. „Falls mir etwas zustößt, haben Sie das Kommando!“

Er winkte kurz und trat in die Öffnung des Antigravschachts. Die knapp fünfzig Meter bis zur Personenschleuse waren schnell überwunden. Die automatische Ausschleusung dauerte fast ebenso lange.

Als das Außenschott sich öffnete, stieß Maurice sich ab und schoss in den freien Raum.

Mit der Linken steuerte er sein Pulsatortriebwerk, mit der Rechten hielt er die Hochdruckwaffe. Wachsam beobachtete er das Versteck der beiden Dabrina-Agenten. Sie rührten sich vorerst nicht, und auch die Geschützplattform hatte das Feuer endgültig eingestellt.

Von allen Seiten näherten sich Raumsoldaten der Solaren Abwehr. Niemand brauchte sie zu dirigieren.

Sie kannten ihr Ziel und waren ausgebildet, über Details allein zu entscheiden.

Maurice schaltete mit einer Kinnbewegung seinen Helmtelekom ein.

„Hier spricht noch einmal Oberst Maurice. Ich wende mich an die beiden noch lebenden Dabrina-Agenten. Geben Sie auf. Sie haben nicht die geringste Chance. Ihr Tod wäre absolut sinnlos.“

Rauhes Gelächter klang im Empfangsteil auf.

Ob das wieder der Fanatische war?

„So etwas kann nur ein dekadenter, verweichlichter Schmarotzer sagen. Sie wollen Oberst sein! In welcher Armee denn? Sie sind doch nur ein Werkspolizist auf einem Industrieplaneten.“

„Und wenn es so wäre“, konterte Maurice, „würde ich immer noch eine nützlichere Aufgabe erfüllen als Sie“

„Gleich habe ich ihn, Sir!“ rief ein Raumsoldat.

Maurice sah es bei dem zerstörten Transmitter aufblitzen. Der Hochenergie-Überladungsschirm des Raumsoldaten blähte sich auf - und zerplatzte. Hubert Maurices Hand zuckte zum Schalter für die Telekomverbindung, aber der grässliche Schrei war schneller.

„Nun...“, erscholl die höhnische Stimme des Fanatikers. „Wer möchte der nächste sein?“

„Ich!“ knurrte Maurice. „Niemand begibt sich mehr in Gefahr. Ich hole die beiden Kerle allein heraus - und zwar lebend.“

Er beschleunigte und raste in Schussentfernung „unter“ dem Transmitter vorbei, wobei er sich auf den Rücken drehte. Über seinem Gesichtsfeld blitzte es auf, aber gegen einen einzelnen Waffenstrahl reichte sein HÜ-Schirm aus. Maurice schoss eine Serie von Betäubungsnadeln ab, war aber nicht sicher, ob er getroffen hatte.

In etwa dreihundert Metern Entfernung bremste er ab, wendete und jagte wieder auf den Transmitter zu. Für seine Gegner musste es so aussehen, als wolle er diesmal „über“ den Transmitter hinweg fliegen. Er hoffte jedenfalls, dass sie dies annehmen würden.

Ungefähr hundert Meter vor dem Transmitter änderte er den Kurs. Er schoss nach „unten“, bremste mit Höchstwerten ab und glitt dann direkt auf den Transmitter zu.

Als er Verwünschungen im Telekom hörte, lächelte er. Maurice hatte nicht gewusst, ob seine Gegner auf das Manöver hereinfallen würden. Offenbar war ihm die Überraschung gelungen.

Dennoch schwebte er in Gefahr. Für ihn war der zerrissene Transmitter ein dunkles Fragment ohne Konturen. In dem schwarzen Klecks vermochte er keine Bewegung zu erkennen.

Zweimal feuerte er auf Verdacht, bemerkte aber keine Reaktion.

Endlich landete er in dem Gewirr zerfetzten und auseinandergebogenen Metalls. Er hockte sich in den Schatten und wartete. Nach einiger Zeit vernahm er keuchende Atemzüge im Telekom-Empfänger. Wenige Sekunden danach tauchte etwas aus dem Schattenmeer heraus.

Hubert S. Maurice hatte darauf gewartet und reagierte deshalb schnell genug.

Im Telekomempfänger erklang ein dumpfes Stöhnen, dann ein mattes Seufzen.

Maurice duckte sich tiefer in den Schatten, als ein Trümmerteil in wenigen Metern Entfernung zu glühen begann. Kurz darauf glühte weiter weg ein gezacktes Stück Metall auf. Der unsichtbare Schütze feuerte wahllos in die Gegend.

Der Oberst atmete hörbar auf, als der letzte Dabrina-Agent endlich ebenfalls den entscheidenden Fehler beging. Ein Schwarm Betäubungsnadeln schoss hinüber. Die charakteristische Folge von dumpfem Stöhnen und mattem Seufzen zeigte an, dass das Gift prompt gewirkt hatte.

Oberst Hubert Maurice lächelte.

Er musste daran denken, was er jetzt hätte tun sollen, wenn die Dabrina-Leute durch ihre Gespräche nicht indirekt ihre Anzahl verraten hätten. So wusste er, dass der Kampf zu Ende war.

„Feierabend“, sagte er lakonisch. „Antigravplatte zum Abtransport zweier Bewusstloser hierher. Ansonsten: Trümmer untersuchen und fortbringen. Ende!“

Kuszo Tralero hatte die Sektionschefs der Geheimdienstzentrale in Trade City um sich versammelt. In der Aussparung des ringförmigen Tisches stand eine metallen blitzende, sich auf verschiedenen Ebenen unterschiedlich drehende Konstruktion, von der ein unablässiges Klicken und Summen ausging. Sie stellte eine der zahlreichen Absicherungen gegen unerwünschte Mithörer dar.

Tralero ging im Raum auf und ab, so dass ihm seine Zuhörer ständig mit den Augen folgen mussten. Er war nervös, und das mit gutem Grund.

Abrupt blieb er stehen.

„Wir müssen damit rechnen, dass das ‚Unternehmen Kühltruhe‘ fehlgeschlagen ist, meine Herren. Es ist weder unseren fliegenden Transmitterspürern gelungen, auch nur einen einzigen Rematerialisierungsschock anzumessen, noch haben die fünf Spezialagenten eine Möglichkeit gefunden, sich mit uns in Verbindung zu setzen.“

Einer der Sektionschefs hob zögernd die Hand.

„Bitte!“ sagte Kuszo Tralero ungeduldig.

„Halten Sie es für möglich, dass die geheimen Industrieplaneten sich in einer anderen Galaxis befinden, Sir?“

Tralero wölbte die Brauen, dann kam ihm der Unsinn dieser Fragestellung zu Bewusstsein, und er runzelte ärgerlich die Stirn.

„Ich darf doch bitten, zuerst zu denken und dann zu reden, Herrschaften. Damit ist die Frage beantwortet. - Es gibt meiner Ansicht nach nur eine einzige Möglichkeit, sich die Geheimunterlagen über die Industrielwelten zu beschaffen ...“

„Kaiser Argyris...“, flüsterte ein anderer Sektionschef.

Tralero lächelte. Es sah aus, als fletschte ein Gorilla die Zähne.

„Genau!“ rief er. „Dieser Freihändlerpatriarch hat selbst behauptet, nur er allein sei über die Positionen der geheimen Industriewelten informiert. Das nehme ich ihm zwar nicht ab. Kosmonautische Koordinaten sind viel zu kompliziert, als dass man sich mehr als fünf oder sechs merken könnte, und selbst dafür braucht man ein fotografisches Gedächtnis. Nein, Argyris wird uns kaum sagen können, wie die Koordinaten lauten, aber er wird wissen, wo die Daten gespeichert sind und wie man sie abrufen muss.“

„Man sagt, Argyris könnte einen Hochenergie-Überladungsschirm um sich legen“, warf ein dicker Mann ein.

„Das wäre keine Schwierigkeit. Wir haben in letzter Zeit eine Möglichkeit gefunden, Individualschirme leichter als sonst zu zerstören. Aber wir wollen Argyris schließlich nicht umbringen.“

Er schaltete ein Aufzeichnungsgerät ein.

„Brain Trust!“

Die Sektionschefs versuchten sich zu entspannen. Auch Kuszo Tralero setzte sich in einen Sessel, schloss die Augen und konzentrierte sich auf die Entspannung sämtlicher Muskeln. Schon nach wenigen Sekunden kam das angestrebte Gefühl, nur noch aus Bewusstsein zu bestehen, eine Einbildung zwar, aber eine sehr nützliche.

„Man muss Argyris überwältigen, wenn er allein ist. Eine Gelegenheit wäre die Mittwochsjagd. Argyris fährt jeden Mittwoch in die Wälder der Nordberge und geht dort auf Sapponbärenjagd.“

„So lange können wir nicht warten“, entschied Tralero.

„Hat er keine Geliebte?“

„Nichts bekannt. Wenn, dann hält er es geheim.“

„Er fährt täglich zweimal zwischen seinem Palast und dem Verwaltungsgebäude der Kosmischen Wirtschaftskooperation hin und her. Übrigens eine seltsame Gesellschaft hochtrabender Titel.“

„Unsinn! Werbemittel!“

„Außerdem hat die KWK ihre Fäden zu ungezählten Handelsorganisationen gezogen. Wir wissen andererseits recht wenig über sie.“

„Zurück zum Thema. Argyris' Gleiter passiert während genannter Fahrt dreimal unübersichtliche Stellen mit wenig Verkehr. Kidnapping dort möglich.“

„Fahrtzeit?“

„Etwa zwischen dreißig und vierzig Minuten. Genaue Daten liegen im Speicher.“

„Konstant ...?“

„So ziemlich.“

„Dann ist es nichts. Man wird ihn zu schnell vermissen, schneller als wir ihn in ein Versteck bringen können. Die Galaktischen Freihändler

unterhalten seit etwa einem Jahr eine erstaunlich gut organisierte Polizei und Geheimpolizei. Das widerspricht eigentlich ihrer Mentalität.“

„Stimmt...!“ warf Kuszo Tralero nachdenklich ein. „Eine vergleichsweise ebenbürtige Arbeit hat damals nur die Solare Abwehr geleistet. Eigentlich komisch. Ob die Freihändler von der SolAb geschult worden sind?“

„Man müsste in den Kaiserpalast eindringen und...“

„Stop!“ rief Tralero. „Bleibeil wir beim letzten Vorschlag. Er ist gar nicht so übel.“

Wir müssten nur ein Double beschaffen, das wenigstens für einige Zeit Anson Argyris' Rolle spielt.“

„Das ist die Idee!“

„Einfach genial!“

„Ein Robotdouble. Wie wäre es damit?“

„Einverstanden“, erklärte Tralero. Er blickte den Mann an, der den letzten Vorschlag gemacht hatte. „Sie sind mir verantwortlich dafür, dass das Robotdouble bis morgen früh bereitsteht.“

„Was ...?“ schrie Anson Argyris überwältigt. „Die Herrschaften wollen einen Robotdoppelgänger eines Roboters anfertigen ...?“

Er ließ sich in den nächsten Sessel fallen.

Um die Lippen des Ersten Gefühlsmechanikers zuckte es verdächtig.

„Sie sind tatsächlich der erste Roboter, den ich total fassungslos erlebe, Argyris.“

Er hob beschwichtigend die Hand, als Anson Argyris die Augen aufriss.

„Nicht wörtlich nehmen, bitte. Wissen Sie . . . :` , er war jetzt wieder völlig ernst bei der Sache... für einen Menschen wie mich, der darauf trainiert ist, die Emotionen anderer Menschen zu erfassen und zu analysieren, ist es doppelt schwer, sich an das Phänomen Anson Argyris zu gewöhnen. Ich weiß einsteils, dass das, was Anson Argyris darstellt, nur eine seelenlose Biomasse ist, dass das Ding aber, wenn Sie es tragen, in ganz eigentümlicher Weise mit Ihrem Bewusstsein verschmilzt...“

Er stockte und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Können Sie mir folgen?“

„Selbstverständlich.“

„Dann können Sie mehr als ich. Nun, warum wundere ich mich bloß darüber. Ich wollte sagen: Ihr Bewusstsein identifiziert sich jedes Mal mit der Biomasse, die Sie tragen.“

Wenn Sie nun ... ähem ... ohne Biomasse sind, identifizieren Sie sich dann mit Ihrem Roboterkörper?“

„Nein. Im Gegenteil. Dann habe ich das Empfinden, als läge mein Bewusstsein bloß. Ich versuche stets, die Austauschzeit der Masken so kurz

wie möglich zu halten.“

„Das habe ich schon lange bemerkt. Wie gesagt, Sie sind ein Phänomen, jedenfalls aber sind Sie für mich nicht weniger menschlich als ein organisch ,hergestellter‘ Mensch.“

„Danke, Sir.“

Galbraith Deighton schüttelte den Kopf.

„Ich musste Ihnen das einfach sagen, und es sollte keine Schmeichelei sein. Noch etwas, Anson: Wollen wir Freunde sein?“

Anson Argyris stand wie erstarrt. In seinem Biozuchtgesicht zuckte es.

Deighton erhob sich und streckte die Hand aus.

„Wenn Sie mich zum Freund haben möchten, schlagen Sie ein.“ Er lächelte flüchtig. „Aber bitte vorsichtig. Ich bin sehr schwach konstruiert.“

Argyris streckte zögernd seine prankenartige Hand aus, ergriff behutsam die Hand des Gefühlsmechanikers und schüttelte sie leicht.

„Ich heiße Galbraith, Kurzform für Freunde: Gal“, sagte Deighton.

„Gal...“, murmelte Argyris. „Nenne mich Argy, ja?“ Er grinste. „Es macht meinen Namen menschlicher.“

Beide Männer lachten herzlich.

Aber sie entsannen sich rasch wieder der Pflicht.

„Setzen wir uns, Argy“, sagte Galbraith Deighton. „Wo waren wir stehengeblieben?“

„Du hattest mir den Speicherkristall vom ‚Brain Trust‘ der Dabrifia-Agenten vorgespielt.

Eine Frage: Wie bist du daran gekommen?“

Der Erste Gefühlsmechaniker grinste breit.

„Die ‚Kollegen‘ arbeiten mit einer neuartigen Absicherungsanlage. Sie wurde von einem Spitzenwissenschaftler des Dabrifia-Imperiums konstruiert. Der Mann ist Mitarbeiter der SolAb. Genügt dir das?“

„Allerdings.“ Anson Argyris schüttelte den Kopf. „Ich werde immer noch nicht damit fertig, dass die Kerle den Doppelgänger eines Roboters erzeugen wollen.“

„Nun, sie ahnen nicht, dass du ein Roboter bist. Entschuldige, dass du teilweise aus robotischen Funktionseinheiten bestehst, wollte ich sagen. Eingefahrene Denkschemata brechen immer wieder durch. Nimm es mir nicht übel, wenn es hin und wieder geschieht, Argy.“

„Genügt. Du brauchst nicht vor mir niederzuknien, Gal. Ich soll mich also, wie ich deine Taktik einschätze, entführen lassen. Da du einkalkuliert haben wirst, dass man mich sehr bald durchschaut haben wird, soll ich demnach meine Entführer liquidieren.“

„Du drückst es zu krass aus, Argy“, antwortete Galbraith Deighton verlegen. „Ich will der Sache natürlich kein moralisches Mäntelchen umhängen,

aber hier geht es um die Sicherheit der fünfundzwanzig Milliarden Menschen im Solsystem und wer diese Sicherheit bedroht, muss ausgeschaltet werden. Selbstverständlich musst du versuchen, deine Entführer lebend zu fangen. Aber das sind alles zähe und kampferprobte Burschen. Sie werden es dir nicht leicht machen, sie lebend zu fangen.“

„Ich verstehe“, sagte Argyris tonlos. „Es ist natürlich klar, dass ich ausreichend Hyperamnesin Forte mitnehmen werde. Wenn die Burschen mich nahe genug an sich herankommen lassen, werde ich ihnen nur das Gedächtnis nehmen, damit sie niemandem verraten können, was ich wirklich bin.“

„Die entsprechenden Injektionspistolen sind vorbereitet“, erwiderte Deighton.

Er hob die Hände und ließ sie anschließend schwer auf die Tischplatte fallen.

„Wir könnten die Entführung selbstverständlich vereiteln, Argy. Doch dieser Kuszo Tralero scheint intelligent und zielstrebig zu sein. Falls der eine Versuch scheitert, brütet er etwas anderes aus. Und wir können es nicht darauf ankommen lassen, dass er eines Tages damit durchkommt. Nichts ist lückenlos, auch nicht die Absicherung der Sol-Ab.“

„Alles klar“, meinte Anson Argyris. Er blickte auf die Uhr. „Ich fahre jetzt hinauf. In rund vierzig Minuten fahre ich zur Kosmischen Wirtschaftskooperation alias General Cosmic Company. Falls du nichts mehr von mir hören solltest, waren die anderen eben besser“ Deighton runzelte die Stirn.

„Eigentlich sollte ich jetzt beleidigt sein. Wenn ich nicht genau wusste, dass du besser bist als alle Dabrifia-Agenten zusammen, dann würde ich dich nicht in die Falle fahren lassen. - Noch etwas: Ich habe dir neulich von dem nicht genehmigten Transmitter in der Dabrifia-Botschaft berichtet. Unterdessen haben wir herausbekommen, dass es sich dabei unter anderem um einen Fluchttransmitter handelt. Er unterscheidet sich von dem genehmigten Transmitter durch ein grün gefärbtes Energiefeld. Wer von den Agenten diesen Transmitter benutzen will, der soll ihn benutzen. Am Empfänger werden meine Leute stehen.“

Argyris lächelte.

„Ich vermisse, einige Leute werden sich heute noch sehr wundern.“

Anson Argyris stellte sich in die Prüfkammer. Hunderte von Teststrahlen richteten sich auf seinen Körper, drangen durch ihn hindurch und suchten nach Fehlerquellen. Vor allem wurde der Mikroreaktor in der zwanzig Zentimeter durchmessenden Gürtelschnalle geprüft.

Er musste ständig, auch im Leerlauf, genügend Strahlung emittieren, um die schwache Streustrahlung der eigentlichen Robotaggregate zu

überlagern.

Das war der einzige schwache Punkt des Vario-Roboters - oder der Vario-Kombination, wie man eigentlich sagen müsste. Am Gewicht konnte er nicht entlarvt werden; der robotische Kernkörper hatte ein Gewicht von zweiundfünfzig Kilogramm. Dazu kam das Gewicht der benutzten Biokörpermaske. Zusammen mit „Anson Argyris“ beispielsweise betrug das Gewicht neunundachtzig Kilogramm.

„Überprüfung - zufriedenstellend“, schnarrte die Automatenstimme des Prüfcomputers.

„Kombination einsatzbereit.“

„Zufriedenstellend . . .!“ entrüstete sich Anson. „Das klingt, als wäre ich gerade noch so einsatzbereit, oder?“

„Stimmbildende Funktionskreise arbeiten ebenfalls zufriedenstellend“, gab der Computer zurück.

„Sie arbeiten ausgezeichnet!“ schrie Argyris und stemmte die Fäuste in die Hüften.

Aus dem verborgenen Lautsprechersystem drang ein rasselndes Geräusch, dann erscholl die Automatenstimme erneut und meldete:

„Bitte, verlassen Sie die Prüfkammer. Sie ist wegen notwendiger Reparaturen der Tonaufnahmegeräte bis auf weiteres geschlossen.“

Kaiser Argyris lachte schallend, als er die Kammer verließ. Schon lange hatte er den Prüfcomputer aus der Ruhe bringen wollen, diesen impertinenten seelenlosen Automaten.

Heute war es ihm zum erstenmal gelungen. Der Computer hatte ihn mit „Sie“ angesprochen

...!

Vor dem Feldspiegel musterte Argyris noch einmal seinen kohlschwarzen Bart. Er strich mit der Hand darüber. Dann zuckte er die Schultern.

„Wer sich in Gefahr begibt“, murmelte er, „darf sich schließlich nicht wundern, wenn ihm ein paar Barthaare gekrümmmt werden.“

Die Wachen salutierten, als er seinen Palast durch das Hauptportal verließ. Sein Privatgleiter schwebte bereits über dem Glasfaserplastbelag der Straße. Argyris warf sich auf den Vordersitz, wie man das von einem Patriarchen seines Körperbaus erwartete.

Das Prallfeld wurde um einige Zentimeter zusammengepresst, und der Gleiter schaukelte etwas.

Anson Argyris schnallte sich an und schaltete das Pulsatortriebwerk ein. Heulend fauchten die hoherhitzten und komprimierten Luftmassen aus den beiden Vortriebsfelddüsen. Argyris ergriff die beiden Griffschalen der Steuerung. Er steuerte seinen Privatgleiter fast immer selbst, obwohl hinter dem Armaturenbrett auch ein hochwertiger Steuerungscomputer saß.

Das Fahrzeug fegte über die Abfahrt zur öffentlichen Gleiterstraße. Anson Argyris steuerte es

auf den speziell abgesicherten Streifen für Selbstlenker. Die Absicherung diente dem Schutz der vernünftigen Menschen, die freiwillig darauf verzichteten, ihre schnellen Gleiter selber zu steuern. Bei den hohen Geschwindigkeiten kam es immer wieder zu Unfällen durch menschliches Versagen. Aber der Mensch ist nicht permanent vernünftig. Deshalb herrschte auf dem Streifen für Selbstlenker stets reger Verkehr.

Vorübergehend trennte sich das Plasma-Bewußtsein vom Positronik-Bewußtsein. Das Positronik-Bewußtsein übernahm die Steuerung der Körpervorgänge und Bewegungen, während das Plasma-Bewußtsein die optischen Wahrnehmungen verarbeitete, die die robotischen Rezeptoren ihm übermittelten.

Voller Stolz „sah“ es die Silhouette der Stadt Trade City, einer Stadt, die von Tag zu Tag größer wurde. Die Turmbauten reckten sich gleich Riesenfingern aus Metall, Plastik und Glassit in den Himmel, Monamente menschlicher Stärke und Schwäche. Es war, unpraktisch, so hoch zu bauen, aber der Mensch hatte eben das Bedürfnis, der permanenten Herausforderung durch das Universum mit Taten und stolzen Gesten zu begegnen. Ein Ausdruck menschlichen Stolzes und Selbstbewusstseins waren die himmelstürmenden Riesenbauten.

Das Plasma-Bewußtsein vereinigte sich wieder mit dem Positronik-Bewußtsein. Der Gleiter jagte mit vierhundertsechzig Stundenkilometern dahin. Niemand überholte ihn. Aber im Grunde genommen konnte das auch niemand, denn Argyris' Gleiter war ständig positronisch gesteuert und daher den Selbstlenkern naturgemäß hoch überlegen.

Anson verzögerte, als in wenigen Kilometern Entfernung die erleuchteten Rohrmündungen des Varuzzi-Tunnels auftauchten. Die Verkehrsströme erzeugten an diesen Ein- und Ausfahrten unablässig starke Turbulenzen, die sich in einem Donnern und Tosen wie von einer starken Brandung äußerten.

Argyris' Gleiter wurde von einer imaginären Faust kräftig durchgeschüttelt, als er in die Luftwirbel stieß. Dann war er hindurch. Fünf Minuten lang schoss er durch den Tunnel, verließ ihn wieder und lenkte den Gleiter nach rechts. Er kam zu einer kaum befahrenen Abzweigung und wieder in ein Tunnelsystem hinein.

Plötzlich leuchtete die Ruflampe des Telekoms.

Anson Argyris runzelte die Stirn, drückte die Aktivierungstaste und sagte vorsichtig:

„Ja...“

Das Identifizierungsmuster des Ersten Gefühlsmechanikers erschien auf dem Bildschirm.

Deightons Stimme ertönte.

„Hier spricht Gal. Habe Nachricht erhalten, dass

Dabrifa tausend Kampfschiffe nach hier schicken will. Rechne mit Intervention.“

„Na, und?“ gab Argyris unwillig zurück. „In dem Fall soll Amant die Ghost-Flotte rufen.“ Amant war sein Sekretär. „Weshalb rufst du mich wirklich an, Gal?“

Galbraith Deighton lachte leise.

„Um dich zu überreden, den Märtyrer zu spielen. Wenn du ‚dort‘ alles kurz und klein schlägst, würde Dabrifa in der ganzen Galaxis ein großes Geschrei anstimmen und erhielte einen Vorwand für die geplante Intervention. Es muss also so aussehen, als wärst du das Opfer und nicht der Sieger.“

„Fein hast du dir das ausgedacht!“ sagte Argyris. „Ich soll mich in Stück schneiden lassen und anschließend um Hilfe schreiend über die Straße laufen. Was wird dann aus meinem Image?“

„Wie ich dich kenne, wirst du das ;Opfer` schon so spielen, dass dein Image eher noch verbessert wird, Argy. Und nun Schluss. Soeben trifft eine Meldung von meinem Chef ein“ Anson Argyris schaltete den Telekom aus. Er dachte einige Zeit nach, dann schüttelte er lachend den Kopf. Er wusste jetzt, wie er vorgehen würde, um die Agenten in der Dabrifa-Botschaft auch öffentlich als brutale Gangster hinzustellen.

Offenbar hatte sich nun Perry Rhodan in die Planung der Aktion eingeschaltet, denn Galbraith Deighton kannte nur einen einzigen Chef: den Großadministrator selbst, als dessen Stellvertreter er normalerweise im Solsystem fungierte.

Argyris vermutete, dass Rhodan einen viel umfassenderen Schachzug gegen den Diktator Dabrifa eingeleitet hatte, als sie alle bisher ahnten.

Das erhöhte selbstverständlich den Grad seiner, Argyris', Verantwortung.

Er konzentrierte sich wieder stärker auf die Strecke. In wenigen Minuten musste er die Stelle erreichen, an der die Dabrifa-Agenten den Überfall und den Austausch vorgesehen hatten.

Die Stelle war ein alter Gleitertunnel, der noch aus der Zeit stammte, als Trade City noch nicht existierte. Damals hatte es hier eine Forschungsstation gegeben. Die Station war ausgeschlachtet und unbrauchbar. Ihr ehemaliger Unterführungstunnel wurde nicht mehr benutzt, weil die neuen Verkehrsverbindungen besser waren. Man schrieb es einer romantischen Ader Argyris' zu, dass er täglich zweimal durch den alten unbeleuchteten Tunnel fuhr. Nur er selber und Deighton wussten, weshalb er das wirklich tat. Es war direkt ein Witz, dass seine Entführer ihm ahnungslos in unmittelbarer Nähe des dritten Geheimnisses der solaren Menschheit auflauerten.

Anson Argyris schaltete die starken Scheinwerfer des Gleiters ein, als er in die unbeleuchtete Tunnelstrecke abbog. Er lächelte ironisch. Mitten auf

der Strecke lag ein umgestürzter Luxusgleiter. Die transparente Kanzel gab den Blick auf eine junge Dame frei, die bewusstlos in den Sesselgurten hing. Es wirkte alles sehr echt. Ein junges neugieriges Ding, das in den Seitentunnel abgebogen war und vergessen hatte, die Scheinwerfer ihres Gleiters anzuschalten. Von einem Augenblick zum anderen aus der Helligkeit in völliges Dunkel geraten, verlor sie die Kontrolle über ihr Fahrzeug, kollidierte mit den Tunnelwänden - und schon war es passiert.

Ob sie ahnte, dass hinter den Tunnelwänden ein ganzes Waffenarsenal für die Sicherheit des Freihändlerpatriarchen garantierte, der täglich zweimal diese Stelle passierte?

Wahrscheinlich nicht. Wenn Argyris nicht von der geplanten Entführung wusste, befänden sie und ihre verborgenen Komplizen sich allerdings längst im Gewahrsam der Solaren Abwehr.

Kaiser Anson Argyris reagierte, wie man es von einem „Kavalier“ erwarten durfte. Er hielt an, stieg aus und eilte der Bewusstlosen zu Hilfe.

Als er den Notausstieg im Heck der Kanzel öffnete, spürten seine Rezeptoren sofort das starke Nervengas aus. Sie analysierten es im Bruchteil einer Sekunde als „Nonvilin S“, und der positronische Gehirnteil aktivierte im nächsten Sekundenbruchteil das Wissen über die spezifische Wirkung des Nervengases und ließ praktisch im gleichen Augenblick Anson Argyris spezifisch reagieren.

Das Plasma-Bewußtsein wollte sich ausschütten vor Heiterkeit, als es über die Robot-Rezeption beobachtete, wie sich der Boden der Gleiterkanzel öffnete und das Double von Kaiser Anson Argyris auftauchte. Vor allem erheiterte es die Feststellung, dass die Dabrifa-Agenten dem falschen Anson Argyris echte Howalgonium-Epauletten verpasst hatten. Zwar hatten sie nicht das gleiche klare grünblaue Feuer wie die des Patriarchen, aber zweifellos handelte es sich um Material, das etwa halb soviel Wert besaß wie das der Original-Epauletten. Und dafür konnte man schon eine kleine Raumflotte kaufen!

Der weitere Ablauf der Aktion war reibungslos. Das Robotdouble lief zu Argyris' Gleiter und startete. Anson Argyris wurde von zwei Männern in leichten Raumanzügen im Hohlraum unter dem Kanzelboden verstaut. Ein Gebläse lief an und reinigte die Luft von dem Nervengas. Die junge Dame zog die Filter aus ihren Nasenlöchern, warf sie mit verächtlicher Gebärde in den Abfallvernichter und drückte eine Taste nieder. Die Gyrotrone sprangen summend an und richteten das kaum beschädigte Luxusgefäß wieder auf. Es wendete und kehrte zum erleuchteten Hauptverkehrstunnel zurück. Dort beschleunigte es stark.

Anson Argyris befand sich auf dem Weg in die

## Geheimdienstzentrale Dabrifas auf Olymp.

Argyris beobachtete über seinen Ortungskopf, wie er in eine Tiefgarage gebracht wurde.

Von dort aus transportierte man ihn in einem Kunststoffbehälter einen Antigravschacht hinauf und in einen Transmitter.

Als er im Gegentransmitter rematerialisierte, waren seine Rezeptoren aufs äußerste angespannt. Sie registrierten eine große Anzahl atomarer Kraftquellen, Bündelfelder von Hochenergiewaffen und Taststrahlen.

Zweifellos unterzog man ihn einer sehr genauen Prüfung. Falls man entdeckte, was er wirklich war, würde man ihn sofort vernichten. Zumindest würde man den Versuch unternehmen. In diesem Fall hatte er nur dann eine Überlebenschance, wenn er wenigstens einige Sekundenbruchteile vorher merkte, dass man ihn durchschaut hatte. Nur dann konnte er rechtzeitig einen starken HÜ-Schirm um sich aufbauen und die Hochenergiewaffen in den Armen aktivieren.

Er fühlte sich erleichtert, als er endlich auf einer Antigravplattform in ein Laboratorium gebracht wurde. Eine Injektionspistole zischte. Die feinverteilte Flüssigkeit wurde in den Blutkreislauf der Biokörpermaske gejagt. Der positronische Gehirnsektor wusste, dass zwischen fünfzehn und zwanzig Sekunden bis zur Aufhebung der Nervenlähmung vergehen mussten. Er aktivierte die Feldsteuerung der Gliedmaßen nach sechzehn Sekunden, da man von einem kraftstrotzenden Kerl wie Anson Argyris eine kurze Reaktivierungsspanne erwarten durfte.

Kaum hatte er die Augen aufgeschlagen, als zwei kräftige Männer seine Arme ergriffen und ihn mit Schwung in einen Kontursessel warfen. Sofort fuhren an den Seiten des Sessels Bänder heraus und legten sich um Argyris' Körper.

Getreu seiner Rolle blickte er wild um sich und schrie die beiden Männer an:

„Was soll das? Wisst ihr nicht, dass niemand einen Freihändler seiner persönlichen Freiheit beraubt, ohne dafür zu büßen!“

Die beiden Männer grinsten, sagten aber nichts. Dafür betrat ein dritter Mann das Zimmer. Er war unauffällig angezogen, aber die durchtrainierte Gestalt, die intelligent blickenden Augen und ein zynischer Zug um die Mundwinkel zeigten Anson Argyris, dass er es mit einem erfahrenen, kampferprobten Staragenten zu tun hatte.

Der Mann schwang sich auf die schwebende Antigravplatte vor dem Kontursessel. Eine kaum sichtbare Augenbewegung von ihm, und die beiden anderen Männer verschwanden. Sekunden später ertönte ein schwaches Summen.

Der Mann auf der Antigravplatte lächelte auf eine

seltsame Art, weder drohend noch kalt, sondern einfach undefinierbar, nicht normal.

„Mein Name ist Kuszo Tralero“, sagte er mit samtweicher Stimme, die an das behagliche Schnurren einer Katze erinnerte. „Ich entschuldige mich in aller Form für die Art, in der man Sie behandelt.“ Er seufzte tief. „Sehen Sie, Majestät, viele Kollegen von mir vergessen diese höfliche Geste. Ich hoffe, Sie als Mann von Lebensart werden es zu schätzen wissen“ Anson Argyris unterdrückte im letzten Moment den Impuls, die Beine gemütlich übereinander zuschlagen. Die unbedachte Bewegung hätte die Stahlbänder gesprengt, denn immerhin entwickelte der Vario-500 größere Kräfte als ein Haluter.

Er sah das lauernde Funkeln in Kuszo Traleros Augen und fragte sich, ob der Agent Dabrifas ihn auf die Probe hatte stellen wollen.

Kaiser Anson Argyris lachte bösartig.

„Für diese Ihre Höflichkeit werde ich Ihnen den Kopf mit einem besonders kostbaren Schwert meiner Ahnen abschlagen lassen. Nennen Sie Ihre Lösegeldforderungen. Vielleicht gehe ich darauf ein, vielleicht auch nicht. Ihnen wird weder das eine noch das andere etwas nützen. Aber, falls Sie jetzt vor mir auf die Knie fallen, um Vergebung und Gnade flehen und diese Schnallen entfernen, werde ich Sie eventuell am Leben lassen.“

Tralero nickte, offensichtlich beruhigt. Der schlaue Geheimagent hatte also eine für Argyris typische Reaktion herausgefordert, um absolut sicher zu sein, dass der Gefangene tatsächlich identisch mit Argyris war.

„Schön, Argyris, lassen wir das Theater!“

Die Finger von Traleros Rechter spielten mit dem Armbandgerät am linken Handgelenk.

„Sehen Sie dieses Gerät hier, Argyris! Damit kann ich Sie durch Fernsteuerung töten, Ihnen Schmerz zufügen, Ihnen den Verstand aus dem Gehirn brennen oder ihr Gedächtnis löschen. Es wird viel von Ihnen abhängen, ob ich eine dieser Möglichkeiten realisiere oder nicht.“

Ganz gewiss wird es das! dachte Argyris spöttisch.  
, Laut sagte er:

„Gut, legen wir die Karten auf den Tisch. Ich befinde mich in Ihrer Gewalt. Was erhoffen Sie sich von mir?“

„Eine Information, nämlich die Information, wie ich an die Koordinaten Ihrer Zulieferungswelten komme.“

„Sie verblüffen mich. Weiter wünschen Sie nichts?“

Kuszo Tralero kniff die Augen zusammen. Seine Stimme blieb dennoch erstaunlich ruhig, als er sagte:

„Sie sind anmaßend. Gut, probieren wir aus, wie Sie auf Schmerzempfindungen reagieren...“

Sein Daumen senkte sich auf, ein Schaltfeld seines Armbandgeräts.

Buchstäblich im letzten Augenblick hatte die Kombination aus Positronik und Zellplasma das Verhalten Traleros folgerichtig ausgewertet.

Anson Argyris spannte die Muskeln und startete sein Antigravtriebwerk. Gleich einem Geschoss verließ er den Sessel, streifte Kuszo Tralero und hielt vor der Tür an.

Als er sich umwandte, sah er gerade noch, wie die Energieschenkel über den Seitenteilen des Kontursessels erloschen. Seine Verhaltensanalyse war also richtig gewesen. Kuszo Tralero hatte Verdacht geschöpft und versucht, seinen Gefangenen über einen im Sessel verborgenen Transmitter abzustrahlen. Entweder wäre er einfach in den Hyperraum geschleudert worden oder an einen Ort, an dem ihm die Möglichkeit seines Robotkörpers nichts genutzt hätten.

„Fast hätte ich Sie unterschätzt, Tralero“, sagte Anson leise. „Es ist schade, dass ein Mann mit Ihrem Verstand auf der falschen Seite steht. - Übrigens, Sie dürfen sich wieder erheben, und keine unbedachten Handlungen. Ein Thermointervallnadler und ein Hochenergie-Desintegrator sind auf Sie gerichtet.“

Er wölbte die Brauen, als Tralero sich nicht rührte. Argyris hatte ihn bei der hastigen Flucht aus dem Sessel gestreift und zu Boden geworfen.

Argyris kam erstmals der Gedanke, dass er seinen Gegner verletzt haben könnte.

Vorsichtig schlich er zu dem verkrümmt daliegenden Körper Traleros, packte mit eisenhartem Griff die linke Schulter und riss den Mann herum.

Kaiser Anson Argyris schluckte.

Kuszo Tralero war tot. Die linke Schädelhälfte war vollkommen zertrümmert.

Argyris stellte eine Berechnung an. Er lachte bitter. Es hatte gar nicht anders ausgehen können. Bei der Beschleunigung, mit der er aus dem Sessel geschnellt war, hatte er den Dabrifa-Agenten mit der Kraft eines Dampfhammers gerammt. Normalerweise wäre das nicht geschehen, denn normalerweise stellte Argyris die notwendigen Berechnungen an, bevor er handelte. Traleros Überrumpelungsversuch hatte ihm dazu keine Zeit mehr gelassen.

„Tut mir leid, mein Junge“, murmelte Argyris. „Du hast mir keine andere Möglichkeit gelassen.“

Er wirbelte herum und huschte zur Tür, als er ein rumpelndes Geräusch vernahm. Dann trat ein nachdenklicher Zug in sein Gesicht.

Dieser Raum war absolut schalldicht und abhörsicher. Seine Taster bewiesen es ständig.

Wie konnte dann ein Geräusch von draußen eindringen - oder besser: Wie stark malte ein Geräusch sein, dass es die Schallisolation eines Sicherheitsraumes durchdrang?

Die nächste Sekunde brachte die Antwort.

Die Panzertür neben Anson Argyris erbebte unter einem furchtbaren Aufprall. Der nächste Aufprall zerschmetterte die Tür.

Argyris wich an der Wand entlang zurück.

Ein Zwischending von Flugpanzer und Kampfrobooter dröhnte auf Gleisketten in den Raum, Stahlfäuste an langen Tentakelarmen hieben nach dem Freifahrer, Impulsstöße aus Energiewaffen zerstoben knatternd in seinem HÜ-Schirm.

Anson Argyris hob die Arme und schoss mit Thermointervallnadler und Hochenergie-Desintegrator gleichzeitig.

Das stählerne Monstrum hüllte sich in einen blauweiß glühenden Schirmschirm und Schoß auf Argyris zu, offenbar in der Absicht, ihn zu zermalmen.

Anson stieg bis zur Decke empor und flog über das Monstrum hinweg. Aus seinen Beinwaffen lösten sich zwei ZFK-Raketen. Sie durchschlugen den Schirmschirm des Monstrums, fraßen sich durch die Panzerung und explodierten Sekunden später, als Argyris sich in Sicherheit gebracht hatte.

Das Botschaftsgebäude von Dabrifa wurde um sechseinhalb Zentimeter angehoben und krachte in die Verankerungsfelder zurück. Sämtliche Verglasungen barsten, schwere Maschinen durchschlugen Zimmerdecken, und im Justierungscomputer eines nicht genehmigten Transmitters gerieten einige Feldschaltungen durcheinander.

Unterdessen stürmte Kaiser Anson Argyris von Zimmer zu Zimmer, von Stockwerk zu Stockwerk. Die Geheimagenten des Diktators Dabrifa wehrten sich tapfer, doch einer nach dem anderen wandte sich schließlich zur Flucht.

Bis auf einen Mann, der sich selbst erschoss, als er sich in die Enge gedrängt sah, gelang es Argyris, alle Dabrifa-Agenten in den Fluchttreppen zu treiben.

Im Empfänger warteten, so wusste er ja, die Männer der Solaren Abwehr.

Sie warteten vergebens.

Es ist niemals zufriedenstellend geklärt worden, was mit den achtunddreißig Dabrifa-Agenten geschah, die in den Fluchttreppen gegangen waren. Einige Zeit nach diesen Ereignissen trafen je ein Wissenschaftlerteam von Nosmo und von Olymp an einem neutralen Ort zusammen, um sich um das Schicksal der Verschollenen zu bemühen. Die größte Wahrscheinlichkeit erhielt jene Hypothese, die besagte, die Unglücklichen seien infolge Fehlfunktion des Justierungscomputers in entstofflichter Form in den Hyperraum geschleudert worden und wären vermutlich in die energetische Struktur dieses Kontinuums aufgegangen ...

Die schwere Explosion im Botschaftsgebäude des

Dabrifa-Imperiums hatte dem Plan von Anson Argyris und Galbraith Deighton zusätzlich in die Hände gespielt.

Als Kaiser Argyris aus dem Portal der Botschaft taumelte, standen draußen Gerätegleiter der Feuerwehr und Ambulanzgleiter mit zuckenden roten Lichtern. Die Polizei drängte die Massen der Neugierigen zurück, unternahm jedoch nichts gegen die Antigravplattformen der großen galaktischen Televideo-Gesellschaften, die das Gebäude umkreisten und mit aufnahmefähigen Kameras auf weitere Sensationen warteten.

Argyris musste an sechs bewaffneten Botschaftsangestellten vorbei, die sowohl der Feuerwehr als auch Ärzten und ihren Helfern den Zutritt zum Botschaftsgebäude verwehrten. Die sechs Männer hatten offenbar keine Ahnung davon, dass Anson Argyris von ihren Kollegen entführt worden und in gewissem Sinne Urheber des ganzen Durcheinanders war. Sie sahen nur, dass jemand aus der Botschaft flüchtete. Da es strafbar und verwerflich war, aus eigenem Entschluss das Territorium des Dabrifa-Imperiums zu verlassen, versuchten sie, den vermeintlichen Deserteur aufzuhalten.

Es gab eine Handgemenge, das von mindestens dreißig Televideo-Kameras gefilmt wurde und in dem zu sehen war, wie bewaffnete Männer der Dabrifa-Botschaft brutal auf einen einzelnen Mann einhieben, der offenbar entführt worden war und zu flüchten versuchte.

Jedenfalls war das den Hilferufen dieses einzelnen Mannes zu entnehmen.

Einige unerkannte Zivilisten griffen schließlich ein und verschafften dem Bedrängten Luft. Inzwischen hatte die Menge vor der Botschaft längst Kaiser Anson Argyris erkannt.

Die Freihändler unter ihnen machten ihrer Empörung durch wildes Geschrei Luft.

Zweifellos hätten sie die Botschaft gestürmt. Doch daran wurden sie von der Polizei gehindert. Die Nachricht von den Geschehnissen jedoch raste mit der Geschwindigkeit einer Flutwelle durch die Stadt, und bevor sie den letzten Einwohner von Trade City erreichte, waren auch die Bevölkerungen einiger tausend Planeten per Hypervideo informiert.

Imperator Dabrifa vermochte nicht rasch genug einzutreten, um seinen Interventionsplan abzuändern. Der Plan - eben noch von den Kosmopsychologen des Diktators befürwortet wurde infolge der Entrüstungswelle, die durch die Galaxis tobte, zu einem Bumerang.

Anson Argyris verließ den Schauplatz des Tumults in einem Ambulanzgleiter. Allerdings ließ er sich nicht in eine Klinik fahren, sondern unmittelbar zu seinem Kaiserpalast.

Bereits während der Fahrt unterrichtete Deighton ihn über die Annäherung eines Kampfverbandes aus fünfhundert Dabrifala-Schiffen, und während Argyris zu seiner Befehlszentrale im Palast eilte, senkte sich ein Ultraschlachtschiff der Galax-Klasse mit donnernden Triebwerken auf den Raumhafen der Stadt Trade City herab.

In seiner Befehlszentrale angekommen, aktivierte Anson Argyris die Bildübertragung vom Raumhafen. Es handelte sich nicht um einen der zwölf Raumhäfen des Containtrans-Systems, sondern um den reinen Passagierhafen der Hauptstadt des Planeten.

Argyris presste die Lippen zusammen.

Das Ultraschlachtschiff ragte mit seinen 2.500 Metern Durchmesser wie ein gigantisches Gebirge aus Stahl in den Himmel. Im Vergleich dazu wirkten die größten Bauten von Trade City nichtig.

Argyris aktivierte die Sektorvergrößerung und las den Namen des Schiffes; DABRIFALA.

Dabrifala hieß auch die Hauptstadt des Imperiums Dabrifa. Die Intervention war also ganz offen und ohne den Anschein einer Gesetzmäßigkeit erfolgt.

Der Türmelder summte.

Anson Argyris betätigte den Öffner.

Er wandte sich lächelnd um, als zwei Männer seine Befehlszentrale betraten: Galbraith Deighton und Oberst Hubert S. Maurice.

Maurice salutierte steif, dann entspannte er sich.

„Es freut mich, Sie bei guter Gesundheit zu sehen, Mr. Argyris“, sagte er. „Nach den Hypervideo-Ausstrahlungen zu urteilen, hat man Sie in der Dabrifa-Botschaft gefoltert und schwer verletzt. Angeblich liegen Sie in einer Klinik.“

Argyris zuckte die Schultern.

„Wäre ich ein Mensch, hätte ich meine Entführung nicht überlebt, Oberst Maurice.“ Er räusperte sich. „Ihre Anwesenheit auf Olymp überrascht mich. Ich dachte, Sie überwachten den Normzeit-Verteiler im GHOST-System.“

„Meine Aufgabengebiete wechseln in letzter Zeit häufig“, erwiderte Hubert Maurice. Er berichtete von dem Versuch des Dabrifala-Geheimdienstes, fünf Spezialagenten auf einen der vermeintlichen Geheimplaneten einzuschleusen. „Die beiden Gefangenen waren erschüttert, als sie die Wahrheit erfuhren. Der Großadministrator hat sich mit ihnen selbst unterhalten. Einer der beiden Agenten wird sich wohl einer Persönlichkeitsumformung unterziehen müssen. Der andere scheint aus eigener Kraft umdenken zu können.“

Er warf einen Blick auf die Bildübertragung aus dem Raumhafen. Um die DABRIFALA hatten sich einige tausend Freifahrer versammelt. Sie drohten mit den Fäusten und schrien Schmähungen. Die DABRIFALA gab aus den kleineren

Impulsgeschützen der Steuerbordseite eine Salve in die Luft ab.

„In dreihundert Kilometern Höhe über Trade City kreisen weitere fünfhundert Kampfschiffe“, berichtete Deighton. „Ich nehme an, Imperator Dabrifa wird uns sehr bald ein Ultimatum übermitteln und uns auffordern, wir sollen uns unter den ‚Schutz‘ seiner Raumstreitkräfte stellen“

„Das wird seinen Verbündeten aber nicht besonders gefallen“, meinte Argyris ironisch.

„Übrigens: Was ist mit meinem Robot-Double geworden?“

„Wir haben es deaktiviert“, sagte Deighton. „Es war ziemlich primitiv. Man hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, einen Mikroreaktor in seine Gürtelschnalle einzubauen.“

Er deutete zur Bildübertragung.

„Eben ist das Maß toll.“

Anson Argyris wandte sich um und sah, wie die DABRIFALA eine Salve aus Narkosegeschützen auf die Demonstranten abfeuerte. Die Freifahrer brachen bewusstlos zusammen. Aber dann eröffneten die Narkosegeschütze des Ultraschlachtschiffes auch das Feuer auf die Plattformen mit den Televideomannschaften. Eine der Plattformen wurde vermutlich manuell gesteuert; sie taumelte und stürzte ab, nachdem der Pilot narkotisiert worden war. Beim Aufprall auf den Raumhafenbelag brach sie auseinander.

„Das wird Dabrifa noch leid tun!“ versicherte Argyris.

Er schaltete den Interkom ein. Das lächelnde Gesicht von Phyl Amant erschien auf dem Bildschirm. Amant war sein Sekretär und zugleich Chef der Geheimpolizei von Olymp.

„Patriarch ...?“

„Ist der Kode für den Hilferuf vorbereitet?“ fragte Argyris.

Phyl Amant neigte leicht den Kopf.

„Es ist alles vorbereitet, Patriarch. Wie ich sehe, befindet sich Oberst Maurice bei Ihnen. Darf ich daraus schließen, dass der Großadministrator persönlich...“ „Er befindet sich bei der Flotte in der Normalzeit“, beantwortete Maurice die Frage selbst.

„Senden Sie den kodierten Hilferuf, und der erste Flottenverband wird in wenigen Stunden über Olymp eintreffen.“

Amant lächelte höflich.

„Da wird sich aber Dabrifa wundern, Oberst.“

Maurice lächelte zurück.

„Nicht nur er, Amant. Eine ganze Menge Leute werden sich wundern.“

Viereinhalb Stunden später.

Der Kommandant der DABRIFALA hatte soeben die Verlesung eines Ultimatums angekündigt, als die über Trade City kreisenden Schiffe meldeten, ein

Verband von eintausend schweren Kampfschiffen näherte sich ihnen.

Sekunden später wurde er über Hyperkom vom Flaggschiff dieses Flottenverbandes angerufen. Er ahnte allerdings nicht, dass von nun ab jedes Gespräch, das er mit dem Anrufer führte, über Hypervideo Trade City in alle Bereiche der von Menschen besiedelten Galaxis übertragen wurde.

Auf dem Hyperkombildschirm in der DABRIFALA erschien das hellbraune Gesicht eines hageren Mannes, der dem Kommandanten der DABRIFALA bekannt vorkam.

„Zerbrechen Sie sich nicht unnötig den Kopf“, sagte der Hagere lächelnd. „Ich bin tatsächlich General Riekhouse, Kommandeur der 11. Einsatzflotte des Solaren Imperiums.

Und Sie sind General Bencraft Leitmeritz. Einen schönen guten Tag auch. Würden Sie bitte so freundlich sein und Ihren fünfhundert veralteten Schiffen befehlen, sich etwas von Trade City zurückzuziehen. Ich benötige den Platz für meine tausend Schiffe.“

„Riekhouse...!“ stieß Leitmeritz fassungslos hervor. Selbstverständlich kannte er seine

„Kollegen“ aus den anderen Imperien, folglich auch die aus dem Solaren Imperium. Aber er hatte bisher geglaubt, die Imperiumsflotte wäre zusammen mit dem Solsystem untergegangen.

„Starren Sie mich nicht an, als wäre ich ein Geist“, sagte Vasga Riekhouse sarkastisch.

„Ich lebe. Sie können sich bald davon überzeugen, denn ich werde mit meinem Flaggschiff TERRANIA neben Ihnen landen.“

„Das ... das ist unmöglich!“ stammelte Bencraft Leitmeritz. „Der Planet Olymp ist... ich wollte sagen, das Imperium Dabrifa...“

„.... hat sich den Planeten Olymp ,unter den Nagel reißen‘ wollen“, ergänzte General Vasga Riekhouse.

Er schüttelte den Kopf. Seine braunen Augen strahlten Mitleid mit dem irregeleiteten Kollegen aus.

„Der arme Dabrifa“, erklärte er und seufzte. „Er wird einen Nervenzusammenbruch erleiden, wenn Sie unverrichteter Dinge nach Nosmo zurückfliegen. Und` erst sein Intimus Olath. Wahrscheinlich steckt Dabrifa ihn in eine Trinkerheilanstalt, wo er eigentlich längst hingehört hätte. Wie kann ein Geheimdienstchef sich so blamieren!“

Leitmeritz schnappte nach Luft. Er gab seinem Stellvertreter einen Wink, damit dieser die fünfhundert Schiffe zu einem Ausweichmanöver veranlasste. Bencraft Leitmeritz war zwar kein Genie, aber er verstand sein „Handwerk“ zu gut, als dass er sich mit einer Übermacht der viel kampfkärfigeren Imperiumsschiffe angelegt hätte.

Überhaupt: Imperiumsschiffe!

Niemand in der Galaxis hatte geahnt, dass es noch

Kampfschiffe des Solaren Imperiums gab, geschweige denn ganze Einsatzfлотten...!

„Ich weiß, was Sie fragen möchten, Kollege Leitmeritz“, sagte Riekhouse und strich seinen Spitzbart glatt. „Aber darauf wird Ihnen Kaiser Anson Argyris antworten, sobald er aus der Klinik entlassen ist. Das war auch wieder so eine unverständliche Sache. Wie kann der Dabrina-Geheimdienst sich einbilden, er dürfe das Regierungsobehaupt eines autarken Planeten einfach entführen und misshandeln. Mir scheint, Dabrina wird allmählich großenwahnsinnig...“

Das Gesicht von General Leitmeritz verfärbte sich.

Kaiser Anson Argyris nickte zufrieden und schaltete auf Bildübertragung vom Raumhafen Trade City um.

Soeben senkte sich das Ultraschlachtschiff TERRANIA herab. Es landete nur wenige hundert Meter neben der DABRIFALA. Allein das beinahe lautlose Herabsenken machte die technische Überlegenheit zur DABRIFALA deutlich, die mit fürchterlichem Getöse niedergegangen war. Dazu kam die deutlich erkennbar stärkere Bewaffnung mit Transformgeschützen und der allgemein gepflegtere Zustand der TERRANIA. Sie sah nicht wie ein Schiff aus, dessen Heimatsystem nicht mehr existierte, sondern weckte genau gegensätzliche Überlegungen.

„Es wird Zeit, Argy“, sagte Galbraith Deighton über Interkom.

Anson Argyris nickte. Er schaltete die Aufnahme- und Übertragungsgeräte ein, die seine Ansprache direkt an Hypervideo Trade City abstrahlte, von wo aus sie den Weg zu allen Menschen in der Galaxis fand.

„Wie Sie sehen, verehrte Zuschauer, habe ich mich recht gut erholt. Es mag Imperator Dabrina vielleicht betrüben, dass ich die Gastfreundschaft seiner Untergebenen ablehnte; ich biete ihm als Ausgleich an, mich einmal in meiner Residenz zu besuchen.“

Er lachte in seiner unnachahmlichen, barbarischen Art.

„Ich weiß andererseits zu schätzen, dass der hochherzige Dabrina dem Planeten Olymp fünfhundert seiner besten Kampfraumschiffe zur Verfügung stellen wollte, um uns gegen Neider zu schützen.“

Wie konnte er ahnen, dass Perry Rhodan mir nicht nur das wirtschaftliche Erbe des Solaren Imperiums anvertraute, sondern auch die zahlreichen Kampfraumschiffe, die dem Untergang des Solsystems entgangen sind.

Da wir Freihändler nun einmal auf Qualität achten, möchte ich zum Schutze Olymps doch lieber auf die supermodernen, zuverlässigen Einheiten der ehemaligen 11. Einsatzflotte des Solaren Imperiums und jetzigen 11. Einsatzflotte Olymps

“ Er schaltete eine Verbindung zum Kommandanten der DABRIFALA dazu.

„Hallo, General Leitmeritz!“ rief er freundlich. „Bitte, nicht beleidigt sein. Aber es beunruhigt die Bürger von Trade City und natürlich auch die zahlreichen Bürger anderer Planeten, dass über ihnen im nahen Raum fünfhundert Schiffe hängen, die eigentlich nur noch Schrottwert besitzen. Wie leicht könnte eines von ihnen abstürzen und Verwüstungen anrichten!“

„Sie...!“ schnappte Bencraft Leitmeritz empört. „Meine Schiffe sind...“

„.... eben nicht mehr die jüngsten, ich weiß“, meinte Argyris beschwichtigend. „Wir alle haben auch volles Verständnis für Ihre Lage. Dennoch: Man sollte sich niemandem aufdrängen, der einen nicht zum Guest wünscht. Und Sie sind nun einmal nicht von mir eingeladen worden, General Leitmeritz.“

„Hören Sie, bitte!“ sagte Leitmeritz beschwörend.

„Aber selbstverständlich!“ rief Anson Argyris. Er lachte dröhrend. „Wenn Sie es wünschen, werden die Schiffe der 11. Einsatzflotte Ihren Schiffen gern beim Abflug behilflich sein. Soll ich mich mit General Riekhouse in Verbindung setzen?“

„Nicht nötig“, gab Bencraft Leitmeritz zurück. Er war blas, schien aber wohl endlich eingesehen zu haben, dass seine Blamage mit jeder Sekunde, die er länger auf Olymp blieb, nur immer größer wurde. „Ich verstehe, Patriarch Argyris. Da Sie unsere Hilfe nicht benötigen, werden wir in einer halben Stunde aufbrechen.“

„Meine besten Wünsche werden Sie begleiten, General“, antwortete Kaiser Argyris.

„Ach, ich hätte da noch eine Frage ...“, meinte Leitmeritz zögernd. „Wie viele Kampfraumschiffe gehören Ihnen eigentlich insgesamt?“

„Eine gute Frage“, erwiderte Anson Argyris. Er machte ein geheimnisvolles Gesicht. „Ich möchte sie aber lieber nicht beantworten. Und wissen Sie auch, warum . . .?“

„Nein, warum?“

„Weil ich nicht unmenschlich eingestellt bin“, gab Argyris trocken zurück. „Ich möchte unserem lieben Imperator Dabrina nicht noch mehr schlaflose Nächte bereiten...“

Kaiser Anson Argyris grinste, als Bencraft Leitmeritz hastig die Verbindung unterbrach.

Er wandte sich um und blickte Galbraith Deighton ins Gesicht.

„Meinst du, es wird klappen, Gal?“

Der Erste Gefühlsmechaniker des Solaren Imperiums nickte.

„Die Lawine ist ins Rollen gekommen, Argy. Lächerlichkeit tötet, sagt ein altes terranisches Sprichwort und nichts wirkt lächerlicher als die

Machtlosigkeit eines Gewaltherrschers.“

**E N D E**